

---

*Ein Jahr später*  
*von Anja-Katharina Riesterer*

---



---

Kontakt: [ak\\_riesterer\(at\)yahoo.de](mailto:ak_riesterer@yahoo.de)

---

Clara hatte sich selbst gefunden. Soviel stand fest. Sie hatte Entscheidungen getroffen, die ihr gut taten und zum ersten Mal in ihrem Leben war sie nur für sich da. Lächelnd blickte sie aus dem Fenster des Taxis, das sie zum Flughafen bringen sollte. Die Straßen Hamburgs zogen an ihr vorüber und mit ihnen die Erinnerungen an ihr altes Leben.

Ruhig und liebevoll besah sie die Bilder der Vergangenheit und winkte ihnen zum Abschied zu. Ihr Lächeln wurde größer. Gelassen checkte sie am Flughafen ihr Gepäck ein und ging durch die Sicherheitskontrolle. Es gab keinen Grund mehr, zurückzuschauen.

Zielstrebig steuerte sie ihren Fensterplatz im Flieger an, ließ sich hineinfallen und öffnete die Klappe, um Licht hereinzulassen. Dann wartete sie, während die Sitze um sie herum sich füllten. Nachdenklich strich sie mit der Hand an ihrem Bein auf und ab. Plötzlich stieß sie auf einen Widerstand in ihrer Hosentasche. Natürlich, fast hätte sie es vergessen! Sie zog ihren neuen MP3-Player heraus, schob sich die Stöpsel ins Ohr und drückte auf Play. Endlich!

Claras Herz zog sich zusammen. Von einer Sekunde auf die andere saß sie wieder im schummrigen Aufenthaltsraum des Hotels und ließ sich von Astor Piazzolla wiegen. Die Klänge bewegten sie, ließen sie fühlen und tanzten mit ihr. Aber diesmal hörte sie kein Weinen in ihnen. *Tanguedia* war ein willensstarker Titel, der zum Aufbruch drängte. Erneut begann Clara zu lächeln. Sie hatte verstanden. Es war an ihr, die Hand auszustrecken.

Nur mit ihrer Kamera bewaffnet verließ Clara das Hotelzimmer. Carlos nickte ihr im Vorbeigehen grinsend zu. Claire Holland hatte er nicht wieder erwähnt, auch wenn ihre Haare nach einem Jahr noch rot erstrahlten. Kurz vor ihrer Abreise war sie spontan zum Friseur gegangen und hatte sich für einen sanfteren Rotton entschieden, der ihr ursprüngliches Blond ein wenig durchschimmern ließ. Das Rot betonte ihre Kraft, provozierte aber nicht mehr so stark, wie sie es als Claire gebraucht hatte. Im Spiegel der Eingangshalle sah sie ihre Augen blitzen.

Stundenlang streifte Clara durch die Straßen von Buenos Aires und ließ sich

treiben. Mit ihrer Kamera fing sie Momente ein und hielt so die Zeit an. Zwei Freundinnen an einem Cafehaus-Tisch, herzlich lachend, einander bei den Händen fassend. Häuserfassaden, künstlerisch umspielt von Schatten und Sonne. Ein kleiner Hund, hechelnd zwischen Pappkisten in einer Seitengasse liegend.

Clara ließ die Kamera sinken und ging auf das Tier zu. Sie strich ihm nachdenklich über den Kopf, ging dann in ein nahegelegenes Restaurant und besorgte eine Schale Wasser. Als sie aus der Tür trat, zögerte sie einen Moment, als sie ein europäisches Ehepaar erblickte, das offensichtlich fertig gespeist hatte. Auf dem Teller der Frau lag eine Portion gedünsteter Hähnchenbrust, die achtlos zur Seite geschoben worden war. Clara gab sich einen Ruck und bat darum, die Reste mitnehmen zu dürfen. Verwundert blickte die Frau sie an, gab ihr dann das Fleisch in einer Serviette mit und lächelte.

Der kleine Hund hatte auf sie gewartet und wedelte freudig mit dem Schwanz. Gierig trank er die Schale leer und stürzte sich dann auf das Fleisch, als hätte er mehrere Tage nichts in den Magen bekommen. Clara suchte ihn nach einem Halsband oder einer sonstigen Marke ab, fand aber nichts. Sie seufzte. Bisher war in ihrem Leben kein Platz für Tiere gewesen. Tiere machten Arbeit, dazu der Schmutz, dann war da Brunos angebliche Tierhaarallergie... Clara lachte auf, nahm den Hund auf den Arm und spazierte mit ihm zum Hotel zurück.

In der Eingangshalle fing Carlos sie ab und erklärte, dass diese Straßenhunde nicht nur Flöhe sondern auch ganz andere schlimme Krankheiten mit sich brachten und es zu ihrem eigenen Besten – wie auch zum Wohl der anderen Hotelgäste – wäre, sie ließe ihn draußen wieder frei. Einige nachdrückliche Worte Claras und ein siegessicheres Lächeln später hatte Carlos ihr Halsband und Leine sowie die Adresse eines Tierarztes besorgt, bei dem sie den Hund untersuchen, verarzten und impfen ließ. Der Kleine bekam eine eigene Patientenkartei und als Clara nach seinem Namen gefragt wurde, zögerte sie. Sie wollte ihn nach jemandem benennen, der in ihrem Leben eine Bedeutung hatte. Einem Freund oder Helfer, einem Lehrer. Grinsend blickte sie die Sekretärin an: „Sein Name ist Hugo!“

Abends saß sie mit einem Glas Wein auf ihrem kleinen Balkon und blickte auf die Stadt. Seit zwei Wochen war sie nun in Buenos Aires und hatte, wie im vergangenen Jahr in Hamburg, kein einziges Mal getanzt. Leise drangen die Klänge von Tangomusik zu ihr und forderten sie heraus. Vorsichtig stellte sie ihr Weinglas ab, ging zur Balkonbrüstung, lehnte sich darüber und atmete tief durch. Eigentlich wollte sie bis zur Wiedervereinigung mit Lulu, Mareike und Norman in einer Woche warten, bevor sie sich zurück in die Welt des Tangos wagte. Natürlich war sie mutiger, freier, entschlossener geworden, aber das Tanzen war für sie immer noch untrennbar mit den Erinnerungen an Alexander verknüpft und sie glaubte, dafür den Schutz ihrer Freunde zu brauchen. Das Gleiche, so gestand sie sich ein, galt für ein Wiedersehen mit ihm.

Bis jetzt hatte sie es nicht übers Herz gebracht, sich bei ihm zu melden, auch wenn sie täglich an ihn dachte und sogar mehrfach – natürlich rein zufällig – bei ihm vorbeigelaufen war.

Für einen Moment kehrte die alte Clara zurück. Was, wenn er nicht mehr da ist?

Was, wenn er da ist, aber nichts von mir wissen will? Oder gar eine neue.... Schluss damit, schalt sie sich selber, ging erhobenen Hauptes zum Schrank und zog ihr neues, weißes Kleid heraus. Einer spontanen Laune nach hatte sie es kurz nach ihrer Ankunft in Buenos Aires gekauft, weil es in der Farbe unschuldig und der fließenden Form nach doch unendlich weiblich war. Es saß eng, endete knapp über den Knien und hatte einen nicht zu verachtenden Ausschnitt.

Ihr Blick fiel auf die neuen Tangoschuhe. Leuchtend rot, im Ton ihrer Haare. Beherzt griff sie nach ihnen, steckte sich eine weiße Schleife ins Haar und marschierte zur Tür. Ein letzter Blick auf Hugo, der friedlich in seinem Körbchen schlief und weg war sie – auf zur ersten Milonga ihres neuen Lebens!

Erst am Nachmittag des nächsten Tages wachte Clara auf, als Hugo ihr mit seiner feuchten Zunge über das Gesicht schleckte. Erschrocken fuhr sie hoch und entschuldigte sich bei ihrem haarigen Zimmergenossen – sie hatte das morgendliche Gassigehen verpasst. Rasch fuhr sie sich mit einem Kamm durch die Haare, spritzte sich kaltes Wasser ins Gesicht und beschloss, mit Hugo auswärts zu frühstücken.

Auf der Straße verzog dieser sich erleichtert in eine Ecke und verrichtete sein Geschäft. Vorbeisclendernde Passanten zeigten teils amüsiert, teils angewidert auf das kleine Fellknäuel und eine ältere Dame schüttelte empört den Kopf. Clara ließ sich nicht aus der Ruhe bringen. Sie fand einige Straßen weiter einen Einzeltisch vor einem kleinen Café und bestellte Frühstück für sich und eine Schale mit Wasser für Hugo.

Langsam begannen die Erinnerungen an die vergangene Nacht in ihr Gedächtnis zurückzukehren. Sie war rein zufällig dort gelandet, wo sie zuletzt mit Alexander getanzt hatte, bevor Bruno sie unterbrach. Sie hatte das Tanzen genossen wie nie zuvor. Ob es Zufall gewesen war, dass sie gerade dieses Lokal gewählt hatte oder doch der heimliche Wunsch, Alexander zu treffen, vermochte Clara nicht mehr zu sagen. Die Erinnerungen jedenfalls waren entgegen ihren Erwartungen nicht schmerzhaft gewesen. Aus der Ferne hatte sie sich mit Bruno auf der Tanzfläche gesehen und ihre damaligen Gedanken und Gefühle beobachtet. Wie unendlich schön war die Gewissheit, endlich darüber hinausgekommen zu sein! Clara fühlte sich auf einmal so selbstsicher und stark, wie sie es zuletzt beim Unterzeichnen der Scheidungspapiere in Hamburg erlebt hatte. Trotz der Tränen Martins und Brunos schmollendem Blick hatte sie gewusst, was sie wollte und sich erlaubt, ihren eigenen Weg zu gehen.

Vergangene Nacht hatte nicht einmal die Erinnerung an Alexander bei ihr diesen Schmerz in der Herzgegend verursacht, vor dem sie sich fürchtete. Im Gegenteil – ein Gefühl der Wärme und Dankbarkeit war in ihr aufgestiegen. Wie schön es doch war, dass sie diesen Menschen getroffen, mit ihm Erfahrungen geteilt und daraus gelernt hatte. Wo ich sonst wohl heute wäre? Lächelnd trank Clara einen Schluck Orangensaft, strich über Hugos Fell und atmete tief ein.

Es hatte einiges an Mut gekostet, angesichts der zweifelnden Stimmen von Kollegen, Freunden und Verwandten, allen voran Martin, zu ihrem Sabbatjahr in Buenos Aires aufzubrechen. Es war eine spontane Idee gewesen, ein Bauchgefühl, als sie mit einer Freundin auf die Scheidung angestoßen hatte. Sie hatte Buenos Aires

gesehen, sich selbst mit ihrer heißgeliebten Kamera. Um sie herum sonniges Licht und Frieden. Das hatte ihr, der kontrollsüchtigen Planerin, plötzlich genügt um zu wissen, dass die Zeit reif war. Clara schüttelte ungläubig den Kopf. Jeden Tag waren da diese Momente, in denen ihr alles wie ein Traum vorkam und sie selbst nicht glauben konnte, was alles geschehen war. Was in ihr geschehen war. Dann kam meistens die Panik und sie wollte alles rückgängig machen, zurück in ihr altes, vertrautes, sicheres Leben. Sie war doch überhaupt nicht so stark, wie sie sich das hier vormachte.

Ein lautes Bellen riss sie aus ihren Gedanken. Hugo hatte sich von der Leine losgemacht und jagte wütend einem Straßenhund hinterher. Schnell legte Clara etwas Geld auf den Tisch, griff nach der Leine und nahm die Verfolgung auf. Einige Straßen weiter fand sie Hugo, der den anderen Hund in eine Ecke getrieben hatte und nun hechelnd und mit stolzem Blick vor ihm wachte. Als er sein Frauchen auf sich zukommen sah, wedelte er erwartungsvoll mit dem Schwanz, ließ sich von ihr anleinen und – mit einem letzten, selbstbewussten Blick auf den anderen Streuner – wegführen. Clara blickte sich um.

Die Gegend kam ihr bekannt vor, aber sie hatte ihre Karte nicht dabei und erinnerte sich kaum, aus welcher Richtung sie gekommen war. Genervt schlug sie sich mit der Hand an die Stirn und stapfte auf gut Glück los. Nach wenigen Metern blieb sie stehen. Die Gegend kam ihr nicht nur bekannt vor – sie war in Alexanders Straße gelandet. Kurz wurde sie wütend, weil sie ihre Ängstlichkeit zurückkommen spürte. Was bist du doch für ein Feigling, schimpfte sie sich aus und als sie merkte, wie sie sich selbst behandelte, wurde sie nur noch wütender. Sie hörte Lulus und Mareikes beruhigende Stimmen in ihrem Ohr, die sie aufmunterten, auf ihr Gefühl und nicht auf den plappernden Verstand zu hören.

Sie war kurz davor, auf Alexanders Haustür zuzumarschieren, da fiel ihr Blick auf eines der Fenster, in dem sie sich spiegelte. Ihre Haare waren zerzaust von der Jagd nach Hugo, sie war ungeschminkt, trug ein einfaches weißes T-Shirt und eine blaue Dreiviertelhose, die vom Stil her an eine Jogginghose erinnerte. So kannst du dich ihm nicht zeigen, du siehst ja fürchterlich aus! Was wird er denken, er hat dich ganz anders in Erinnerung! Wenn du jetzt so vor ihn trittst sind all deine Chancen, sofern überhaupt welche bestehen, endgültig im Eimer! Du gehst jetzt zurück ins Hotel, duscht und dann überlegst du dir das Ganze noch mal. Sei ehrlich, du bist noch gar nicht bereit für diesen Schritt. Musst du ihn überhaupt wiedersehen? Eigentlich geht es dir doch ganz gut hier, ohne....

Clara beugte sich seufzend zu Hugo hinunter und vergrub ihr Gesicht in seinem Fell, als könnte sie sich so vor den negativen Gedanken verstecken. Sie hob ihn auf, blickte in seine treuen, offenen Augen und sagte:

„Was soll's, Hugo. Wenn ich eines in Buenos Aires gelernt habe, dann das: Die Frau kommt immer zum Mann.“

Und dann klopfte sie an Alexanders Tür.

---

*Ein Jahr später*

---

---

*von Beatrice Reszat*

---



---

Kontakt: [www.aim-alles-ist-moeglich.de](http://www.aim-alles-ist-moeglich.de)

---

Clara blickte sich in dem Raum um, der ihr ausgesprochen gut gefiel. Der dunkle Holzfußboden war frisch geschliffen und glänzte, an den Fenstern bauchten sich helle Vorhänge in der Abendbrise. Zahlreiche Bistrotische verteilten sich großzügig im Raum und fügten sich mit ihren auf alt gemachten Holzplatten harmonisch ins Bild. Festlich erleuchtete Kronleuchter hingen von einer mattgoldenen Decke. Clara musste an die Eleganz einer alten, italienischen Villa denken. Gleich neben der Eingangstür befand sich eine kleine Bühne, über der ein Schild hing mit der Aufschrift: „Manos tiernas“.

Clara wusste, dass „manos“ Hände bedeutete, aber „tiernas?“ Sie würde Norman fragen. Clara spürte innerlich ein leichtes Vibrieren, sie freute sich auf den Abend. Neuerdings liebte sie Neuanfänge.

Mareike und Norman hatten sie hierher mitgenommen. Es würde die Eröffnung einer neuen Milonga gefeiert, hatten sie ihr gesagt, mit einer tollen Band und sie müsse unbedingt mitkommen. Auch Lulu und Guy waren dabei. Die vier waren irgendwo im Raum unterwegs, um Freunde und Bekannte zu begrüßen, Clara blieb lieber am Tisch sitzen, um alles in Ruhe zu beobachten. Sie trug ein rotes Seidenkleid, einen für ihre Verhältnisse sehr roten Lippenstift und dazu rot-schwarze Tango Schuhe. „Du Luder!“ hatte Mareike grinsend zu ihr gesagt und dann war noch das Rot ihrer Wangen hinzu gekommen. Ja, sie hatte Farbe in ihr Leben gelassen und um sich als Claire zu fühlen, brauchte sie keine rothaarige Perücke mehr.

Immer mehr Menschen strömten in den Raum - junge, alte, schlicht gekleidete und festlich zurecht gemachte - und das fröhliche Stimmengewirr schwoll an. Clara nippte an dem Cocktail, in dem das Eis leise klingelte und dachte an ihren letzten, ereignisreichen Besuch in Buenos Aires. Das war nur ein Jahr her, und doch war so viel geschehen, dass es ihr wie eine Ewigkeit erschien. Fast wie ein anderes Leben. Sie war eine andere. Sie hatte sich gehäutet.

Buenos Aires zu verlassen war ein Abschied voller Wehmut gewesen. Clara hatte das Gefühl, eine unvollendete Situation zu verlassen, um in eine andere unfertige Situation zurückzukehren. Hätte im Flugzeug nicht dieser ausgesprochen

nette und mitfühlende Mann neben ihr gesessen, sie wäre womöglich mit dem nächsten Flieger zurück geflogen. Aber Clara wusste, sie hatte keine Wahl, sie musste sich ihrem Leben stellen.

Bruno schien nicht übermäßig überrascht, als sie ihm eröffnete, dass sie ihn verlassen würde. Den Satz, dass er dann mehr Zeit für seine Mutter hätte, verkniff sie sich lieber. Ein paar Wochen später hatte Clara Geburtstag. Ihr erster Geburtstag in ihrem neuen Zuhause: Ein kleines, efeumranktes Hexenhäuschen in einem Hinterhof. Sie hatte sich von einem Spanier in der Nähe ein paar Tapas besorgt, einen guten Rioja in ihr bauchiges Weinglas geschenkt und Kerzen auf dem Tisch und in den großen, weißen Gartenlampen angezündet. Dort saß sie nun alleine auf ihrer Terrasse und blickte auf ihr Leben.

Im Großen und Ganzen war sie zufrieden mit sich. Sie mochte ihren Job, war gern in ihrem neuen Zuhause, hatte Hobbies, die sie erfüllten und ein unaufgeregt, freundliches Verhältnis mit Bruno. Ihr Sohn studierte und ging seinen eigenen Weg. Alles gut und schön, nur wohin wollte sie eigentlich? „Wenn wir nicht wissen, welchen Hafen wir ansteuern sollen, ist kein Wind günstig“ heißt es bei Seneca. Welchen Hafen wollte sie also ansteuern? In dem Augenblick ertönte das Läuten aus ihrem Laptop. Jemand versuchte sie über Skype zu erreichen. Sie stand auf und holte den Computer auf die Terrasse. Als sie den grünen Telefonhörer für „Gespräch annehmen“ anklickte, blickte sie in die lachenden Gesichter von Mareike, Lulu und Norman, die ihre Köpfe zusammen steckten und lauthals „Qué los cumplas feliz“ sangen, „Happy Birthday“ auf spanisch.

„Salud Clara und alles Glück der Welt!“ Mareike streckte ihrer Freundin ihr Glas entgegen. Clara war gerührt. Da waren sie, ihre Freunde, die sie erst so kurz kannte und deren Frohsinn und Liebe vom anderen Ende der Welt direkt in ihr Herz strömten und augenblicklich hatte ihr stiller Abend einen festlichen Glanz.

„Wisst ihr was“, sagte sie lachend und halb im Scherz, „den nächsten Geburtstag möchte ich mit Euch feiern!“

„Das sehe ich genauso!“, antwortete Mareike sofort.

Erstaunt registrierte Carla, dass es ihr vollkommen ernst damit war. Das war der Moment, in dem der Gedanke in ihr Gestalt anzunehmen begann, nach Buenos Aires zurückzukehren.

Am nächsten Morgen, es war ein Sonntag und sie saß mit ihrem Laptop und einer Tasse Tee im Bett, surfte sie im Internet und sah sich Zweizimmer-Wohnungen in Buenos Aires an. Schließlich hatte sie drei in die engere Wahl genommen und noch ehe sie anfangen konnte, ihre Zweifel zu mobilisieren oder ihre Vernunft zu befragen, öffnete sie das Skype Fenster und klickte Mareikes Bild an.

„Mareike, ich wollte dich um etwas bitten.“

„Schieß los, so lange du von mir keine Kochrezepte haben willst, mache ich alles.“

„Nein, keine Kochrezepte, Immobilien!“

„Immobilien? Ich verstehe kein Wort, hilf einer begriffsstutzigen Frau!“

Clara erklärte ihr, was sie selber noch nicht wusste, was sich aber immer besser anhörte, je länger sie mit Mareike redete. „Und darum habe ich mir gedacht, ich

komme für ein Jahr, nehme Tango Stunden, versuche ein paar Wohnungen für deutsche Auswanderer einzurichten, male und werde dick und rund, weil wir die ganze Zeit kochen. Na, was meinst Du?“

„Mail mir die Adressen und Telefonnummern“, war alles was Mareike sagte.

Binnen einer Woche hatte Clara eine nette, kleine Wohnung im Dachgeschoss eines Hauses in Recoleta, ganz in der Nähe von Mareikes und Normans Zuhause, die Übersetzung eines Bewerbungsschreibens für einige ausgesuchte Innenarchitekten in Buenos Aires, ein Flugticket und ein Kribbeln im Bauch, das von Veränderung und Abenteuer kündete. Clara fühlte sich wie in einem Kanu, das von einem Strom vorangetrieben, den Fluss hinunter eilt. Jetzt gab es kein Zurück mehr!

Ihre Freunde waren allesamt zum Flughafen gekommen; mit einem selbst gemalten Spruchband, Blumen, fünf Champagnergläsern und der dazu gehörigen eisgekühlten Flasche. Es fühlte sich wie heimkommen an.

Kurz darauf stand sie vor dem Haus im Stadtteil Palermo, in dem Alexander damals seine Wohnung hatte. Ein paar Mal hatte Clara sich schon auf den Weg dorthin gemacht und war immer wieder umgekehrt. Nervös suchte sie das Klingelschild mit dem Namen „Joosten“. Mehrmals fuhr sie mit dem Zeigefinger über die goldenen Messingtafeln. Vergeblich.

Es war nicht mehr da. Das war's. Nun konnte, nun musste sie das Ganze abhaken. In dieser Stadt würde sie ihn niemals wiederfinden, wenn er überhaupt noch hier war. Das Leben würde weiter gehen. Der Tango würde sich weiterdrehen, ohne ihn.

Nun saß sie hier, in dieser schönen, neuen Milonga und fühlte sich so leicht und beschwingt wie noch nie in ihrem Leben. Sie war mutig gewesen, hatte hier den zweiten Neuanfang gewagt, um endlich ein Leben zu leben, das ihr Leben war. Es hatte sie stärker und selbstbewusster gemacht. Sie blickte auf die schön geschwungenen Buchstaben, die sich fast über die ganze rechte Wand zogen: „Tanzen ist träumen mit den Beinen!“ Ja, dachte Clara, es geht eben immer wieder ums Loslassen.

Am meisten bemerkte sie ihre Veränderung beim Tango Tanzen. Sie konnte sich hingeben. Wenn ihr Tanzpartner ihr angenehm war, gut roch, sie fest und sicher hielt, dann schaffte sie es mittlerweile, ihre Kontrolle aufzugeben. Nicht immer, aber oft genug, um es zu genießen. Sie konnte mit den Beinen träumen, ohne dass der Kopf ständig die Realität analysierte.

Ein völlig neues Lebensgefühl.

In diesem Moment schlug jemand an ein Glas und das laute Stimmengewirr verstummte. Clara sah auf und bemerkte erstaunt, dass Norman, hoch aufgerichtet und elegant wie immer, auf der kleinen Bühne stand. Lulu und Guy kamen an den Tisch und setzten sich rasch auf ihre Stühle. Lulu lächelte Clara vielsagend an.

Norman hatte den Arm um Mareike gelegt, die strahlend zu ihm aufblickte und begann zu sprechen:

„Bienvenido liebe Freunde, liebe Gäste, erst einmal vielen Dank, dass Ihr alle gekommen seid, um an diesem für uns beide so wichtigen Abend dabei zu sein! Wir sind so stolz und glücklich, dass wir es geschafft haben, denn so manches Mal sah es

absolut nicht danach aus, aber meine Frau und ihre mitreißend gute Laune steckt einfach jeden an. Sogar Handwerker mit einem Hang zu Bier und Pausen.“

Alle lachten.

Clara verstand gar nichts mehr und blickte fragend zu Lulu, die nur von einem Ohr zum anderen grinste, als hätte jemand einen sehr gelungenen Scherz gemacht.

„Bevor wir also hier, in unserer eigenen Milonga, den Abend und den ersten Tango eröffnen, gibt es noch drei wichtige Dinge!“

Clara klappte die Kinnlade herunter. Eigene Milonga? Dieser wunderschöne Ort hier gehörte ihren Freunden? Das konnte doch nicht wahr sein?

Norman fuhr fort. „Als erstes...“ er deutete auf das Schild über seinem Kopf mit der Aufschrift: Manos tiernas, „das ist der Name, den wir unserer Milonga gegeben haben. Aber das erklärst am besten du, mein Liebling.“

Mareike strahlte. „Manos tiernas“, das sind „zärtliche Hände“, erklärte sie, „denn die Hände sind es, die halten, geben und führen und das sollte immer mit Zärtlichkeit geschehen.“ Sie lächelte Norman an. „Und außerdem verbindet das Wort „Manos“ unser beider Anfangssilben: Mareike und Norman.“

Die Menschen lächelten und klatschen, Clara starrte ihre Freunde an und ihr Kopf bemühte sich verzweifelt, aus all dem etwas zusammenzusetzen, was einen Sinn ergab.

„Zum Zweiten möchten wir eine gute Freundin begrüßen und an diesem Ort besonders Willkommen heißen! Vor ein paar Wochen hat sie Deutschland verlassen, um für ein Jahr in Buenos Aires zu leben und natürlich Tango zu tanzen. In Zukunft selbstverständlich hier! Bienvenudo Carla! So schön, dass Du da bist!“

Norman lächelte Clara liebevoll an und Mareike warf ihr eine Kuschhand zu.

Alle Augen waren auf Clara gerichtet, die merkte, dass sie rot wurde und ihren entgleisten Gesichtsausdruck endgültig nicht mehr in den Griff bekam.

„Ja und der dritte und letzte Punkt - und dann räumen wir auch die Bühne für unsere wunderbare Band und widmen uns nur noch dem Tango - haben wir noch eine Überraschung.“

Mareike hatte den Gesichtsausdruck eines Kindes, das jemandem einen Streich gespielt hat und sich nun darauf freut, sein Gesicht zu sehen. „Es war alles andere als einfach und hat viel Zeit und Einsatz gekostet. Wir haben die ganze Stadt auf den Kopf gestellt, aber wenn meine Frau sich etwas in den Kopf gesetzt hat, wird sie auch noch Sonne und Mond dazu bringen, den Platz zu tauschen!“

Norman blickte Mareike zärtlich an, deren Wangen inzwischen glühten und wieder lachten alle.

„Ein Freund ist jemand, der dein Lächeln sieht, aber die Tränen in deinem Herzen erkennt“, sagte Mareike mit einem langen Blick zu Clara. „Dein neues Leben hat dir viel Grund zum Lächeln geschenkt, aber etwas hat immer gefehlt.“

Es war so still, das man das leise Summen der Deckenventilatoren hören konnte. „Liebe Clara,“ Mareike strahlte sie an, „dein erster Tänzer für heute Abend!“

Die Tür ging auf und da war er. Sie erinnerte sich an jede Falte, jede Linie dieses Gesichtes. Er steuerte direkt auf sie zu und Clara fiel in ein paar olivgrüne Augen. Sie glaubte ihre Beine nicht mehr zu spüren und vergaß zu atmen. Irgendwo am



Rande ihres Universums bemerkte sie, dass die Band „Adios Nonino“ von Astor Piazzolla anstimmte.

„Darf ich um diesen Tanz bitten?“ lächelte Alexander und reichte ihr seine Hand. Sie wusste nicht mehr, wie sie in seine Arme gekommen war, sie wusste nur, dass sie nie wieder dort weg wollte.

---

*Ein Jahr später  
von Sarah Ollrog*

---



---

Kontakt: [www.mit-engeln-im-licht.de](http://www.mit-engeln-im-licht.de)

---

Die blonde Frau in Jeans und beiger Bluse wirkte verloren in der vollgestopften Garderobe des kleinen Fotostudios. Ihr Blick fiel in den überdimensional-großen Spiegel. Wo war sie bloß? Inmitten von Rokoko-Kleidern, glitzernden Kostümen, pompösen und eleganten Abendroben, ausgeflippten Hüten – solche, die sie oft auf den Köpfen der Gäste royaler Hochzeiten im Fernsehen bewundert hatte – Federboas, knallroten Barockschirmen, ja sogar Strapsen und Clownsnasen konnte sie ihre blasse Gestalt kaum ausmachen. Da sah sie die Perücken, die im Regal hinter ihr zahlreiche Plastikköpfe zierten. Ganz langsam drehte sie sich zu den Frisuren um – so, als befürchte sie, dass eine davon gleich wie aus einem schlechten Horrorfilm aus dem Regal springen und sie anfallen würde. Sie spürte den stärker werdenden Widerstand in ihrer Brust: „Niemals werde ich eine Perücke...“

„Schau dich ganz in Ruhe um, Julia!“, rief Clara aus dem Studio nebenan, wo sie polternd die letzten Vorbereitungen für die Fotosession traf. „Schnapp dir alles, was du willst. Das ist DEIN Shooting. Nimm dir Zeit bei der Auswahl der Perücken. Achte genau auf dein Gefühl.“ Clara erschien in der Tür und strahlte sie an. „Keine Angst, das wird ein großer Spaß!“

Claras Fröhlichkeit löste Julias Anspannung ein wenig. Sie bewunderte diese lebensfrohe Frau mit der umwerfenden Ausstrahlung und den blitzenden Augen. Und sie beneidete Clara insgeheim um ihren Mut: Im vergangenen Februar hatte diese aus heiterem Himmel beschlossen, beruflich kürzer zu treten, um sich wieder ihrer ersten Leidenschaft, der Fotografie zu widmen. Sie hatte ein Fotostudio eröffnet und die Kunden rannten ihr auch noch die Bude ein! Julia hatte Clara bei deren

erster Vernissage hier in Hamburg kennengelernt. Sie war so begeistert von der Lebenslust und der betörenden Weiblichkeit der Frauen auf den Fotos, dass sie selbst mal Model spielen wollte. Und sie hoffte, in den Bildern eine Julia zu erkennen, die sie selbst wieder begehrenswert finden konnte. Seit ihr Mann sie für eine andere Frau verlassen hatte, war ihr Selbstbewusstsein auf einer Skala von eins bis zehn auf der Null.

„Ich finde es toll, dass du das machst, was dein Herz dir sagt, Clara. Ich wünschte, ich könnte das auch“, sagte Julia anerkennend.

Clara sah sie grinsend an. „Du tust doch genau das. Schließlich bist du hier! Hast du dich schon für eine Perücke entschieden?“

„Also gut ...“, Julia lächelte. „Dann traue ich mich einfach mal.“ Ihr Blick glitt über die Frisuren. Plötzlich spürte sie den großen Wunsch, das absolute Gegenstück zu ihrem weißblonden, feinen Kurzhaar-Schnitt zu finden. Sie entschied sich für eine schulterlange, schwarze Perücke mit sexy Wellen, die sie an den verruchten Burleske-Stil von Dita van Teese erinnerte.

Dazu ein knallroter Lippenstift und ... warte ... das kleine Rote ist ideal!“ Clara wühlte in den Kleidern an der Stange neben sich und zog dann ein sündhaft knappes, knallrotes Kleid hervor. Julia starrte sie ungläubig an.

„Was denn?“, Clara hielt es ihr vor die Brust und musterte sie. „Perfekt! Du hast die längsten Beine der Welt. Zeig sie! Komm – probier’ mal an!“ Sie deutete auf die Umkleidekabine.

Nach langem Zögern nahm Julia das Kleid an sich und verschwand mit skeptischem Blick hinter dem Vorhang.

Clara nickte zufrieden – sie freute sich auf das Shooting. Jedes Mal, wenn eine Frau den Vorhang hinter sich zuzog, machte ihr Herz einen Satz – denn sie wusste, dass sie gleich Zeugin einer magischen Verwandlung werden würde.

„Wenn du dich umgezogen hast, kannst du dir das passende Make-up aussuchen. Ruf einfach, wenn du Hilfe brauchst. Ich bin im Büro nebenan.“

Clara wollte die Zeit nutzen, um einen weiteren Punkt auf ihrer To-Do-Liste abzuhaken: E-Mails checken. Während sie das Mail-Programm öffnete, schmunzelte sie. Das mit den Listen würde sie sich wohl nie abgewöhnen können. Aber wenigstens beherrschten sie nicht mehr ihr Leben. Sie halfen ihr einfach nur den Überblick zu behalten. So konnte sie entspannt bleiben. Die Kundenanfragen würde sie später beantworten. In den nächsten zwei Wochen war ihr Terminkalender schon brechend voll. Sie musste sie also alle auf Mitte Januar vertrösten, denn erst dann würde sie aus Buenos Aires zurück sein. Buenos Aires! Ach, wie sehr freute sie sich auf das Wiedersehen mit den anderen. Eintauchen in eine andere Welt. Tango tanzen ... und vor allem ... Ihr Herz pochte ...

Abrupt wurde sie aus ihren Gedanken gerissen, als sie die Mail von Bruno las: Hallo Clara. Der Termin beim Scheidungsanwalt ist nächste Woche Mittwoch um 14 Uhr. So kriegen wir den wichtigsten Papierkram dieses Jahr vom Tisch. Wenn dein Wagen noch in der Werkstatt ist, warte ich 13.30 Uhr vor deiner Wohnung auf dich. Bruno.

Clara spürte eine seltsame Mischung aus Erleichterung und Schwere in Brust

und Bauch. Ihr Bruno. Nein: Bruno. Nach wie vor dachte sie mit Zärtlichkeit an ihn. Doch Liebe, Lust und Leidenschaft waren einfach nicht mehr da. Sie zweifelte mit keiner Faser ihres Körpers an ihrer gemeinsamen Entscheidung. Trotzdem machte es sie traurig, endgültig Abschied nehmen zu müssen.

Ihr Handy brummte. Sie griff danach und las die SMS: „Ich kann es kaum erwarten, dich in meinen Armen zu halten ... Du fehlst mir so. Dein Alexander.“

Claras Herz klopfte wie verrückt und ihr wurde ganz heiß. Sie hatte solche Sehnsucht nach ihm, seiner Wärme und spürte eine unbändige Lust in sich aufkeimen.

„Jetzt rei dich zusammen, Clara!“, ermahnte sie sich. „Du hast noch zu arbeiten.“ Nebenan hörte sie Julia mit den Schminkutensilien hantieren.

Panik stieg in ihr auf, als sie sich erneut vorstellte, wie es wäre, wenn Alexander sich nicht gemeldet hätte. Selbst wäre sie sicher kein zweites Mal zu seiner Wohnung in Buenos Aires zurückgekehrt. Sie schloss die Augen und erinnerte sich.

Es war Lulu gewesen, die sich als perfekte Kupplerin entpuppt hatte. Sie und Clara hatten regelmäßig geskyppt und es war ihrer Freundin nicht verborgen geblieben, wie sehr Clara auch noch drei Monate nach Buenos Aires an Alexander dachte. Die Scheidung mit Bruno war beschlossene Sache und Clara lebte inzwischen allein in einem kleinen, gemütlichen Appartement. Sie hatte Lulu anvertraut, wie oft sie mit dem Gedanken spielte, Alexander anzurufen und ihm unverblümt mitzuteilen, dass sie sich unsterblich in ihn verliebt hatte. Doch ihr Stolz und der romantische Wunsch, dass er um sie kämpfen müsste, wenn es ihm genauso ginge, hielten sie davon ab.

Irgendwann hatte Lulu die Nase voll. Sie hatte sich an die SMS erinnert, die Clara ihr während ihres Dates mit Alexander in Buenos Aires geschickt hatte. Darin stand ja seine Nummer. Ohne zu zögern hatte sie ihn angerufen, sich als Claras Freundin vorgestellt und ihm ganz direkt von deren Sehnsucht und ihrem Liebeskummer erzählt. „Glauben Sie mir – ich hasse Verkupplungsaktionen“, hatte sie sich entschuldigt. „Aber ich habe das sichere Gefühl, dass Clara und Sie eine besondere Verbindung haben.“

Es war eine lange Pause entstanden. „Sie glauben ja gar nicht, wie froh ich über Ihren Anruf bin“, hatte er schließlich gesagt. „Clara geht mir nicht mehr aus dem Kopf. Ich wollte mich unbedingt bei ihr melden. Doch ich hatte ihre Nummer nicht mehr! Meine Tochter Maria hat sie heimlich aus meinem Handy gelöscht.“ Er hatte geseufzt. „Sie ist leider sehr eifersüchtig ...“

Kurz nach dem Telefonat zwischen Lulu und Alexander hatte Claras Handy geklingelt. Als ihr klar gewesen war, wer sie da anrief, hatte sie sich setzen müssen. Sonst wäre sie wahrscheinlich einfach umgefallen. Sie hatten die ganze Nacht hindurch geredet, bis in die frühen Morgenstunden.

„Ich komme zu dir, Clara. Ich will bei dir sein!“

Clara hatte diesen Wunsch genauso stark verspürt – doch etwas in ihr war auf Abwehr gegangen.

„Nein, Alexander!“, hatte sie schließlich gesagt. „Ich bin noch nicht so weit. Nach der Trennung von Bruno habe ich mir fest vorgenommen, mich erst einmal nur um

mich zu kümmern. Ich muss einfach wissen, dass ich mir selbst die beste Freundin sein kann. Genau wie du es einmal warst, bin jetzt ich auf der Suche nach der Liebe zu mir selbst, verstehst du?“

Er hatte sehnsüchtig geseufzt: „Mehr als du dir vorstellen kannst. Ich warte auf dich, Clara.“

Gemeinsam hatten sie beschlossen, sich an Weihnachten in Buenos Aires wiederzusehen – sollte ihre Sehnsucht nacheinander noch genauso groß sein. Statt persönlicher Treffen waren gemeinsame Candlelight-Dinner via Skype gefolgt und Clara hatte regelmäßig Blumen, Parfums und andere kleine Aufmerksamkeiten geliefert bekommen. Sie hatte sich noch nie so begehrt gefühlt. Ihre Sehnsucht war nicht gleich groß geblieben. Sie wurde immer stärker. Und in zwei Wochen war es nun soweit. Dann konnte sie Alexander endlich wieder ganz nah sein ...

„Ich wäre dann soweit.“ Julia erschien mit erwartungsvollem Blick in der Bürotür. Clara hielt den Atem an. Vor ihr stand eine ganz andere Frau als diejenige, die vorhin den Vorhang hinter sich zugezogen hatte. Diese hier hatte ihre Schüchternheit und Farblosigkeit gänzlich abgelegt. Mit einem Arm lehnte sie nun lässig am Türrahmen. Der Zeigefinger der anderen Hand fuhr langsam und gespielt lasziv an ihrem ausgestreckten, nackten Bein entlang. Das rote Kleid bedeckte gerade noch ihren Po und ließ zudem den Blick auf ihr makelloses Dekolleté frei. Um den Hals trug sie eine schwarze Federboa. Julia zeigte ihr schauspielerisches Talent. Sie warf lachend den Kopf in den Nacken, sodass die schwarzen Wellen der Perücke an ihren freien Schultern herabfielen. Ihre smaragdgrünen Augen blitzten Clara keck an. Ihr knallroter Schmolmund hauchte einen Kuss.

„Du ... du übertriffst meine Erwartungen!“, rief Clara begeistert aus und stemmte fassungslos die Hände in die Hüften. Dann schüttelte sie ungläubig den Kopf. Als Julia merkte, was ihre neue Optik auslöste, schien sie noch ein Stück größer zu werden.

„Los, lass uns anfangen!“, forderte Clara sie auf. „Ich bin ganz aufgeregt!“

Kurz darauf gab Clara ihre Anweisungen und holte somit das Beste aus Julia heraus. Die posierte was das Zeug hielt, ging völlig auf in ihrer neuen Rolle. Sie spielte mit ihrer Federboa, setzte sich mit überschlagenen Beinen auf einen Barhocker, zog an ihrer Zigarettenspitze und blies langsam den Rauch in die Luft. Dabei wirkte sie unnahbar und zugleich anziehend und sexy. Am Schluss wagte sie es sogar, sich ein bisschen am Boden zu reckeln. Sie brachen beide in Gelächter aus. „Fehlt nur noch ein überdimensional-großes Champagnerglas, in dem du die Männer heiß machen kannst“, lachte Clara. „Dann kann Dita van Teese einpacken.“

Nachdem sich Julia wieder zurückverwandelt hatte, tranken sie noch ein Glas Prosecco zusammen und unterhielten sich. Julia wirkte gelöster und sicherer. Ihre Augen leuchteten, sie strahlte über das ganze Gesicht. Julia würde heute viel mit nach Hause nehmen – das wusste Clara. Sie liebte diesen Job und war erneut überglücklich, dass sie sich für das Fotostudio entschieden hatte.

„Danke, Clara!“, sagte Julia beim Abschied und umarmte sie lange. Ich weiß jetzt wieder, was in mir steckt.“

„Vergiss es nicht“, warnte Clara sie lächelnd. „Kümmere dich gut um dich. Das

ist in erster Linie DEINE Aufgabe. Und nicht die eines Mannes.“

Julia nickte und deutete auf ihren USB-Stick mit den Aufnahmen: „Sollte ich wieder mal zweifeln, werden mich die Fotos daran erinnern.“

Als Julia den Laden verlassen hatte, machte Clara sich ans Aufräumen. Schon bald wollte sie noch mit Mareike skypen und ihre neue Frisur bewundern. Inzwischen waren deren Haare lang genug, sodass sie jeden Monat einen neuen Look ausprobierte.

Clara schob gerade die großen Leuchtstrahler zur Seite, als die Türglocke erneut ertönte. Das konnte nur Julia sein. „Na, was vergessen?“, rief sie lachend aus.

„Nein, was vermisst ...“

Clara ließ vor Überraschung das Stativ fallen, nach dem sie gerade gegriffen hatte. Ihr schossen die Tränen in die Augen und sie drehte sich langsam zu ihm um. Da stand er mit einem Strauß cremefarbener Rosen in der Hand und lächelte – mitten in ihrem Laden. Die Erkenntnis, dass das hier gerade Wirklichkeit war, breitete sich nach und nach wie ein warmer Strom in ihr aus, füllte Zelle für Zelle mit Glückseligkeit und brachte ihr Herz zum Überlaufen. Sie schlug die Hand vor den Mund und starrte Alexander an.

„Ich war geschäftlich in Holland und dort bin ich dann wohl in den falschen Flieger gestiegen.“ Er zuckte unschuldig mit den Achseln. „Na ja – jedenfalls war ich plötzlich in Hamburg und nicht in Buenos Aires. Und da dachte ich, ich schau mal vorbei.“

Clara konnte nicht mehr, sie quietschte und jubelte vor Freude – wie ein kleines Mädchen, das ihr Herzengeschenk zu Weihnachten bekommen hat. Sie lief los und fiel ihm weinend in die Arme. Der Rosenstrauß glitt zu Boden, als die beiden ineinanderflossen und zu tanzen begannen.

---

*Ein Jahr später  
von Birgit Paulus*

---



---

Kontakt: <http://www.energie-voll.de>

---

„Claraa!!! Clara, Süße, wo steckst du?!?! Wir sind verabredet!“

Clara stand vor dem Spiegel im Badezimmer, erinnerte sich daran, dass sie mit Bruno einen ihrer wöchentlichen Paarabende hatte und schenkte sich gerade selbst ein paar Minuten der Ruhe und der Achtsamkeit. Bruno musste warten, bis sie sich wieder selbst spürte.

Es klopfte an der Badezimmertür. „Clara, darf ich reinkommen?“

„Augenblick bitte, ich brauche noch etwas Zeit.“ Sie atmete tief und spürte ihren Körper, umarmte sich und gab sich selbst die Nähe, die sie bei Bruno so oft vermisst hatte.

Ach je, das Leben war manchmal schon eine Herausforderung!

„Bruno, lass uns bitte in 5 Minuten im Wohnzimmer treffen.“ Sie hörte, wie Bruno die Treppen ihres Einfamilienhauses runter ins Wohnzimmer ging.

Clara ließ das vergangene Jahr Revue passieren. Sie hatte Claire öfter zu Wort kommen lassen; hatte nach und nach gelernt, mehr zu sich zu stehen und war sich selbst sehr wichtig geworden. Wie oft hatte sie sich im letzten Jahr mit dem Gedanken getragen unter ihre Ehe einen Schlusstrich zu ziehen? Wie oft wollte sie am liebsten weglaufen weil sich immer wieder ihre Beziehung zu Bruno in alten, eingefahrenen Bahnen bewegte? Leichtigkeit und Freude waren eher Mangelware.

Trotzdem hatten sie sich entschieden, ihrer Ehe eine echte Chance zu geben. Wie oft hatte sie an Alexander gedacht, den sie so gut spüren konnte und der ihr Schmetterlinge in den Bauch zauberte. Ach, was war das für eine göttliche Zeit in Buenos Aires gewesen...

...NEIN, im Hier und Jetzt bleiben! Step by step die Dinge angehen! Sie erinnerte sich gerade selbst an ihre Lektionen. Gut, dann geh ich mal zu Bruno, um zu reden...

Im Wohnzimmer brannten viele Teelichter, die Bruno zu einem Herz drapiert hatte. Sonst war der Raum ohne elektrisches Licht – nur die Stereoanlage gab ein kleines, grünes Licht ab.

Zwei Champagnergläser standen auf dem Wohnzimmertisch und Bruno öffnete gerade ihren Lieblingschampagner. Er reichte ihr ein Glas und prostete ihr zu.

„Clara, ich wollte mit dir über uns reden.“ Das war ja was ganz was Neues...

Bruno begann zu sprechen. Sie freute sich innerlich, dass er auch einiges an sich verändert hatte im vergangenen Jahr. „Ein Jahr haben wir gearbeitet, jeder an sich, wir an uns. Ich habe viel gelernt in der Zeit, auch über deine Wünsche und Sehnsüchte. Du bist mir näher gekommen. Unser Tantraprojekt hat uns auch Nähe geschenkt...“

Oje, Clara erinnerte sich an seine Worte, als sie von der letzten Chance für ihre Beziehung sprach und von der Bitte, mit ihr ein Tantrajahresprojekt zu belegen, um sich wieder näher zu kommen und die Lust an der Sexualität neu zu entdecken. Seine Worte hallten noch in ihren Ohren: „Zum Vögeln gehen wir jetzt auch schon woanders hin?! Was soll uns das bringen?!?“

Dennoch hatte er sich breitschlagen lassen, ihrer Ehe zuliebe das Ganze zu probieren. „ ... wir haben gelernt, dass jeder für sich klarkommen darf. “ Oh ja, das hatten sie gelernt! „...und wir haben Tangostunden genommen.“ Bruno ging zur Stereoanlage, drückte die Start-Taste und es erklang leise ihr Lieblingstango. Er drehte sich wieder ihr zu und erwartete sie mit einem Blick voller Vorfreude. Keine Sekunde ließ er Clara aus den Augen, als sie sich Schritt für Schritt in seine Richtung bewegte. Wie sie es genoss, mit ihrem Mann zu flirten – ganz neue Seiten hatten sich gezeigt. Ihn neu kennen zu lernen war spannend. Sie stand vor ihm und sie spürten sich erst eine Weile ohne sich zu berühren. Tief blickten sie sich in die

Augen. Was für ein herrliches Gefühl!

Noch bevor sich ihre Hände berührten beugte sich Bruno zu Clara und flüsterte sanft in ihr linkes Ohr. „Liebling, hast du Lust, den Jahreswechsel in Buenos Aires mit mir zu verbringen? Unsere Tangoqualitäten im Land auffrischen, Lulu, Mareike und Norman wiedersehen und die Wärme Buenos Aires genießen ... uns gegenseitig genießen?“

Was?!?! Er hatte *sie* gefragt, ob sie gemeinsam nach Buenos Aires fliegen?!?! Sie konnte ihren Ohren kaum trauen! Ein flaes Gefühl stellte sich in ihrer Magengegend ein, tausend Schmetterlinge hüpfen vor Freude und Überraschung darin und ihr Gesicht begann zu strahlen.

„Ich habe schon sämtliche Buchungen vorgenommen und den dreien Bescheid gegeben. Weißt du, ich bin ihnen nämlich sehr dankbar dafür, dass sie sich so lieb um dich gekümmert haben, als ich es nicht getan habe. Verzeih mir bitte, Liebste.“

Jetzt konnte sie sich nicht mehr zurückhalten. Tränen der Rührung stiegen in ihre Augen, ihre Arme schlangen sich ganz unwillkürlich um seinen Hals. Ihr Körper vibrierte.

„Ach Bruno“ schluchzte Clara. „Und was ist mit deiner Mutter?“

Bruno starrte sie entgeistert an. „Meine Perle, Mutter ist nach gefühlt zwanzig Sterbeversuchen noch am Leben und ich gönne ihr das Leben von Herzen. Sie ist gut versorgt im Seniorenstift. Ich habe Gott sei Dank endlich verstanden, dass ich viel zu lange der Liebe meiner Mutter hinterher gejagt bin. Lass uns nur an uns denken! Unser Sohn ist auch mit seiner Liebsten unterwegs... Hier braucht uns keiner, aber in Buenos Aires!!!“

Tiefe Erleichterung machte sich in Clara breit. „Weißt du, Bruno, ehrlich gesagt weiß ich nicht, was uns unser Leben weiter schenken wird. Es ist mir auch egal! Ich spüre tiefe, ehrliche Liebe zu dir und ich gehe jeden meiner Schritte bewusst mit dir – solange es sein soll.“

Sehr weise klang das. Sie hatten in den Tantraprojekten auch gelernt, offen über ihre Gefühle zu sprechen. Und ja, sie hatte Vertrauen gefunden. Vertrauen in sich selbst, Vertrauen in die Welt, Vertrauen zu Bruno und in ihre Ehe.

Im Hintergrund lief noch die Tangomusik, ihre Hände trafen sich und sie starteten mit dem Tango. „Ja, ich bin bereit – bereit für Buenos Aires, bereit für uns – bereit für den Tanz des Lebens!“

---

*Ein Jahr später*  
von Uschy Pip

---



---

Kontakt: [uschy64\(at\)gmx.de](mailto:uschy64(at)gmx.de)

---

Clara griff die nächste lilagänzende Weihnachtskugel aus dem Karton und befestigte sie an den von Kerzen und Sternen behangenen Weihnachtsbaum. Martin hatte ihr diesen vorbeigebracht und er verströmte einen wunderbaren Duft im ganzen Raum. Die Beziehung zwischen ihm und Clara hatte sich gut entwickelt, auch wenn sich Martin mit der Trennung anfangs etwas schwer tat.

Lulu war gestern, nach einer zweimonatigen Brasilienreise mit Guy, in Hamburg angekommen. Ihren Wohnsitz hatte sie kurzerhand vor einem halben Jahr nach Hamburg verlegt. So war ihre Freundschaft weiter gewachsen und hatte sich gefestigt. Lulu hatte einen Job gefunden und immer, wenn sie genug Geld zusammen hatte, zog es sie in die Ferne. Mit Guy verband sie eine tiefe Freundschaft, mit gemeinsamen Ausflügen um die Welt und ins Bett. Sie genossen diese Zeit.

Clara nahm einen Rauschgoldengel aus der Kiste und zupfte ihm die Holzwolle von den Flügeln und aus seinem Haar.

Ja sie hatte viel verändert im letzten Jahr. Vor allem hatte sie selbst sich verändert. Sie war ehrlich zu sich und anderen Menschen, blieb sich treu und lebte aus ihrem Herzen heraus. Clara und Claire schienen sich immer mehr zu vereinen.

Sie strich dem Engel über das goldglänzende Haar und verfiel in ihrer Erinnerung.

Sie saß wieder im Flieger auf der Heimreise von Buenos Aires nach Hamburg, als hinter dem Flugbegleiter ein Mann erschien, der verblüffende Ähnlichkeit mit Alexander hatte.

Nein, das war keine absolute Ähnlichkeit. Das war Alexander. Und er kam, nervös lächelnd und etwas außer Atem, direkt auf sie zu.

„Clara, ein Glück, dass ich dich gefunden habe.“ Er beugte sich zu ihr hinunter. „Meine Maschine hatte Verspätung und wir hatten Glück, dass der Kapitän dieses Flugs noch auf uns warten konnte.“ Er rang nach Luft. „Nach der Startphase komme ich sofort wieder zu dir und werde dir alles in Ruhe erklären, wenn ich darf.“ Ohne eine Antwort abzuwarten, richtete er sich auf, und ging zu seinem Platz.

Thomas, der neben ihr alles mitverfolgt hatte, sah sie breit grinsend an.

„Also ihren Alexander scheint es aber mächtig erwischt zu haben, dass er ihnen sogar in den Flieger folgt! Ich werde jetzt dem Herrn jetzt meinen Platz anbieten. Ist ihnen das recht?“



Clara nickte nur.

„Es wäre für mich ja unverzeihlich, würde ich dieser Liebe im Weg stehen bzw. im Weg sitzen“. Er lachte. „Darf ich ihnen noch etwas mit auf den Weg geben?“

„Hmm“, brachte Clara nur heraus.

„Öffnen sie ihr Herz ganz weit und werfen sie alle Schubladen auf den Boden. Sie können sie ja später wieder aufsammeln, wenn es noch nötig ist und sie es noch wollen. „Alles Gute für sie!“ Schon hatte er sich abgeschnallt und war auf dem Weg zu Alexander.

Dieser stand umgehend wieder bei Clara und bat darum, sich zu ihr setzen zu dürfen. Sie nickte wieder und kam sich ziemlich einfallslos vor. In ihrem Inneren suchte sie nach Worten.

Was würde Claire jetzt an ihrer Stelle tun? Was würde sie sagen?

Sie entschloss sich, nichts zu sagen. Einfach mal abwarten und reagieren. Schließlich saß sie, sicher angeschnallt, in ihrem Sitz.

Was tat Alexander überhaupt hier? War er nicht in Uruguay? Woher wusste er, welchen Flieger sie nehmen würde und was hatte er vor?

Tausend Gedanken rasten durch ihren Kopf. Der Überraschung wichen Angst, Freude, Verunsicherung, Sorge und Befürchtungen. Dann fühlte sie ihr Herz und es jubelte. Alles ging durcheinander. Welche Erwartungen hatte er an sie. Konnte und wollte sie diese erfüllen. Was war mit Bruno. Die Gedanken überschlugen sich in ihrem Kopf.

Sie erfuhr von Alexander, dass, nachdem er sie hatte gehen lassen, sich bei ihm immer mehr das Gefühl breitmachte, sie für immer verloren zu haben. In Uruguay ließ ihn der Gedanke, ihr seine Gefühle nicht mitgeteilt zu haben, nicht mehr los. Die Angst sie niemals wieder zu sehen, ließen ihn handeln.

Keiner kann sich in eine glückliche Beziehung schleichen. Da gehören immer Zwei dazu. Clara sollte das selbst entscheiden. Nicht er, über ihren Kopf. Was wusste er schon von ihrer Ehe, dachte er sich.

Er kannte nur seine Gefühle. Und diese waren so stark, wie er es bisher nur einmal erlebt hatte. Es war für ihn einfach wichtig, sich mitzuteilen, um sich später nichts vorzuwerfen. Und so beschloss er, den Rückflug anzutreten und sie zu finden.

Er hatte Lulu angerufen und ihr seine Lage erklärt. Lulu war sofort bereit ihm zu helfen.

Die Nummer hatte Lulu glücklicherweise mitgesendet, als sie bei dem Friedhofsrendezvous Alexander auf seinem Handy angerufen hatte. Er hatte am nächsten Tag nachgehört, wer der nächtliche Anrufer war und dabei erfahren, dass es sich um Lulus Nummer handelte. Diese hatte er dann spontan gespeichert. Ein Impuls für den er jetzt ganz besonders dankbar war. So erfuhr er den Abflugtag, die Zeit und die Airline. Er buchte einen Flug von Uruguay nach Buenos Aires und von dort einen Platz auf Claras Maschine nach Hamburg.

Von dort wollte er dann weiter nach Holland reisen, um sich später mit seiner Tochter in Amsterdam zu treffen. Er würde sie am Flughafen empfangen und ihr seine Heimat in Holland zeigen. Sie war von dem Abstecher ihres Vaters nicht begeistert, aber da ließ er nicht mit sich verhandeln.

Von Clara erwartete er jetzt keine Entscheidung, oder dergleichen. Es ging ihm nur darum, offen mit ihr über seine Gefühle zu sprechen und so eine Perspektive zu schaffen.

Auf diesem Weg konnte Clara sich ihm auch mitteilen. Er machte es ihr wirklich leicht. Sie erzählte ihm von der Verwirrung ihrer Gefühle und von ihren Ängsten. Sie wollte schauen, wie sich das Heimkommen anfühlte und vor allem wollte sie eine Aussprache mit Bruno. Gab es noch eine gemeinsame Zukunft für sie.

Bruno war unsicher, als sie nach Hause kam. Er wollte so gerne an seine alte Beziehung anknüpfen. Wollte mit ihr das Kitzbühlwochenende verbringen und hoffte dabei, dass sich doch noch alles beruhigen würde und sie gemeinsam zu dem geplanten Familientreffen reisen würden. Als Clara offen über ihre Gefühle, Ängste und Zweifel sprach, hatte sie die vage Hoffnung, Bruno würde sich ihr gegenüber auch öffnen und seine Gefühle spüren und sie aussprechen. Er wusste doch, was auf dem Spiel stand. Aber leider verstand er sie überhaupt nicht oder wollte sie nicht verstehen. Ihre Wege gingen schon lange nicht mehr in die gleiche Richtung. Die Liebe hatte sich, unbemerkt von ihnen, schon vor langer Zeit davongeschlichen. Was blieb war Zuneigung. Aber selbst diese spürte Clara momentan nicht zu ihm. Die Bitterkeit kam wieder hoch und sie wollte sich darin nicht verlieren. Die Gewohnheit und auch die Angst vor Veränderung hielten ihre Beziehung noch zusammen. Mehr war es wohl nicht mehr.

Es gab kein gemeinsames Kitzbühl-Wochenende und auch die Familienfeier sagte sie ab. Es fühlte sich für sie einfach nicht mehr stimmig an. Auch wenn die anderen Familienmitglieder überrascht waren. So kannten sie Clara nicht. Die Trennung war unvermeidlich. Natürlich schmerzte der Schritt, aber er befreite Clara auch.

Sie zog aus dem gemeinsamen Haus aus und wagte einen kompletten Neuanfang in ihren eigenen vier Wänden. Sie ließ die aufkommende Trauer zu und versteckte ihre Gefühle nicht mehr. Sie ging durch tiefe Täler und erklomm steile Höhen.

Von ihrem Sohn erfuhr Clara das Bruno, einen Monat nach ihrem Auszug aus dem gemeinsamen Haus, mit Michaela nach Kitzbühel gefahren war. Er hatte durch Frau Breitner, das nicht angetretene Wochenende umbuchen lassen und eine ganze Woche daraus gemacht. Er und Michaela waren ab diesem Zeitpunkt unzertrennlich.

Es schmerzte Clara nicht mal mehr und sie fühlte sich in ihrer Entscheidung nur bestätigt, auch wenn es dies nicht mehr brauchte.

Clara hatte ihre Fotokamera entstaubt und fotografierte wieder. Menschen waren ihre Motive und sie ging in dieser Arbeit auf. Sie ging auf Entdeckung und nahm ihre Kamera auf allen geschäftlichen Reisen mit. Immer wieder fand sie interessante Menschen, deren Gesichter Geschichten erzählten. Sie wurde immer leidenschaftlicher in ihrem Tun. Und nun sollte im Januar ihre erste eigene Fotoausstellung beginnen. Eine kleine Galerie wollte ihre Fotos zeigen. Ihren Job, Hotels dem Frauengeschmack anzupassen, hatte sie auf ein Minimum reduziert und vielleicht würde sie ihn bald ganz aufgeben und sich nur noch der Fotografie widmen.

Der Weihnachtstag war gekommen und mit ihm die Vorfreude auf ihre neuen Freunde. Heute würde sie alle gemeinsam wiedersehen. Sie hatte alles vorbereitet und brauchte sich später nicht mehr allzu lang in der Küche aufhalten. Sie wollte ganz und gar für alle da sein.

Sie empfing alle vier in einem atemberaubenden, mitternachtsblauen Kleid mit einem faszinierenden Rückenausschnitt. Dazu trug sie einen mit Swarovskisteinen besetzten Riemchen-Stiletto. Ihr Haar trug sie noch immer rot gefärbt. Die Augen hatte sie aufregend dunkel geschminkt und sie strahlten wie zwei Diamanten. Auf den Lippen trug sie einen dezent glänzenden Nudeton. Sie stießen mit Champagner auf ihr gemeinsames Wiedersehen, die Gesundheit und die Liebe an.

Lulu und Mareike überschüttete sie mit Komplimenten. Mareike kam ohne Perücke und trug ihre nachwachsenden Haare in einem dunkelbraun gestylten Kurzhaarschnitt. Es stand ihr ausgesprochen gut. Sie strahlte kraftvolle Lebendigkeit aus, was Clara so sehr freute.

Gerade wollte Norman einen Toast aussprechen, als es klingelte.

„Überraschung“, rief Clara. Sie lief zur Tür und öffnete diese.

Dort stand: Der Weihnachtsmann.

„Oh, Sinter Klaus“, rief Mareike verzückt.

Der Weihnachtsmann betrat den Raum und Mareike musterte ihn ganz genau. „Den kenn ich doch. Das ist nicht Sinter Klaus, das ist doch... Ken... äh...Alexander.“

Alle schauten nun ganz genau hin. Das war eindeutig Alexander. Er legte seine Maskerade ab und war froh, endlich von dem warmen Mantel und dem weißen Rauschebart befreit zu sein.

Den Vieren war bekannt, dass beide den Kontakt aufrecht hielten, doch wussten sie auch, dass Clara Zeit brauchte, um die Trennung zu verarbeiten. Außerdem wollte sie auch die Erfahrung des Alleinseins und Alleine Wohnens machen.

Das Alexander heute zu Gast sein würde, dass wussten sie nicht und so warfen sie sich später beim Essen immer wieder interessierte Blicke zu.

Später dann als Clara zum Tangotanz einlud und Adios Nonino erklang, spürte sie wieder die Magie des Augenblicks und den Zauber der von Alexander ausging.

„Clara, kannst du mich für diese drei Minuten lieben?“ fragte er sie.

Er hatte sich diesen Satz geliehen. Geliehen von Eduardo, dem Vater von Gabriela. Clara hatte es mal in den vielen Gesprächen die sie geführt hatten, erwähnt. Sie fand den Satz damals irgendwie entzückend und er hatte ihn behalten.

Sie sah ihn an und ließ sich in seine Arme nehmen. Ihr Herz klopfte bis zum Hals. Das Gefühl in zu spüren, war überwältigend. In seinen Armen seinen Duft wahrzunehmen und seinen Herzschlag zu spüren, war fast zu viel für sie.

Sie war verloren. Hatte ihr Herz ganz und gar an ihn verloren.

Oder hatte sie es gar nicht verloren, nur ganz weit geöffnet, schoss es ihr durch den Kopf.

Clara hör auf zu denken!

„Ja“, hauchte sie auf seine Frage. Auch darüber hinaus.“

Alexander zog sie fester in seine Arme, sein Mund berührte ihr Haar. „Ich liebe dich Clara und das schon sehr lange,“ sagte er mit fester Stimme in ihr Ohr. Clara seufzte auf. Kurz bevor sie sich komplett fallen ließ, fiel ihr ihre Schwiegermutter ein.

Vielleicht sollte sie sich auch mit ihrer Schwiegermutter aussprechen.

Wie kam sie jetzt auf ihre Schwiegermutter?

Nein Clara!, Nicht jetzt! Claire übernimm du!

Dann ließ sie sich fallen...

Endlich, endlich schien sie angekommen!

---

## Ein Jahr später von Barbara Eymelt

Kontakt: kerstin.kelley.7(at)facebook.com

---

Clara wachte in einem baufälligen Zimmer auf. An einigen Stellen bröckelte der Putz von den Wänden und ein neuer Anstrich war auch schon länger fällig. Aber der Raum erfüllte ihre zwei Hauptkriterien: er verfügte über ein Fenster und er lag in San Telmo, dem Zentrum des Tangos. Hierhin war sie aus ihrem alten Leben in Hamburg geflüchtet, denn obwohl sie letztes Jahr nach Sylvester halbherzig dorthin zurückgekehrt war, merkte sie, dass sie sich dort nicht mehr wohl fühlte. Nachdem sie ihre Illusionen über Bruno aufgegeben hatte, konnte sie ihn so sehen, wie er wirklich war – und was sie sah, gefiel ihr.

Clara war bester Laune. Sie war froh gewesen, dieses günstige Zimmer zu ergattern.

Während sie sich wohlig reckte und streckte, dachte sie darüber nach, was der neue Tag bringen würde.

Als erstes stand Spanisch-Unterricht auf dem Programm. Mit der Sprache tat sie sich immer noch schwer, aber zu ihrem eigenen Erstaunen störte sie das nur wenig. Sie drückte sich hier anders aus – durch ihre Körperhaltung, ein Lächeln, einen Blick... und wurde verstanden, oft sogar besser als in Hamburg.

Gegen 14 Uhr würde sie eine Reisegruppe treffen. Diesmal hatten sich vier „Turistas“ angesagt. Diese Frauen würde sie durch San Telmo führen und ihnen helfen, den Tango zu verstehen.

Ja – ganz ohne Aufgabe, Struktur und Arbeit hatte sie es doch nicht ausgehalten. Sie hatte sich eine neue Existenz aufgebaut: Clara führte Touristinnen durch die Stadt, beriet sie bei ihren Einkäufen und auch oft genug dabei, sich selber neu zu entdecken. Krönender Abschluss war der Besuch einer Milonga.

In den nächsten Tagen würde auch ihre Tango-Familie wieder eintreffen. Sie freute sich darauf, alle wieder zu sehen: Mareike und Norman, Lulu – und vielleicht sogar Guy. Nur einer würde fehlen: Alexander, von dem sie nun seit über einem Jahr nichts mehr gehört hatte, an den sie aber immer wieder denken musste.

Die vier Frauen der heutigen Reisegruppe schauten ihr schon erwartungsvoll entgegen. Clara betrachtete die Frauen:

Sandra war sehr schlank und sah so aus, als würde sie täglich in einem Fitness-

Studio trainieren. Sie hatte sorgfältig frisierte Haare und trug pastellfarbenen Lippenstift. Clara stellte sich ihren Alltag so vor: sie wohnte mit einem beruflich erfolgreichen Mann in einem Haus in der Vorstadt. Der Kleidungsstil: sportlich-elegantes Understatement, Marken wie Lands' End oder Hilfiger. Keine Schnörkel, keine Überraschungen. Hier wäre es interessant, einen bewusst gewagten Stilbruch einzubauen.

Birgit war der Typ „Turnlehrerin“: kräftige Figur, praktischer Kurzhaarschnitt, ausladende, ein wenig ruppige Bewegungen, laute, selbstbewusste Stimme. Wahrscheinlich alleine-lebend, im Schrank hauptsächlich praktische, maschinenwaschbare Klamotten und viele Outdoor-Kleidungsstücke z.B. Fleece-Jacken. Vorherrschende Farben: dunkelblau, dunkelgrün, beige, braun. Und waren da nicht Hundehaare am T-Shirt? Ein Hund würde gut zu ihr passen. Wahrscheinlich ging sie jeden Tag mit ihrem Hund eine große Runde durch Äcker und Felder. Hier bräuchte es ein bisschen Weiblichkeit.

Bärbel war mollig. Clara konnte sehen, dass sie sich in ihrem Körper nicht wohl fühlte. Sie hatte weite Gewänder an, die sie noch unförmiger erscheinen ließen. Dabei übersah man leicht, dass sie eine ebenmäßige, weiche Haut hatte. Clara wollte sie auf jeden Fall dazu überreden, ihr schönes Dekolleté zu zeigen.

Astrid wirkte so schüchtern und unscheinbar, dass Clara sie fast übersehen hätte. Mittelalt, mittelgroß, mittelschlank, mittelblond... alles an ihr war Durchschnitt und wirkte langweilig, so dass der Blick über sie hinweg glitt, Typ: „Brave Ehefrau“. Sie hatte mittelblaue Augen und trug eine pastell-blaue Bluse zu einer beigefarbenen, gerade geschnittenen Hose und Pumps mit niedrigen Absätzen. Clara stellte sich vor, dass der Inhalt ihres Kleiderschrank sich gar nicht viel von ihrem ehemaligen Hamburger Kleiderschrank unterschied: praktische, klassisch geschnittene pastellfarbene, zeitlose Kleidungsstücke. Diese Frau wollte sie auf jeden Fall zu mehr Farbe und Risiko überreden...

Gemeinsam mit den vier Frauen besuchte sie ihre Lieblings-Schuhläden, um nach Tango-Schuhen zu sehen, die genügend Halt beim Tanzen boten. Danach schwelgten sie zusammen in kleinen Modeboutiquen und betrachteten Kleider mit Rüschen, Schleifen, Knöpfen und großen Ausschnitten sowie interessante Wickelteile, deren Verwendung sich oft erst nach mehreren Versuchen erschloss. Wie üblich gab es die Diskussion, ob frau besser Tango tanzt, wenn sie auch die passende Unterwäsche dazu trägt. Die ganz mutigen Frauen konnten sich nachher noch bei Claras Friseurin verändern lassen. Von Mareike hatte Clara den größten Teil ihrer Perückensammlung geerbt, so dass auch die Zaghafteren sich für den Abend verwandeln konnten.

Clara war stolz, dass sie ein schönes, fließendes Kleid für Bärbel gefunden hatte, das ihre üppigen Formen vorteilhaft zum Ausdruck brachte. Auch die anderen Frauen zeigten Mut zur Veränderung. Astrid hatte sich für eine königsblaue Bluse und eine rote Lockenperücke entschieden. Birgit suchte sich einen Hut und einen Fächer aus, und Sandra trug ein pinkfarbenes Wickelkleid, das ihre schlanke durchtrainierte Figur betonte.

Gegen 5 Uhr nachmittags erhielt Clara einen merkwürdigen Anruf von der

Reiseagentur, die ihr die Frauen für ihre Tango-Events vermittelte. Man sagte ihr, dass sich noch eine fünfte Person angemeldet habe, die unbedingt bei ihr in die Welt des Tangos eingeführt werden wolle. Diese Person werde aber erst abends bei der Milonga anwesend sein, es handele sich nämlich um einen Mann. Clara war dies gar nicht recht, denn sie befürchtete, dass ein Mann die offene, familiäre Stimmung, die entsteht, wenn Frauen zusammen einkaufen, sich für den Abend zurecht machen und dann ausgehen, verderben könnte. Aber die Agentur bat Clara, diesmal eine Ausnahme zu machen. Der Herr habe fast verzweifelt gewirkt und betont, dass es ihm sehr wichtig sei, von einer Europäerin in die Tangowelt mitgenommen zu werden, weil er selber Europäer sei. Viele Versuche seinerseits, den Tango zu verstehen seien gescheitert und Clara sei sozusagen seine letzte Hoffnung. Also stimmte Clara mit gemischten Gefühlen zu.

Die Milonga begann wie üblich: auch diese vier Frauen waren enttäuscht darüber, dass der Raum nicht romantisch hergerichtet und die Beleuchtung grell war. Clara konnte sich noch gut an ihre ersten Besuche erinnern und schaffte es daher, den Frauen bei der Eingewöhnung zu helfen. Sandra und Birgit wagten es sogar, sich jeweils alleine an einen Tisch zu setzen. Und wirklich – nach einer viertel Stunde wurde Sandra zum Tanzen aufgefordert. Auch Birgit musste nicht zu lange warten. Clara saß mit den anderen beiden Frauen zusammen. Gemeinsam hörten sie der Musik des alten Tangos zu und beobachteten die tanzenden Paare. Plötzlich näherte sich ein Mann mit schwarzem Anzug, großer Sonnenbrille und Hut Claras Tisch. Er stellte sich als William und das letzte Mitglied der Tango-Gruppe vor und fragte Clara, ob er gleich um einen Tanz bitten dürfe. Verdattert und überrumpelt stimmte Clara zu.

Es begann gerade eine neue 4-Lieder-Folge. William führte Clara entschieden in die Mitte der Tanzfläche. Seine Bewegungen waren bestimmt und sicher. Clara überlegte sich, welche Schwierigkeiten dieser Mann wohl beim Tango-Tanzen haben könnte und warum er hierfür eine weibliche „Therapeutin“ suchte. William stand ihr gegenüber und nahm ihre Hand.

Da durchströmte sie ein jähes Erkennen. ER war es. Ihr Körper erinnerte sich an ihn, seine Bewegungen und seinen Geruch lange bevor ihr Verstand es bemerkte. Alexander war zurückgekommen! Wie selbstverständlich lag sie in seinen Armen. Sie fühlte sich geborgen und gehalten von Alexander und getragen von der Musik. Ihre Körper erzählten sich alles, Clara spürte grenzenlose Liebe, Hingabe und Freude. Doch leider meldete sich nach ca. zwei Minuten „die alte Clara“ in ihrem Kopf: „Was soll das denn? Über ein Jahr lang kein Wort, und jetzt benimmt er sich so, als sei er gerade mal Zigaretten holen gegangen“. Und ehe sie etwas dagegen tun konnte, geriet sie ins Stolpern und fragte Alexander: „Warum bist du erst jetzt zurückgekommen?“

William/Alexander trug noch seine Sonnenbrille und sagte: „Clara, es tut mir leid. Ich war mit der Situation überfordert. Eine erwachsene Tochter, die ich kaum kannte, dann habe ich mich in dich verliebt, um dann zu erfahren, dass du vergeben warst und nur mit mir gespielt hast. Das konnte ich nicht ertragen, darum bin ich gegangen. Und außerdem hatte ich Maria diese Reise wirklich versprochen und sie

wegen dir schon verschoben. Aber ich konnte dich nicht vergessen, darum bin ich hier.“

„Aber wie hast du mich gefunden?“

„Beim Umher-Reisen habe ich Lulu getroffen. Sie hat mir viel von dir erzählt, auch dass du nun wieder hier lebst und dich wirklich von deinem Mann getrennt hast. Also habe ich allen Mut zusammengenommen und bin hierher gekommen“.

Es gab noch so viel zu fragen, aber Alexander setzte seine Sonnenbrille ab, schaute ihr in tief die Augen, zog sie an sich und sagte „Du denkst zu viel. Lass uns gemeinsam Tango tanzen. Die ersten zwei Minuten waren sehr harmonisch. Vielleicht kannst du versuchen, deinen Verstand wegzuschicken und mich für drei Minuten zu lieben?“ Und so tanzten sie Tango.

Clara schaffte es die meiste Zeit, die „alte Clara“ zu ignorieren und sich auf Alexander, ihren Körper und die Musik zu konzentrieren. Alexander führte sie sicher und doch einfühlsam, so dass Clara sich ganz ihren Gefühlen hingeben konnte. Sie hatte diesmal auch kein Problem damit, dass sie sich zu weit zurücklehnte – ganz im Gegenteil.

Als der vierte Tango endete, öffnete Clara widerstrebend die Augen und bemerkte, dass sie alleine auf der Tanzfläche waren – umringt von den anderen Besuchern der Milonga, die anfangen zu klatschen. Clara entdeckte die vier Frauen aus der Gruppe: Astrid, Bärbel, Birgit und Sandra sahen glücklich und leicht erhitzt aus. Plötzlich sah Clara auch Mareike und Norman.

Mareikes Haare waren wieder nachgewachsen. Zur Zeit trug sie eine Liza Minnelli-Frisur die ihr ausdrucksstarkes Gesicht betonte. Norman Haare waren kurz geschnitten. Vor einem Jahr hatte er sein Haar lang getragen und zu einem Zopf zusammengebunden, was ihm aber gar nicht richtig stand. Clara vermutete, dass er den Zopf stellvertretend für Mareike, die damals keine Haare hatte, trug. Die beiden waren immer noch ein hinreißendes Paar. Als nächstes entdeckte Clara Lulu und Guy. Sie standen strahlend beisammen und hatten die Arme umeinander gelegt. Clara freute sich sehr, dass die Beiden – auf welche Art auch immer – zusammen waren. Lulu trug ihre grünen Tango-Schuhe und winkte Clara und Alexander zu.

Es wurde noch lange gemeinsam gefeiert und getanzt. Lulu gestand Clara, dass sie alle das Treffen gemeinsam geplant und inszeniert hatten. Natürlich wollten sie Clara überraschen und beim ihrem Wiedersehen mit Alexander dabei sein.

Alexander brachte Clara nach Hause. Vor ihrer Tür sagte Clara: „Es war alles so überwältigend heute Abend, aber ich möchte jetzt gerne alleine sein, kannst du das verstehen?“

Alexander umfasste ihr Kinn und sah ihr in die Augen: „Wir haben alle Zeit der Welt, ich bin zurückgekehrt und habe keine weiteren Reisepläne. Ich möchte dich und Claire viel besser kennen lernen“.

„Und ich dich und William“ seufzte Clara. „Ich hoffe nur, dass du kein schöner Traum bist sondern morgen wieder zu mir zurückkommst“.

„Das werde ich“, sagte Alexander. „Hast du irgendwelche Wünsche für den morgigen Tag?“

„Ja“, sagte Clara „Keine Pläne! Kein perfektes Dinner! Keine inszenierten

Begegnungen! Keine Höflichkeitslügen! Ich möchte mit dir den Tag erleben, auf unsere Herzen hören, mit dir den Regen spüren, die Sonne, den Wind – und ich möchte ganz viel Tango tanzen“.

In der Nacht dachte Clara über sich nach: Früher als Fotografin wollte sie das Wesen der Dinge ergründen. Sie strebte nach Schönheit und Perfektion und versuchte, dies in ihren Bildern einzufrieren und für immer zu bewahren. Später dann spezialisierte sie sich darauf, Räumen eine warme, weibliche Note zu geben. Durch die Veränderung der Räume wandelten sich oft auch die Menschen, die darin lebten, wurden weicher, entspannter. Nun war sie noch näher am Wesenskern angekommen, da sie Menschen durch äußerliche Veränderungen Wege zu inneren Räumen zeigte, die diese oft noch nie betreten hatten. Durch ihre Hilfe lernten Frauen Facetten an sich zu erspüren, die sie sich nicht zugestanden hatten, weil sie emanzipiert, stark und unabhängig sein mussten oder wollten.

Hier in Buenos Aires konnten sie spielerisch eine andere Art des Lebens ergründen, das Weibliche, Abwartende, Reagierende und sich wild, elegant, geheimnisvoll oder sexy in Szene setzen. Für viele war es befreiend, ihre Verpflichtungen und die sich selbst auferlegten Regeln für eine Weile zu verlassen und eventuell neu zu überdenken.

Clara war glücklich mit dem, was sie tat und fühlte eine große Ruhe in sich. Ja – sie wollte lernen, Alexander, das Leben und sich selber zu lieben, vielleicht war es gar keine schlechte Idee, erst einmal mit drei Minuten anzufangen.

---

*Ein Jahr später*  
*von Bettina Kalandra*

---



---

Kontakt: [alles\(at\)hat-chi.com](mailto:alles(at)hat-chi.com)

---

Clara schritt durch den festlich geschmückten Saal, rückte hier eine Kerze zurecht, zupfte dort am Tischtuch und wandte sich dann an den Mann hinter der Musikanlage: „Sie spielen in den ersten zwei Stunden ausschließlich die klassische Tangomusik, später können Sie auf spezielle Kundenwünsche eingehen.“ Ihre Stimme klang fest und energisch.

Ihre erste selbst organisierte Milonga. In Deutschland. Zu Silvester. Ob das gut ging? Clara schüttelte ihre kurzen Haare und musste über sich selbst lachen. Nur nicht wieder unsicher werden. Sie hatte im letzten Jahr mehrfach bewiesen, dass alles möglich war, solange man daran glaubte. Und sie glaubte fest daran, dass es Zeit



war, auch im kalten Deutschland für mehr Stimmung zu sorgen.

Hinter ihr öffnete sich leise die Tür. Nanu, schon Gäste? Das Fest begann erst in 2 Stunden. Clara drehte sich um und traute ihren Augen nicht. Vor ihr standen Lulu und Gay, Mareike und Norman und dahinter? Da stand tatsächlich Alexander? Der erste Schock verwandelte sich in Wiedersehensfreude und Clara lief auf ihre Freunde zu, die sie so lange vermisst hatte.

„Ihr seid hier? Ich dachte, ihr feiert heute Abend alle gemeinsam in Buenos Aires! Wie kommt ihr hierher nach Deutschland?“

„Mit dem Flugzeug“, meinte Lulu lapidar. „Wir können dich doch nicht bei deiner ersten Milonga alleine lassen. Irgendwer muss diesem Volk hier doch zeigen, wie man richtig tanzt und feiert.“

Alexander stand bisher still im Hintergrund und schaute Clara nur an. Jetzt wandte sie sich fragend an ihn: „Und du? Was machst du hier?“

„Ich dachte, du könntest auch einen guten Tanzpartner brauchen.“

„Ach! Und du warst dir so sicher, dass ich hier noch keine gefunden habe?“

„Sicher nicht, aber du bist es wert, um die halbe Welt zu fliegen, selbst wenn man sich nur eine Abfuhr holt. Du hast mir gefehlt, ich war ein Idiot“, fügte er etwas leiser hinzu.

Clara fühlte in ihr Inneres. War sie bereit zu verzeihen? Nochmal von vorne zu beginnen? Sich auf ein Risiko einzulassen?

Nein, noch war es zu früh. Sie gewöhnte sich gerade ans Alleinsein, und sie fühlte sich wohl dabei. Auch wenn man eine langjährige Ehe nicht einfach abschüttelt, so konnte sie doch von sich behaupten, in sich zu ruhen und zufrieden zu sein mit ihrem jetzigen Leben.

„Kommt, ich bringe euch etwas zu trinken. Und dann haben wir noch etwas Zeit zu plaudern, bevor die ersten Gäste erscheinen.“ Clara führte ihre Freunde an einen Tisch und holte eigenhändig an der Bar die Getränke.

Das Fest war ein grandioser Erfolg. Kurz vor Mitternacht standen alle Gäste mit Sektgläsern in der Hand da und zählten den Countdown herunter. Der Jubel war groß, als sich um Punkt Mitternacht alle in die Arme fielen und sich ein gutes neues Jahr wünschten. Clara war glücklich und zufrieden.

Plötzlich schlangen sich vertraute Arme von unten um sie und sie roch das Parfum von Alexander. „Darf ich dich zum ersten Tanz ins neue Jahr bitten?“

Clara lächelte. Im Leben ist nichts vorhersehbar – aber mit einem guten Tanzpartner an der Seite kann man schon den Schritt ins Ungewisse wagen. Es braucht zwei zum Tangotanz und in Clara regte sich ein angenehmes Gefühl, dass sie darauf vertrauen ließ, dass sie bald nicht mehr alleine durchs Leben tanzte.

---

*Ein Jahr später  
von Inge Dyan*

---



---

Kontakt: [www.ingedyanheidenreich.de](http://www.ingedyanheidenreich.de)

---

Plötzlich hielt Clara ihre ersten Tangoschuhe, die sie mit Lulu in Buenos Aires gekauft hatte, in Händen. Ein versonnenes Lächeln breitete sich auf ihren feinen Zügen aus. Die Erinnerungen an diese Zeit rollten wie sanfte Wellen in Claras Gedächtnis. Sie seufzte leise. Soviel war seither passiert...

Als sie kurz vor Weihnachten in Hamburg angekommen war, hatte Bruno auf Clara gewartet. Sein Mantel, seine ganze Erscheinung war ein wenig angeknautscht gewesen. Trotz allem, was seit Antritt ihrer Reise nach Argentinien, in das Land des Tangos, zwischen ihnen vorgefallen war, schien Bruno die kommenden Veränderungen noch nicht realisiert zu haben. Doch seine Augen schienen das siegesgewisse Lächeln, das er zu Schau stellte, Lügen zu strafen. Jetzt tat er Clara fast leid. Bei allem, was noch auf sie beide zukommen mochte, Clara fühlte sich jeden Tag klarer und sicherer in ihren Wünschen. Sie wollte Tango tanzen und sich spüren. Nein, sie wollte und konnte auch nicht mehr zurück zu ihrer glatten Effizienz und ihren blassen Gefühlen.

Damals hatte sich Clara sofort eine neue Wohnung gesucht. Um Abstand zu Bruno und ihrem alten Leben zu haben, um nachdenken zu können, um Freunde einzuladen und zu atmen.

In ihrer Tätigkeit als Innenarchitektin wurde Clara noch erfolgreicher. Die Veränderungen, die ihr neues Leben mit sich brachten, veränderten Claras Stil. In jedem Hotelzimmer, das sie weiterhin für Frauen gestaltete, brachte sie eine persönliche Note mit ein. Hier ein alter Sessel, der mit Designerstoff zu neuem Leben erwachte, dort ein altes Spitzenkleid hinter Glas oder ein wunderbarer Schwarzweißdruck, auf dem ein Paar innigen den Tango zelebrierte.

Der Tango zog sich durch Claras Leben wie ein roter Faden. Sie hatte längst davon abgelassen, perfekt tanzen zu wollen. Nicht, dass Clara jetzt zum Gegenteil ihres früheren Selbst mutierte. Sie war eben Clara – gewissenhaft, gründlich, gut organisiert, aber sie hatte gelernt loszulassen. Der Tango hatte sie gelehrt zu warten, im jetzigen Moment zu sein - nicht schon drei Schritte weiter.

„Clara, Liebling, um Himmels willen, wo bist du denn?“

Ein sanftes Strahlen erleuchtete Claras Antlitz, während sie der männlichen Stimme antwortete: „Ich bin im Keller!“

Clara hatte ganz vergessen, dass die Möbelpacker ja bald fertig sein würden. Die vor ihr stehenden Kisten waren die letzten, die noch eingeladen werden mussten.

Clara freute sich so sehr auf ihr neues Zuhause, ihrer beider zuhause. Ein männliches Gesicht mit verwuselten, halblangen Haaren, die aus einer einfachen Baseballkappe hervorquollen, wurde sichtbar. Lächelnd sah Clara zu ihm hoch, als er einige Schritte näherkam und Clara mit einer galanten Geste einlud, seine Hand zu fassen. „Schöne Frau, wollt ihr mir die Ehre eines kleinen Tänzchens erweisen?“

Sie lies sich von ihm hochziehen und als sie da stand, lies es Clara zu, das seine Hände das gewünschte Ziel fanden. Sie konnte Staubgeruch an ihm wahrnehmen und den männlichen Duft seiner erhitzten Haut. Clara spürte ihr Herz ganz dicht an seinem schlagen und kostete diesen Moment der Präsenz mit all ihren Sinnen aus. Er begann Clara sanft und sicher zu führen. Beide schienen zu einer Einheit zu verschmelzen und die Musik, nach der sie sich bewegten, war nur für sie beide hörbar.

Clara erinnerte sich an ihr erstes Zusammentreffen. Der große Auftrag einer bekannten Hotelkette hatte sie in den Süden Deutschlands geweht, nach München. Beschwingt hatte Clara ihren ersten Arbeitstag beendet. Sie hatte die Adressen einiger Tangoclubs von ihrem Lehrer in Hamburg erhalten. Heute wollte sie tanzen gehen und ihr neues Leben feiern. Vor ein paar Tagen war die Scheidung von Bruno rechtskräftig geworden, sie hatten es mehr oder weniger geschafft, im Frieden auseinander zu gehen. Kaum war Clara aus dem Taxi gestiegen, hörte sie schon die wehmütigen Klänge eines Tangos von Astor Piazzolla. Sofort fühlte sich Clara wohler. Der Tango, die Musik war ihr neues Zuhause, nicht Hamburg oder ihre vermasselte Ehe mit Bruno.

Clara fand recht schnell einen freien Platz an der Bar, fühlte sich in die Stimmung hinein und beobachtete die Tänzer und Tänzerinnen. Am besten gefiel ihr das Paar, das sich mehr am linken Rand der Tanzfläche aufhielt und es schien Clara für einige Momente als wäre sie wieder in Buenos Aires. Mit der einen Ausnahme, dass der Club wesentlich angenehmer gestaltet und beleuchtet war, als alle, die sie dort kennengelernt hatte. Der hochgewachsene blonde Tänzer bewegte sich ausgesprochen gut und sicher, fast wie ein argentinischer Tangotänzer. Clara war so gebannt, dass sie ihren Blick nicht abwenden konnte. Und da geschah es! Am Ende des Liedes drehte sich der Mann zu Clara um und ihre Blicke trafen sich. Sie wollte nicht unhöflich sein und ihn anstarren, aber die Zeit schien still zu stehen. Clara sah noch, wie er den Blick von ihr löste und sich vor seiner Partnerin verneigte, um ihr zu danken.

Etwas erhitzt nippte Clara an ihrem Drink, unwillkürlich musste sie an Alexander denken, aber das war ebenfalls Geschichte, vorbei und verheilt. Clara spürte das Blut in ihren Wangen pulsieren, als der blonde Tänzer im nächsten Augenblick mit einem leichten Lächeln vor ihr stand und sie um den nächsten Tanz bat. Sie nahm die dargebotene Hand und folgte ihm auf die Tanzfläche.

Von da an war Andreas Teil ihres neuen Lebens und dieser Umzug wurde sie in weniger als vierundzwanzig Stunden in die neue gemeinsame Wohnung bringen.

Andreas beendete den Tanz zwischen den Umzugskartons, als die Möbelpacker in den Keller polterten.

Clara legte die Tangoschuhe sorgfältig in den Karton zurück und schlug die

Deckel ineinander. Die Möbelpacker griffen sich die beiden letzten Umzugskartons und verabschiedeten sich. „Wir haben alles eingeladen und sehen uns morgen früh in München, die Adresse haben wir ja. Ihnen eine gute Reise und einen schönen Abend.“

Andreas schaute Clara ganz verzückt an und nahm sie unerwartet auf seine Arme. „Andreas, lass das doch, ich kann selber laufen!“

„Natürlich, du kannst alles, meine entzückende Clara, aber ich lasse es mir nicht nehmen, dich von jetzt an auf Händen zu tragen.“

Wohlig seufzend gab sich Clara geschlagen, schließlich hatte sie der Tango so einiges über Männer, Frauen und Beziehung gelehrt.

---

## *Ein Jahr später von Julia*

Kontakt: [Julia\\_schreibt\(at\)online.de](mailto:Julia_schreibt(at)online.de)

---

Clara war gerade wieder in Buenos Aires angekommen. Als sie aus dem Flugzeug stieg, fühlte sie sofort wieder die Vertrautheit dieser lebendigen Stadt. Der Stadt, der sie so viel zu verdanken hatte. Die Stadt, die sie zum Leben erweckt hatte.

Und was das nun für ein Leben war. Ein ganz neues und doch in allem vertrautes, weil es endlich *ihr* Leben war. Sie fühlte sich und spürte sich. Sie *lebte*.

In diesem Jahr konnte sie so viel erkennen, verändern und auch loslassen. Es war nicht immer ganz einfach gewesen, es forderte all ihren Mut, all ihre Kraft und all ihre Entschlossenheit. Sie dachte mit Freude und auch Stolz an die letzte SMS von Bruno: „Liebe Clara, ich wünsche dir einen wunderbaren Aufenthalt und ein schönes Weihnachtsfest in deiner Stadt. Lass es dir gutgehen. Alles Liebe, Bruno.“

Ja, mit Bruno hatte sich in diesem Jahr viel getan. Als sie damals vor einem Jahr auf dem Rückflug von Buenos Aires war, stand ihre Entscheidung fest. Die Ehe mit Bruno war zu Ende, sie hatte es sich endlich eingestanden. Sie wollte loslassen. Um sich ganz sich selbst und ihrem Leben zu widmen. Um sich kennenzulernen und die richtige Mischung aus Clara-Claire werden und sein zu können.

Sie und Bruno hatten sich in Achtung und Freundschaft getrennt. Sie hatte sich eine neue Wohnung genommen und das Leben alleine kennengelernt. Es stellte sich als große Herausforderung dar, sie kam an oft ihre Grenzen. Aber dies ließ sie lernen, es war eine sehr heilsame Erfahrung und sie fand immer mehr Gefallen daran. Es nicht allen recht machen zu müssen, sondern ihren Tag zu leben und zu gestalten, wie es für sie passte.

Bruno kam anfangs nicht sehr gut zurecht, er musste sich auch erst daran gewöhnen, alleine zu leben und somit zwangsweise auch selbständiger zu werden. Aber schon allein wegen ihres Sohnes verband sie heute eine respektvolle Freundschaft.

Die Freundschaft zu Lulu, die Clara per Email und Telefon aufrechterhalten konnte, half ihr bei ihrer Entdeckungsreise zu sich selbst sehr. Sie beide waren sich immer noch sehr vertraut und Clara konnte sich Lulu ohne Hemmungen mitteilen,

was die Sache erheblich erleichterte.

Nun aber war sie wieder hier, in Buenos Aires. Und sie freute sich wie ein kleines Kind auf das Wiedersehen mit ihren Freunden. Sie hatten sich wieder zu Weihnachten verabredet, um gemeinsam zu feiern. Alle waren gekommen, Lulu, Mareike und Norman. Sie lagen sich in Armen und konnten gar nicht mehr aufhören, sich zu freuen.

Mareikes Haare waren wieder gewachsen, sie waren schon schulterlang geworden. Mareike hatte dennoch drei Perücken mitgenommen, um sich verwandeln zu können. Diesen Spaß wollte sie sich nicht nehmen lassen, auch wenn sie sich mit *ihrem* Haar sehr wohl fühlte. Norman und sie waren ein Herz und eine Seele. Sie hatten ein wunderbares und inniges Weihnachtsfest zusammen.

Am späten Abend zogen sie ihre Tangoschuhe an und fuhren zu einer Milonga. Sie war gut besucht und für Clara fühlte sich unendlich toll an, nach einem Jahr wieder hier zu sein. Aber sie war ebenso aufgeregt. In Hamburg hatte sie zwar immer wieder Tango getanzt, aber so wie hier, war es nie mehr gewesen. Die Atmosphäre, die Menschen, der Tango, alles war ganz anders in Buenos Aires. Sie war gespannt darauf, den *richtigen* Tango zu tanzen. Hier, in dieser Stadt, mit diesen Männern. Und ihren Freunden.

Als sie gerade ins Gespräch vertieft waren, merkte Clara wie neben ihr ein Schatten auftauchte. Als sie sich umdrehte war er plötzlich da und es war als wäre er nie weg gewesen.

Alexander.

Er hatte nichts an seiner Attraktivität verloren. In ihr begann alles zu kribbeln, sie fühlte sich sofort wieder von ihm angezogen. Mit seinen Blicken forderte er sie zum Tanzen auf. Sie hackte sich bei ihm ein und folgte ihm auf die Tanzfläche. Und als sie zu tanzen begannen, waren sie wieder eins. Als wäre es das selbstverständlichste auf der Welt, als hätte es diesen Abschied vor einem Jahr nie gegeben.

Er flüsterte ihr ins Ohr: „Du bist wieder hier, Clara-Claire. Und dieses Mal ganz. Das habe ich sofort gespürt, als ich dich gesehen habe. Du bist freier geworden, du lässt das Denken jetzt immer öfter sein, stimmts? Du *lebst* jetzt, du *bist* jetzt...“

Clara war erstaunt, wie gut er sie doch spüren konnte. Nein, eigentlich war sie darüber gar nicht erstaunt. Aber sie konnte nichts sagen, sie wollte ihn einfach nur spüren, genießen und mit ihm tanzen.

Also sagte er weiter: „Es brach mir damals fast das Herz, dich ziehen zu lassen. Aber ich tat es aus Liebe. Ich ließ dich frei. Es hätte damals nichts gebracht, dich noch mehr zu verwirren. Du brauchtest Raum für dich, so wie ich es damals als ich nach Buenos Aires kam, auch gebraucht habe. Ich war mir nicht sicher, ob du wiederkommen würdest. Aber ich wusste, wenn du wieder kommst, dann ganz und gar.“

Er hielt sie in seinen Armen, sie verschmolzen miteinander. Clara genoss, fühlte sich gehalten und geborgen, wie nie in ihrem Leben zu vor. Und ihr Herz war weit geöffnet, offen für diesen Mann.

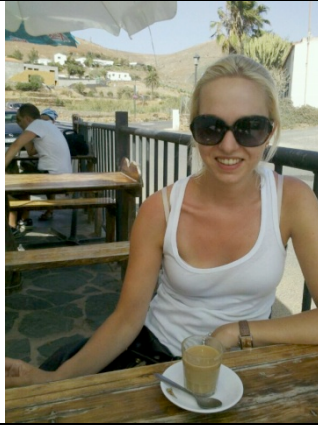
Sie sahen sich tief in die Augen und es folgte ein Kuss, der sich anfühlte, als

würde der Rest der Welt verschwinden und als würde es nur eins geben und für immer: Clara und Alexander.

---

*Ein Jahr später*  
*von Julia Welkoborsky*

---



---

Kontakt: <http://eudemonicme.wordpress.com/>

---

„Gracias, adiós!“ Noch immer fühlt Carla sich komisch dabei, Spanisch zu sprechen. Sie hat es in so kurzer Zeit gelernt, dass sie manchmal selbst nicht glauben kann, dass es ihr schon jetzt so einfach fällt. In ihrem Job behilft sie sich allerdings noch oft mit Englisch. Gerade bei sehr speziellen Worten, zum Beispiel bei solchen, welche die Inneneinrichtung betreffen, fehlt ihr einfach noch das Vokabular. Trotzdem hat sie nicht das Gefühl dadurch weniger Aufträge zu bekommen.

Erst letzte Woche hatte wieder eine ältere Dame angerufen, die gerne den Saal, in dem sie hin und wieder Milongas veranstaltet, neu herrichten möchte.

Diese Art von Arbeit liebt Carla am meisten. Sie kann sich vollends ausleben und arbeitet mit schweren, wunderschönen Stoffen, die sie so gerne mag. Um einen Tanzsaal einzurichten bedarf es nicht vieler Möbel und allerlei Krimskrams, sondern Details, einzelne Besonderheiten. Genau das ist ihr Spezialgebiet. Sie liebt ihre Arbeit und bereut es keine Minute, sich selbstständig gemacht zu haben.

Hier in Buenos Aires läuft vieles sehr anders als in Deutschland, daran musste sie sich erst einmal gewöhnen. Und auch wenn den Südamerikanern nachgesagt wird, sie lebten in den Tag hinein und würden alles ganz locker nehmen, so arbeitet sie hier doch intensiver, härter und an vielen Tagen auch länger. Trotzdem will sie es nicht aufgeben. Sie genießt jede Sekunde des Tages, ihre Arbeit, ihre Freunde, den Tango und zu guter Letzt die Zeit mit Alexander. Es war ein so schwerer Schritt ihre Ehe mit Bruno aufzugeben. Immer wieder fragt sie sich, ob sie vielleicht einen Fehler begangen hat. Je länger sie aber hier ist, umso seltener taucht diese Frage auf, umso richtiger fühlt sich die Entscheidung an.

Auch hatte sie zunächst Bedenken, sich von einer Beziehung in die nächste zu stürzen, aber sie konnte nichts gegen ihre Gefühle machen. Sie liebt Alexander mit einer Intensität und Hingabe, die so von sich bisher gar nicht kannte. Auch jetzt noch, nach knapp einem halben Jahr Beziehung fällt es ihr immer noch schwer mit

ihm in einem Raum zu sein, ohne ihn zu berühren. Manchmal würde sie am liebsten den ganzen Tag mit ihm im Bett verbringen und ihn einfach gar nicht gehen lassen.

Damals, gerade zurück in Deutschland, dachte sie jeden Tag an Alexander. An ihn, den Tango, Buenos Aires und an Claire. Sie vermisste die Stadt, den Tanz, den Zauber. Ihre Freunde sagten ihr, sie würde es schon wieder vergessen, müsse nur erst wieder in ihrem alten Leben ankommen. Aber sie vergaß nicht, vielmehr wuchs die Sehnsucht mit jedem Tag.

„Wo bist du mit deinen Gedanken Mama?“, die Frage ihres Sohnes Martin, der gerade zu Besuch in Buenos Aires ist, reißt sie aus ihrer Tagträumerei. Sie schmunzelte. Sich ständig Gedanken zu machen, das wird sie sich wohl niemals abgewöhnen können.

„Darf ich dich etwas fragen, Martin?“

„Ja natürlich.“

„Geht es dir gut? Ich meine, bist du glücklich? Die Entfernung die zwischen uns liegt, kommst du damit klar? Bist du traurig, dass Papa und ich uns getrennt haben?“

„Ach Mama, hör doch auf. Wie oft willst du mich das denn noch fragen? Ich reise gerne zu dir hierher nach Buenos Aires. Auf die Art und Weise komme ich jedes Jahr in den Genuss kostenlos Urlaub in Südamerika zu machen. Das ist sicher nicht das Schlechteste. Und mit Papa..., ja natürlich bin ich traurig, das will ich gar nicht verleugnen, aber ich verstehe natürlich, dass es für euch besser war und immerhin bin ich dreiundzwanzig und nicht mehr sechs. Also werde ich hoffentlich nicht in ein paar Jahren als traumatisiertes Scheidungskind beim Psycho-doc landen. So und nun Schluss damit. Vamos a casa!“

Alexander öffnete ihnen die Tür. Er erwartet sie wahrscheinlich schon mit knurrendem Magen. Vielleicht ist Maria auch schon da. Heute würden Maria und Martin sich kennen lernen. Hoffentlich verstehen die beiden sich, dachte Carla.

„Hola Carla qué guapa estás!“ wurde sie von einer bestimmten, aber dennoch mädchenhaften Stimme begrüßt. Sie war also schon da.

„Hallo Maria, schön, dass du da bist. Das ist mein Sohn Martin.“

Martin trat ins Wohnzimmer und wurde auf einmal ganz rot im Gesicht. Stotternd begrüßte er Maria: „Hola... soy ... äh, äh, Martin.“ Er wusste nicht, ob er ihr die Hand geben oder sie zur Begrüßung auf die Wange küssen sollte. Die Entscheidung nahm ihm Maria ab und gab ihm einen Luftkuss auf jede Wange. Sie wusste um ihre Wirkung auf Männer und genoss es sichtlich, den nervösen Martin noch nervöser zu machen. Alexander lächelte, er kannte solche Situationen schon zur Genüge. Na, das kann ja ein lustiger Abend werden, dachte Carla.

---

*Ein Jahr später  
von Christel Wagener*

---



---

Kontakt: [christelwg\(at\)gmail.com](mailto:christelwg(at)gmail.com)

---

Clara saß im Flieger und lächelte. Sie freute sich darauf ihre Freundinnen wieder zu sehen. Lulu würde sie am Flughafen abholen und sie würden gemeinsam bei Mareike und Norman wohnen. Bruno würde spätestens zu Weihnachten dazu stoßen.

Sie hatte sich dazu entschlossen ihrer Ehe doch noch eine Chance zu geben und bereute es nicht. Ja, ihr Leben hatte sich seit ihrem Aufenthalt in Buenos Aires komplett verändert und sie war mehr als zufrieden damit. Ihre Schwiegermutter hatte während ihres Bodenseeaufenthalts einen rüstigen südfranzösischen Rentner kennen gelernt und war ihm nach Saint Tropez gefolgt, von wo aus sie im Frühjahr gemeinsam zu einer Weltreise aufgebrochen waren. Bruno war zunächst darüber entsetzt gewesen, aber seine Mutter wusch ihm den Kopf: „Sohn, ich habe mein Bestes getan, um einen selbstständigen Menschen aus Dir zu machen. Lass endlich meinen Rockzipfel los und kümmere Dich um Deine Familie, insbesondere um Deine Frau!“

Clara hatte von Mareike die Perückensammlung geerbt, als deren Haare wieder nachwachsen. Sie musste kichern, als sie daran dachte, was Bruno für ein Gesicht machte, als sie, nur mit schwarzen Locken, knallroter Spitzenunterwäsche und schwarzen Stiefeln bekleidet, vor ihm stand, während er, ans Bett gefesselt und geknebelt, ihr endlich einmal zuhören musste, ohne ein „Bitte nicht das schon wieder“ einwerfen zu können. Sie hatte sich ihm geöffnet und ihm ehrlich und aufrichtig ihr Herz ausgeschüttet. Danach hatten sie sich geliebt, wie sie es sich in ihren kühnsten Phantasien nicht vorgestellt hätte. Sie einigten sich darauf, sich darin zu üben die Wahrheit zu sagen und dem Partner klar und deutlich ihre Wünsche und Bedürfnisse mitzuteilen, ohne gleich darüber zu urteilen. Mit der Zeit klappte das auch immer besser. Dank der vielen Perücken kam auch nie Langeweile auf. Mal war sie Clara, dann wieder Claire oder Clarissa. Bruno wusste wenn er nach Hause kam nie, in welchem Outfit seine Frau vor ihm erscheinen würde und schon alleine dafür lohnte es sich, nach Hause zu kommen.

Am Heiligabend saß sie mit Mareike, Norman und Lulu in einer Milonga und fragte sich besorgt, ob Bruno es sich wohl anders überlegt hat. Sie hatte immer noch keine Nachricht von ihm und er wollte doch spätestens zu Weihnachten ...



Verdammt, ihr wurde schon wieder schlecht.

Das kommt davon, wenn man glaubt, in den Wechseljahren zu sein und keine Verhütung mehr benutzt. Clara schüttelte innerlich den Kopf. Wenn sie ehrlich war, hatte sie es absichtlich drauf ankommen lassen. Kaum saß sie wieder am Tisch, als ein gut aussehender, elegant gekleideter Mann sie zum Tanzen aufforderte. Der Mann hatte tiefschwarze Locken und trug einen gepflegten Vollbart. Er roch gut und hatte einen soliden Griff. Nicht zu fest, aber auch nicht zu locker. Seine Hände waren angenehm trocken. Er sagte kein Wort während sie tanzten. Clara fühlte sich wie auf Wolken, dieser Mann war der perfekte Tanzpartner. Es war, als wären sie perfekt aufeinander abgestimmt. Da war etwas Vertrautes. Sie gab sich komplett dem Tanz hin. Plötzlich fiel es ihr wie Schuppen von den Augen: Bruno! Dieser wundervolle Tänzer war Bruno, ihr Mann Bruno!

„Wo hast Du so gut Tango tanzen gelernt?“

„Ich habe einen Tanzkurs belegt, ich wollte nicht, dass Dich mir ein Anderer wegschnappt. Gefällt Dir die Überraschung?“

„Oh mein Gott Bruno, ich hab Dich ja gar nicht wiedererkannt, was ist mit Deinen Haaren passiert?“

„Perücke“ grinste er verschmitzt.

„Oh...“, und mehr konnte sie nicht mehr sagen, da er ihr mit einem Kuss das Wort abschnitt.

„Ich habe auch eine Überraschung für Dich“, erklärte sie, als sie wieder am Tisch saßen und reichte ihrem Mann ein Ultraschallbild.

„Frohe Weihnachten“.

Bruno starrte ungläubig auf das Bild. „Ist das... bekommen wir...???“

„Ja“ lächelte Clara. „Wir bekommen Nachwuchs“.

Sims von Martin an Clara:

„Hallo Mama, hallo Papa Frohe Weihnachten. Liebe Grüße Martin.“

Sims von Clara an Martin:

„Frohe Weihnachten Martin. Du bekommst einen kleinen Bruder oder eine kleine Schwester. Liebe Grüße Mama.“

Anruf auf Claras Handy:

„Ja?“

„Mama? Mach keinen Scheiß! Ich wollte es Euch eigentlich erst sagen, wenn wir uns sehen. Aber... voilà... Papa und Du ... Ihr werdet Großeltern!“

---

*Ein Jahr später*  
*von Claudia Wüthrich*

---



---

Kontakt: [claudia.wuethrich\(at\)bluewin.ch](mailto:claudia.wuethrich@bluewin.ch)

---

„Bringst du den Kuchen bitte gleich in die Küche, Hasi?“ Mareike und Norman sind tatsächlich auch gekommen. Und der Kuchen hat unverkennbar Mareikes Handschrift: Gewagt farbig mit viel Glitzerstreusel und keiner weiß, ob und wann eine Überraschung rausspringen wird oder nicht.

Clara freut sich aus ganzem Herzen. Mareike sieht so gesund und noch viel unbeschwerter aus als noch vor einem Jahr, als sie sich alle trennten, in alle Himmelsrichtungen abreisten und Adieu sagen mussten. Ohne zu wissen, ob sie sich jemals wieder sehen würden. „Fließen lassen und nichts erzwingen“ hatte Lulu damals gesagt, „was zusammen gehört, verliert sich nicht und findet sich immer wieder. Wir sind wie Magnete und das Leben zieht uns zueinander ganz automatisch, weil dies Magnete halt so tun!“

Plötzlich wird Clara von einem Duft aus ihren Gedanken gerissen. Er nimmt sie in seinen Bann und zieht sie auf die Terrasse, wo ihre Tangofreunde stehen und miteinander plaudern. Sind das Mareikes eigene Haare, die so duften? Das war ihr vorher nie aufgefallen. Können Haare in einem Jahr überhaupt so schnell wachsen, um jetzt so lang zu sein? Schulterlanges Haar braucht doch Zeit, überlegt Clara leicht irritiert.

Jetzt mischt sich Claire bei Clara ein und will wissen, was Sache ist. Sie schleicht sich unauffällig in Mareikes nächste Nähe und will an den Haaren ziehen, nur ganz kurz, um sich zu vergewissern, ob es vielleicht doch eine Perücke sein könnte. Doch Mareike bewegt sich so unauffällig clever und doch ganz gezielt, dass Claire keine Chance hat, ihre Haare zu berühren.

Clara fühlt sich ertappt, entschuldigt sich für Claire, indem sie unschuldig lächelt als wäre das nie passiert...

Clara wird es warm ums Herz, die Erinnerung an die geborgte rote Perücke von damals kommt ungebremst zurück. Sie liebte diesen Mut, den sie mit ihr hatte und wünscht ihn sich gerne zurück. Ja, diese verrückte, magische Perücke, die mich aufrüttelte und mir ein neues Leben schenkte, denkt sie wehmütig und seufzend.

Clara ist sich immer noch nicht sicher, es kribbelt sie bis in ihre Fingerspitzen, sie traut sich aber nicht, Mareike gleich zu Beginn ihres Wiedersehens auf ihre Haarpracht und ihre Gesundheit anzusprechen.

Sie würde das später oder morgen tun, aber nicht heute. Denn heute ist ein spezieller Tag. Oder ein ungewöhnlich speziell normaler Tag...

Niemand der Gäste weiß, was eigentlich gefeiert wird. Sie sind sich nicht mal

sicher, ob Clara selber weiß, was genau sie feiern will, und ob da vielleicht sogar Claire dahinter steckt, denn die Einladung war so unspektakulär wie nur etwas. In der Einladung stand einfach: „Ich bitte jeden Gast, sich zu überlegen, was das Thema des Festes sein könnte und ein Symbol und ein paar Worte dazu mitzubringen.“

Claire wird ungeduldig und versucht, sich vorzudrängen und etwas Bewegung in den Anlass zu bringen, doch Clara übernimmt ganz gezielt und eröffnet ihr Fest erfrischend herausfordernd mit den Worten: „So, meine Lieben, ich danke euch, dass ihr gekommen seid und wir beginnen nun mit der Enthüllungs-Party! Wer möchte beginnen? - Mareike, du bist die Mutige unter uns. Zeigst du uns bitte dein Symbol?“

Clara ist Mareike immer noch sehr dankbar, denn sie war damals in Argentinien für ihre heutige Echtheit auslösend. Mareike versteht Claras Ausdruck in den Augen sofort, und spürt, dass sie an die Zeit zurück denkt, die sie so stark geprägt und befreit hat.

Mit einem verschmitzten Lächeln und deutlich dankbarer Entspannung stellt sich Mareike vor die kleine Gruppe und ruft: „Norman, bringst du mir bitte die Schachtel von dort drüben?“

Seit ihrer Ankunft liegt sie unberührt auf dem Tisch, und keiner hat sich getraut, hineinzuschauen, obwohl es für jeden sehr verlockend gewesen wäre. Sie öffnet die kunstvoll gebundene Schleife, hebt den Deckel langsam ab und nimmt mit gezieltem Griff die rote Perücke raus, setzt sie auf ihren Kopf und sagt befreiend lachend: „Schaut mich bitte ein letztes Mal an, wie ich mit fremden Haaren aussehe, denn ich brauche sie jetzt nicht mehr! Außer dieser hier, habe ich alle meine Perücken, die mir täglich als gute, treue Freunde während meiner Krankheit zur Seite standen und mir auch Schutz gaben, gestern entsorgt. Ich bin gesund. Ich bin wirklich wieder vollkommen gesund! Und als Zeichen und Dank für meine und unser aller Gesundheit, ziehe ich sie jetzt ein letztes Mal ab und lasse sie hier.“

„Wieso hast du genau die rote Perücke ausgewählt?“, fragt Clara neugierig. „Kannst du dir das nicht denken Clara oder soll ich vielleicht besser Claire diese Frage stellen?“ antwortet Mareike mit einem Augenzwinkern. „Wenn du willst, darfst du sie behalten, um immer wieder daran erinnert zu werden, dass es gut für dich ist, beides zu leben. Clara UND Claire. Lass beiden ihren Spielraum und lass beide leben und sich zeigen, wie sie sind! Und jetzt zu meinem Tipp. Ich glaube, dass heutige Thema ist: Sage JA zu dir selber und deinem Leben, finde heraus, wer du bist und nimm es an, denn das macht dich stark und gesund!“

Bei diesen Worten werden alle ganz still und niemandem ist es peinlich, sondern jeder genießt den Augenblick und hofft, dass er nie enden würde.

„Und jetzt du, Lulu“, sagte Claire plötzlich in die Stille rein, „was hast du uns mitgebracht?“ Lulu nimmt ihren Beutel, wie sie ihn immer so liebevoll nennt, vom Boden hoch, greift behutsam rein, als ob etwas sehr Feines drin wäre und zieht einen Zettel raus. Einen roten Zettel, verpackt in einem Glückskeks und reicht ihn mit einem Augenzwinkern Clara zu. „Bitte warte noch mit dem Öffnen“, sagt sie und kramt weiter in ihrem Beutel rum. Da erscheint plötzlich ein sonnig-gelber Zettel in einem weiteren Glückskeks. Den übergibt sie schon fast feierlich an Mareike, als ob

es das Wertvollste ist, dass sie jemals jemandem gegeben hat. Für Norman gibt es einen saftig grünen Zettel.

„Und nun bitte ich alle, ihren Glückskeks aufzubrechen, den Zettel zu öffnen und einen nach dem anderen vorzulesen“, sagt Lulu ganz aufgeregt. Sie kann es kaum erwarten, ihre Gesichter zu sehen, wenn sie IHRE WAHRHEITEN schwarz auf weiss lesen werden.

„Heute feiern wir dich, weil du die Hoffnung stärkst und Mareike stets wie ein starker Baum zur Seite stehst!“, liest Norman laut vor und lächelt dankbar Lulu zu.

Jetzt zieht Mareike ihren gelben Zettel raus, liest kurz und muss sich räuspern, denn die Tränen befeuchten kurzerhand ihre Augen. Berührt und mit etwas zittriger Stimme liest sie: „Ein Tag ohne dich ist wie ein Glückskeks ohne Zettel!“

Diesmal geht es etwas länger, bis Clara ihren roten Zettel vorlesen kann, denn beide sind noch in Gedanken bei den geschenkten Worten. Sie öffnet ihn, schaut kurz drauf und muss lachen. Herzhaft und befreiend lachen. Dann liest sie vor: „Freunde sind wie Schuhe - wenn man jung ist, kann man nicht genug davon haben, später stellt man fest, dass es immer die Gleichen sind, mit denen man sich wohl und sicher fühlt.“

Lulu bringt sich wieder ins Spiel und meint: „Das heutige Thema ist bestimmt - Jeder ist anders und genau deshalb EINMALIG und das feiern wir!“

Norman liebt die Unauffälligkeit und unterstützt lieber, als sich vorzudrängen und sich selber zu präsentieren. „Mein Tipp ist bereits in der Küche und freut sich darauf, verspeist zu werden. Den Kuchen meine ich natürlich! Ich habe ihn für Mareike und für uns alle gebacken. Und dies ist sicher das heutige Thema: Tue dir und anderen immer wieder etwas Gutes und von Herzen!“

Claras Herz hat sich mittlerweile daran gewöhnt, ja liebt es sogar, offen und weich zu sein und hat dem Leben die Erlaubnis gegeben, es berühren und lebendig halten zu dürfen!

„Und jetzt mein Mann! Wo bist du, wo hast du dich versteckt? Zeig uns bitte dein Symbol!“ ruft Clara leicht nervös.

Keine Reaktion.

Alles still.

Plötzlich wie aus dem Nichts, ist diese Musik zu hören: Adios Nonino.

Clara wird es warm. Nicht nur warm ums Herz, sondern auch im Kopf. Sie errötet, ähnlich wie damals am ersten Abend, als genau diese Töne begannen, vom Ende zu erzählen und sie noch nicht wusste, dass ein Neuanfang, und wie sie es damals nannte, ein drohender Schatten der Entscheidung, vor der Tür stehen würde.

Ihr Mann steht hinter der Hausecke. Das spürt sie ganz genau. Und sie lässt ihn, greift nicht ein, denn sie weiß auch, wie stolz er ist, dass sie den Mut hatte und immer noch hat, authentisch zu sein und zu ihrem Herzen und zu ihrer Liebe JA zu sagen und ihre Wahrheit zu leben.

Er steht schon eine ganze Weile da. Für die Gäste nicht sichtbar und trotzdem alles beobachtend und zufrieden schmunzelnd. Ein Schritt nach vorne, die Sonne begleitet seinen Weg...und plötzlich sehen sie ihn und es bildet sich auch auf den Gesichtern der Gäste ein sanftes und zustimmendes Lächeln. Und alle wissen in dem

Moment ganz klar, welches Alexanders heutiges Thema ist:

Tango ist wie das Leben, er fordert dich heraus, dass du dich voll und ganz hinein gibst, ohne zu wissen, ob du jemals etwas zurückbekommen wirst.

Clara sieht die Gelassenheit und die Freude unter den Gästen und weiß, dass das Thema ihres Festes gelungen ist! Sie hatte tatsächlich keine konkrete Idee. Sie konnte sich nicht entscheiden, was sie feiern wollte, aber sie wusste, dass sie mit ihren Freunden zusammen sein wollte und war offen und freute sich auf die Ideen. Genauso farbig, unkontrolliert und einmalig hat sie es sich gewünscht! Clara ist glücklich, Claire ist lebendig und beide genießen diesen Moment!

## Epilog

„Wo ist Bruno?“

„Ich weiß es nicht.“

„Trifft er sich wieder mit Michaela?“

„Ich weiß es nicht.“

„Wieso weißt du das nicht?“

„Ja, wieso weiß ich das nicht? Hm, vielleicht weil er, oder sogar weil ich jetzt erwachsen bin!“ ;-)

---

## *Ein Jahr später von Sonja Ruhl*

---



---

Kontakt: [www.sonja-ruhl.de](http://www.sonja-ruhl.de)

---

Nach dem Tangoworkshop stellte sie die Tasche auf den Boden. Sie zog ihren Mantel aus und rief: „Hallo Schatz, ich bin wieder da!“ Clara schaute sich ihre Tangoschuhe genau an und räumte sie in den Schuhschrank. Dabei wurde sie ein klein wenig wehmütig. In ihr kam die Erinnerung hoch, an die schöne Zeit mit Lulu, Mareike und Norman.

Sie schaute um die Ecke ins Wohnzimmer und fragte: „Bruno, ist alles ok bei dir?“ Er las die Zeitung, nickte nur und sagte: „Ja, ja.“

„Ich bin dann mal oben und ziehe mich um.“ Sie ging ins Schlafzimmer und hängte ihr blass rosafarbenes Kleid mit dem V-Ausschnitt an den Kleiderständer. Vor dem Schlafzimmer stand ein mit fertiger Wäsche überfüllter Korb. Ein Stapel zusammengelegter Handtücher fiel ihr beim reintragen direkt vor das Ehebett. Sie kniete sich in ihrer grauen Jogginghose auf den Korkfußboden und hob die Tücher auf. Clara legte jedes auf das mit lila gestreifter Bettwäsche bezogene Bett.

Eine ihr völlig unbekannt Melodie riss sie aus ihren Gedanken. Dann war es wieder still. Clara schüttelte ungläubig den Kopf, als hätte sie es sich nur eingebildet. Während dessen räumte sie Brunos und ihre Wäsche samt der Handtücher in den Schrank.

Da ertönte wieder diese Melodie. Was war das nur? Wo kam es her? Wie angewurzelt und doch suchend stand sie da und spürte den Boden unter ihren nackten Füßen kaum. Ihr Atem stockte für Sekunden.

Jetzt war sie wieder da, die Melodie. Mit ihrer rechten Hand öffnete sie die Tür von Brunos Schrankseite. Sie tastete die Jackentaschen von außen auf Gegenstände ab. Da, in der linken Tasche des dunkelblauen Jacketts fand sie ein Handy. Clara hatte es zuvor noch nie gesehen. Die Melodie spielte immer noch und Clara nahm das Gespräch an.

„Hallo Bruno, hier ist Michaela!“, hörte sie eine Stimme aus dem Handy sagen.

Clara brachte keinen Mucks heraus, sie hielt das Handy wie hypnotisiert an ihr Ohr. Eine Zeit der Stille. In ihrem Kopf hallte es: „Bruno, bist du es?“

Claire gab ihr einen inneren Stoß und sie antwortete: „Nein, hier ist Clara. Aber warte ich gebe ihn Dir!“

Sie ging mit dem Handy, sozusagen mit „Michaela in der Hand“ nach unten ins Wohnzimmer. Bei jedem Schritt merkte sie, dass ihr Herz immer lauter und heftiger in ihr klopfte. Immer schön in den Bauch atmen, gab ihr Claire mit auf den Weg.

Zwei Schritte noch und da stand sie vor ihm. Vor Bruno, der auf dem Sofa lag und seinen Bänderriss kurierte. Er hatte ihn sich beim Ski fahren an Ostern zugezogen. Nach den vielen Strapazen mit seiner Mutter, die nun doch im Altersheim war, fehlte ihm das gerade auch noch. Mutter war in ihrer Wohnung gestürzt und hatte einen Oberschenkelhalsbruch. Noch während der Reha-Maßnahmen haben Bruno und Clara entschieden, dass ein Altersheim wohl für alle der beste Weg sei. Dort war sie gut aufgehoben und das Personal hatte sie, zumindest die meiste Zeit, im Auge.

Clara tippte Bruno auf die Schulter und hielt ihm das Handy wie selbstverständlich entgegen. Er nahm seine Kopfhörer von den Ohren und schaute sie mit einem erschrockenen, fragenden Blick an, als würde er sagen wollen: „Woher hast du das und wer ist da dran?“

„Hier für Dich. Es ist Michaela!“ Claire hatte das ganz klar rausgebracht und Clara? Sie war innerlich aufgebracht und wusste nicht was sie dachte oder gar in diesem Moment fühlte. Claires Stimme erhob sich in ihr: *Du wirst sehen, auch das hier hat irgendeinen Sinn in deinem Leben, auch wenn das jetzt nicht wirklich so aussieht. Atme mal tief in dich hinein! Dann spürst du, wie lebendig du bist.*

Außer ein Räuspern und ein verschämtem Hin - und - Her - Geflüster bekam sie von Bruno und dem Gespräch nicht viel mit. Irgendwie wollte Clara davon auch gar nichts wissen.

Sie ging ins Bad, drehte das Wasser an und ließ es laufen. Währenddessen betrachtete sie sich im Spiegel und schaute sich tief in ihre Augen. Sie versuchte in das Innere ihrer Seele zu blicken, zu verstehen, was alles passiert war. Clara war innerlich ruhiger geworden. Wie sollte sie nur bei dem emotionalen Trubel ihr Gleichgewicht finden? *Also, ich würde meinen, du bist auf dem besten Weg es zu finden,* flüsterte ihr Claire ins Herz. Claires Worte hatten so etwas Vertrautes, wie etwas schon mal Dagewesenes.

Sie hatte ihre Hände auf das Waschbecken gestützt. Jetzt spürte sie kleine Wasserspritzer an ihre Unterarme prasseln. Clara erinnerte sich an die Worte, die ihr ihre Heilpraktikerin mit auf den Weg gegeben hatte: „Das Leben ist wie der Rhythmus der Wellen. Mal geht es hoch, mal runter und beides ist nicht immer einfach. Sie sollten ihr Wasserelement stärken, um wieder in ihr Vertrauen zu kommen. Ich zeige ihnen mal zwei Punkte an ihrem Körper, die klopfen sie jeden Tag. Dabei sprechen Sie ihr Ziel und stellen es sich so lebendig und farbenfroh wie möglich vor. Bald wird es Ihnen besser gehen. Sie kommen dann in drei Wochen wieder in meine Praxis!“

Clara wunderte sich ein wenig über sich selbst: Vor einem Jahr wäre ich richtig sauer gewesen und hätte Bruno angeschrien. Hatte der Besuch bei der Heilpraktikerin etwa schon seinen ersten Erfolg gezeigt? Sie war begeistert und

wusste, dass sie auf dem richtigen Weg war.

Wenn Lulu ihr damals, nach dem Unfall, nicht die homöopathischen Kügelchen gegeben hätte, wäre sie gar nicht auf die Idee gekommen sich in Hamburg eine Heilpraktikerin zu suchen. Jetzt war sie froh, dass diese ihr auf dem Weg zu ihrem inneren Gleichgewicht etwas Unterstützung gab. Claire meldete sich mit einem: *Süße, sei nur mutig und trau dir ruhig die Veränderung zu.*

Tief in ihr Spiegelbild versunken holte sie ein Rufen von Bruno wieder in die Realität zurück. „Clara kannst du mal bitte kommen? Ich möchte mit dir reden!“

Komisch – sonst war ihm das Reden doch auch zu viel. Veränderte sich Bruno jetzt etwa auch? Aber eigentlich war er doch noch im gleichen Trott. Er betrog sie nach wie vor oder besser gesagt schon wieder.

„Ich komme gleich!“, rief Claire, bevor Clara überhaupt nachdenken konnte.

Clara drehte den Wasserhahn zu, trocknete ihre Unterarme ab und äußerte ohne ein innerliches Wanken: *„Bevor wir jetzt da rüber gehen, klopfe ich erst mal meine Punkte und denke an mein Ziel!“*

Drei tiefe Atemzüge und eine Schlüsselumdrehung an der Badezimmertür brachte sie näher in Richtung Bruno. Ihr wurde ganz schön warm. Auf dem Weg ins Wohnzimmer zog sie ihre graue Joggingjacke aus. Man konnte nur erahnen, was sie unter ihrem nicht ganz eng anliegendem, pinkfarbenem T-Shirt trug.

Jetzt saß sie im Schneidersitz auf ihrem weißen Ledersofa. Ihre Arme hatte sie vor ihrer Brust verschränkt.

„Ich brauche erst mal ein Glas Wasser! Möchtest du auch etwas?“, fragte sie Bruno und war schon auf dem Weg in die Küche. Er traute sich fast nicht zu antworten und räusperte sich und zögerte: *“Wenn du so nett wärst? Danke!“*

Clara kam mit einer Flasche Wasser und zwei Gläsern auf einem Tablett wieder. Sie stellte alles auf den Glastisch neben dem Sofa. Bruno setzte sich aufrecht hin und drehte seinen Oberkörper Richtung Clara. So konnte er ihr wenigstens in die Augen schauen. Sie hatte sich genauso hingesezt wie zuvor. Mit den vorgeschränkten Armen versucht sie sich innerlich zu schützen, so gut ihr das gelang.

Bruno und Clara unterhielten sich eine ganze Weile. Was war nur aus ihrer Liebe geworden, dass Bruno sich wieder zu Michaela hingezogen fühlte. Und warum so heimlich hinter Claras Rücken? Warum ging es nicht einfach ganz ehrlich zu? Beide waren müde und innerlich erschöpft. Sie wussten nicht, wie es weitergehen sollte. Ihre Ehe, ihre Liebe - gab es die überhaupt noch? Gab es noch eine gemeinsame Zukunft? Und wie würde Martin reagieren, wenn sie sich trennen würden?

All das war zu viel. Claire schob Clara innerlich an: *Sag, dass du jetzt deine Ruhe willst. Dass du dich schlafen legst. Er kann auf dem Sofa oder in Martins Bett schlafen.* Bis Clara darüber nachgedacht hatte, hatte Claire das mal wieder ganz spontan für sie erledigt. Clara schickte Claire ein herzliches Dankschön und fühlte sich innerlich erst mal auf Abstand zu Bruno.

Ob das gut war?

Auf dem Weg nach oben ins Schlafzimmer klingelte das Telefon. Clara drehte auf der Hälfte der Treppe um. Sie ging ins Wohnzimmer und hob den Hörer ab.

„Ja bitte?“, sagte sie mit einer leicht belegten Stimme.



„Hallo, hier ist Lulu. Clara bist du`s?“ Ein Lächeln strahlte über Claras Gesicht. Innerlich erfüllte sie ein warmherziges Gefühl von Geborgenheit.

„Mensch Lulu, das ist echt eine Überraschung. Ganz lieben Dank für deine Postkarte. Wie geht es dir? Was machst du? Und wo bist du gerade?“

Man konnte fast ein Lächeln durch das Telefon hören, als Lulu antwortete: „Ich bin in Hamburg. Wollen wir uns morgen ganz spontan treffen?“

Clara konnte ihr Grinsen und ihr Freude darauf nicht verbergen. „Ja, gerne. So um 11 Uhr am Schlosspark in Bergedorf? Wir könnten zusammen zum Brunch gehen? Es gibt so einiges zu erzählen.“

Dabei schaute sie Bruno mit einem etwas scharfen Blick an. Sie konnte es nicht ganz verbergen, dass er sie mal wieder verletzt hatte.

„Das ist eine prima Idee. Ich war auf meiner Rückreise nochmal fünf Tage in Buenos Aires. Wenn du wüsstest, was ich gesehen habe. Aber das erzähle ich dir morgen. Noch einen schönen Abend, ich freue mich auf morgen, Ciao!“

„Jetzt bin ich aber echt neugierig geworden. Das kann ja lustig werden. Ich freue mich auch dich zu sehen. Also bis morgen. Schlaf gut!“, beendete Clara das Gespräch.

Erinnerungen aus Buenos Aires zeigen sich in ihren Gedanken. Sie spürt die wohlige Umarmung von Alexander beim Tango. Es war, als würden sie sich jetzt nochmal so ansehen, wie bei ihrer ersten Begegnung. Auch der Schmerz ihrer abrupten Trennung flammte nochmal kurz auf. Was Lulu ihr wohl zu berichten hatte?

Als sie den Knopf drückte, um das Gespräch zu beenden, hauchte Claires Stimme aus dem Inneren: *Mensch, ist das Leben aufregend, wenn man es nur lässt!*

---

*Ein Jahr später*  
*von Kristina Lietz*

---



---

Kontakt: [Priority\(at\)arcor.de](mailto:Priority(at)arcor.de)

---

Applaus... Hände wurden geschüttelt und Clara war sichtlich verlegen. Sie saß noch immer auf dem Lehnstuhl, oben auf dem kleinen Podest, eingerahmt von Menschen, die es interessierte, was sie zum Leben für sich selbst zu schreiben bzw. zu sagen hatte.

Es war ein kleines Buch, ein Roman, ihr Erstlingswerk. Und hier in der

Buchhandlung „Büchermagie“, wo sie eine Lesung daraus hielt, kam ihr so viel Herzensliebe entgegen. Unbekannte Menschen, die sich angesprochen fühlten kamen auf sie zu, schüttelten ihre Hand und bedankten sich für ihr mutiges Buch.

Später, als Clara allein war, erinnerte sie sich nochmals an das Tango-Jahr. Es stimmt, ohne Balance ist das Tango tanzen nichts als Bewegung. Mit Balance ist es wage, mutig, sinnlich und aufregend.

Sie erinnerte sich an Sebastian, wie er zu ihr sagte, sie tanze, als ob sie auf der Flucht wäre. Jetzt verstehe ich ihn, dachte Clara. Ich weiß, ich bin vor mir selbst geflohen. Vor meinem eigenen Ich.

Das vergangene Jahr kam Clara vor wie mindestens zwei Jahre. Soviel erlebt, geweint, gelitten...

Die drei Monate im vergangenen Jahr, in denen sie tiefe Angst verspürte, ob alles richtig ist, ihr neues Denken, ihr neues Handeln, ihr neues Leben. Diese Leere in ihr und die Angst ihr altes Leben aufzugeben. Aber diese Angst ist verschwunden. Nun ja, fast verschwunden. Ab und an kommen die alten Muster und Gefühle noch hoch, sie kennt diese auch sehr gut. Nur dies neue jetzt im Leben – dabei ihr wurde warm im Bauch – und das war auch so ein neues Gefühl. Denn was stimmig ist, dann fühlt sich flauschig an, das sagte ihr vor kurzem jemand. Und das stimmt, lächelte Clara in sich hinein, während sie ihren Mantel holte.

Clara trat aus dem Buchlädchen und sah ihn sofort Johannes. Ihr Herz machte einen Satz. Er war ein alter Freund von früher.

Johannes stand dort und es schien er wartete auf sie. Jesses dachte sie, der kennt doch nicht etwa mein Buch oder war hier auf meiner Lesung?

Als Johannes sie erblickte, strahlte er und ging auf sie zu: „Clara! Ich ging hier vorbei und sah zufällig ins Fenster des Buchgeschäftes und da sah ich dich! Du hast also ein Buch geschrieben. Ich freu mich dich wiederzusehen! Leider kam ich zu spät und habe nicht alles hören können. Aber hier“, er zog das Buch aus der Tüte, „ich hab es mir gekauft. Bitte signierst du es mir ... bei einem Glas Wein?“

„Gerne“, sagte Clara und lächelte. „Ich hab die Tage noch an dich gedacht und bin gerade etwas überrascht dich zu sehen!“

Sie saßen auf einer Holzbank unter der großen Trauerweide am Parksee. Es war ein sehr kleiner See, denn man flotten Schrittes in acht Minuten umrunden konnte.

„Oder auch länger oder kürzer“, philosophierte Johannes grinsend. Clara und er hatten gestern einen wundervollen Abend verbracht und haben sich für heute erneut verabredet.

Johannes wusste, das ist der Hinweis, das Zeichen, um das er gebeten hatte. Bringe mir etwas, das mein Leben verändert, das wollte er.

Und dann kam Clara.

Ok... er hat ihr *noch* nicht gestanden, dass er von seinem Kollegen und Freund Thomas Kollwert wusste, dass sie hier in der Stadt lebt. Aber das ist auch etwas, was man später aufklären kann.

Wie Thomas von seinem Erlebnis aus dem Flugzeug sprach und ihm ein Foto zeigte, da wusste er sofort das war Clara; seine Clara von früher und er musste lächeln. Wie oft dachte er all diese Jahre an Clara gedacht und wie sie mit ihm

immer die Pausenbrote tauschte.

Er seufzte und dachte an seine Frau Karin. Sie waren in jeder Hinsicht ein Team und die gemeinsame Tochter gut gelungen. Dennoch war da seit Jahren eine Leere in ihm. Seine Frau Karin legte keinen Wert auf „Frau-sein“. Nähe mochte sie nicht, spontanes war ihr zuwider. Frühstück im Park? Da würde sie ihn mit hochgezogenen Augen ansehen und wahrscheinlich meinen, er würde irgendeinen Eso-Trip fahren.

Clara hatte etwas Magisches an sich. Das hat er an Karin immer vergebens finden wollen.

Clara ließ ihn spüren, dass sie ihn achtete, sich gern führen ließ, ohne dabei sich selbst zu vergessen. Sie berührte ihn im Herzen. Das hatte sie früher schon. Nur jetzt war sie auch diese Frau, die sie früher gern gewesen wäre.

Clara stupste ihn mit dem Ellenbogen an und meinte: „Hey, träumst du?“

Johannes sah sie nur an und nahm ihre Hand in beide Hände. Clara wurde es flauschig, mehr als flauschig. Es war ihr, als ob eine Flasche Weichspüler alles in ihr weich machte. Seine warmen Hände, die ihre hielten und einfach soviel Wärme und Liebe herausströmten, dass Clara auch was herausströmte, nämlich Tränen. Sie konnte sich gar nicht wehren, sie liefen und liefen und Johannes nahm sie einfach in seine Arme. Sie lehnte den Kopf gegen seine Schulter und wusste, das ist sich geborgen fühlen, das ist angekommen sein. Ohne Worte reden, es geht wirklich.

„Ich bin aber keine Affäre“, meine Clara zu Johannes, als sie sich ihm zuwandte.

Johannes erwiderte: „Nein, du bist keine Affäre, Clara, sondern viel mehr. Ich hab in meiner Ehe ähnliches erlebt wie du in deiner Ehe, scheint mir.“

„Wobei, meine Frau schon lange eine Affäre hat. Und auch Männer können nachdenken, sind nur nicht gut im handeln!“, meinte er scherzhaft. „Jetzt hab ich die Kraft und den Mut mit meiner Frau zu reden“.

Er nahm ihren Kopf in seine Hände und küsste sie. Langsam, leicht und sie hatte das Gefühl darin lag die Liebe von Jahren. Sie erwiderte von ganz alleine. Ihr Körper und ihre Seele wussten was zu tun war. Das ging alles so leicht.

Clara wurde wach, aber sie blieb mit geschlossenen Augen liegen und lauschte. Ihr war behaglich und so wohl wie seit Ewigkeiten nicht. Und Ewigkeiten sind.. naja, auch so eine Sache.

Sie fühlte in sich hinein, was ist anders und wieso ist das so? Draußen kamen die ersten Tagesgeräusche auf, ein Hund bellte und der Wind verfing sich im Weinlaub an der Hausmauer. Das raschelte leise und sie musste lächeln. Sie schlief nur noch bei offenem Fenster. Bruno..., sie stockte. Nein, nicht wieder negativ an Bruno denken. Er ist nun mal wie er ist.

Mareike hatte geschrieben, dass sie nun doch kommen werden. Norman wollte den Winter zwar nicht im Winter verbringen - so drückte er sich aus - sondern eher unter der Sonne im Warmen. Aber Mareike duldet kein Nein. Lulu kommt auch und alle werden zusammen sein. Weihnachten, nur diesmal mit Freude, Liebe und ...Johannes.

Clara räkelte sich und öffnete schließlich langsam ihre Augen. Der Betthimmel über ihr, ein Stoff mit vielen kleinen Blümchen und Herzen bedruckt, bewegte sich

leicht. Sie fühlte sich einfach geborgen, so wie sie dort lag. Johannes hatte ihr den Tee ans Bett gestellt und ein Zettelchen mit „Guten Morgen, meine Sonne“.

Ja, das Leben ist etwas ganz Besonders. Besonders dann, wenn man es endlich in den Armen hält, dachte Clara und kuschelte sich in ihre Wolledecke. Johannes hatte ihr Herz berührt, das war es, was sie wieder ins Leben brachte. Zu sich selbst.

Sie überlegte sich ein neues Projekt in Angriff nehmen. Eine Lebensschule für Frauen. Sie wusste, viele wüssten nicht, wie sie etwas ändern sollten und es war doch dringend nötig. Jeder hat ein Recht aufs Glücklich sein; auf Liebe und auf Freiheit.

Heute ist neuer Tag und mal sehen was sich daraus basteln lässt.

---

## *Ein Jahr später* *von Margret Jakob*

---



Im Hintergrund lief leise Tangomusik, während Clara gedankenverloren vor einem Bild stand. Eines der Bilder, die vieles in Bewegung gesetzt hatten. Sie schloss die Augen, hörte die Musik, fühlte wieder wie sie von seinen Armen umfasst und geführt wurde und wie jedes Mal, fühlte sie dieses unendliche Gefühl der Ruhe in sich. Das Gefühl, dass es wunderbar ist, eine Frau zu sein; eine Frau die geliebt wird und die liebt. Sie sah sein Gesicht, die feinen Falten um seine Augen, seinen Mund, der beim Tanzen leicht geöffnet war, während seine Nasenflügel leicht bebten. Die Augen, aus denen Bestimmtheit und Sicherheit hervorging. Der Atemrhythmus, der mit ihrem zu verschmelzen schien...

Bei ihrer Rückkehr nach Hamburg sah sie alles so klar. So klar, wie sie ihr Leben noch nie gesehen hatte. Ihr bisheriges Heim hatte nichts mehr mit ihr zu tun. Martin war in Paris glücklich und Bruno würde mit seinem Charme schnell wieder eine Frau finden, die sich um ihn kümmerte.

Ihr Termin in dem Hotel an der Mosel brachte letztendlich eine weitere entscheidende Änderung in ihrem Leben. Die Idee, das oberste Stockwerk des Hotels mit verschiedenen Themenzimmern auszustatten, traf auf Begeisterung und so konnte sie unter anderem ein Tangozimmer planen. Um für dieses für sie wichtige Zimmer das richtige Flair einzufangen, flog sie ein weiteres Mal für eine Woche nach

Buenos Aires. Im Gepäck einen nagelneuen Fotoapparat. Sie wohnte bei Mareike und Norman, durchlief alle Stationen ihres ersten Aufenthaltes nochmals und fotografierte, fotografierte und fotografierte. Sie versuchte die Stimmung der Tangotänzer einzufangen, entrückte Gesichter, stolze Männer und Frauen, Beine die ineinander verschlungen erschienen, Körper die im Rhythmus verschmelzen, Frauen die allein am Tisch saßen, Männer die ihr Haar zurückstreiften. Zu hell beleuchtete Säle, Hausfassaden, Taxis, Zimmer ohne Fenster; Eindrücke die sie schon beim ersten Aufenthalt hatte festhalten wollen. Zurück kam sie selbstzufrieden und glücklich. Eine Trilogie dieser Bilder hängte sie in das Tangozimmer. Bilder die einen sofort in den Bann zogen und die Magie des Tanzes förmlich spüren ließen. Der Hotelbesitzer fand ihre Fotografien so schön, dass das Hotel mit einer Vernissage unter dem Motto: „Das Gefühl Tango“, neu eröffnete.

Clara wartete außerdem voller Freude auf die Ankunft von Lulu, Mareike und Norman, die ihren Erfolg mit ihr feiern wollten. Auch Martin hatte sich mit den Worten angemeldet: „Schließlich will ich bei dem Erfolg meiner Mutter dabei sein und dich strahlen sehen“. Sie war nervös und konnte noch immer nicht glauben, was ihr innerhalb eines Jahres alles passiert war.

Dieses Jahr mit sich allein war eine wunderbare Erfahrung gewesen. Sie war so lange auf andere und auf das „perfekt sein“ konzentriert gewesen, dass sie sich selbst darüber völlig verloren hatte. Sich selbst kennen- und lieben zu lernen war wie ein großes Abenteuer. Dazu gehörte auch das Wiederentdecken der Fotografie. Die Freude, die sie spürte, wenn sie ein Motiv durch die Linse festhalten konnte, war unbeschreiblich. Das Tangozimmer mit ihren Bildern zu schmücken, erfüllte sie mit großem Glück und unsagbarem Stolz. Sie war wieder blond, trotzdem war Claire mehr denn je da, auch ohne rote Haare. Sie hatte Alexander in dem Jahr nicht vergessen. Mit ihm hatte sie sich als vollkommene Frau gefühlt. Dieses Gefühl nahm sie mit nach Deutschland und hier verwahrte sie es wie einen Schatz. Irgendwann würde sie ihn vielleicht anrufen...irgendwann. Jetzt, wo sie wusste wer sie war und was sie glücklich machte, war sie wirklich frei und würde diesen nächsten Schritt mutig angehen.

„Reiß dich zusammen und lass die Tanzträumereien“, wurde sie von Clara ermahnt. Der Raum mit den geladenen Gästen hatte sich zwischenzeitlich gefüllt. Clara atmete nochmal tief durch und als sie sich umdrehte, bereit die Gäste zu begrüßen, war es, als bliebe die Zeit stehen...

Alexander kam zur Tür herein. Hinter ihm mit einem breiten Grinsen Lulu, Mareike und Norman. Alexander blickte sie an, sie blickte ihn an. Sie gingen aufeinander zu und als er sie in die Arme nahm, um mit ihr Tango zu tanzen, rief Clara: „Das ist wie in einem Kitschroman!“

Claire wiederum lachte, sagte: „Na und?“ - und fing freudig an zu singen.

---

*Ein Jahr später*  
*von Regina Alanja Grunert*

---



---

Kontakt: [regina-alanja\(at\)web.de](mailto:regina-alanja(at)web.de)

---

Clara erinnerte sich, wie es vor einem Jahr war: Sie war wild entschlossen, ihre Ehe zu retten. Die Begegnung mit Thomas im Flugzeug hatte sie tief berührt. Es musste doch zu schaffen sein. Aber jetzt so kurz vor der Landung wurde sie nervös. Wie würde Bruno reagieren? Er würde sie abholen, das hatte er jedenfalls gesagt und sie rechnete fest damit, dass er kommt. Die Landung war etwas holprig und mit einem mulmigen Gefühl stieg Clara aus der Maschine. Es fehlte nicht viel und ihre Knie hätten gezittert. Dieser „Urlaub“ hatte vieles in ihr aufgewühlt und sie hatte keine Ahnung wie ihr Leben weiter gehen würde. Nachdem sie ihr Gepäck bekommen hatte, verabschiedete sie sich von Thomas. „Danke mein Lieber, es war wunderbar, Sie kennen zu lernen und vielleicht sehen wir uns ja mal wieder.“

„Oh sicher“ sagte Thomas „es hat ja schon einmal geklappt und dann können wir doch davon ausgehen, dass es noch mal klappt, oder?“

„Ja wahrscheinlich haben Sie Recht.“

„Ich wünsche Ihnen jedenfalls, dass Sie die richtigen Schlüsse aus diesem Urlaub ziehen.“ sagte Thomas.

„Wie meinen Sie das?“ fragte Clara.

„Oh ganz einfach. Ihre Entscheidungen sollten Sie glücklich machen und Ihr Leben bereichern.“

Clara sah verwirrt aus. Woher sollte sie wissen, was sie glücklich macht? Aber nein, sie dachte wieder an all die Ereignisse der letzten Zeit und ein Lächeln machte sich auf ihrem Gesicht breit. Fest entschlossen ihr Leben neu in die Hand zu nehmen ging sie zum Ausgang.

Bruno war nicht zu sehen. Vielleicht hatte er sich verspätet. Er war sicher in einen Stau geraten. Konnte er nicht mal rechtzeitig losfahren? Bitterkeit, Wut und Enttäuschung machten sich gerade in ihr breit. Und Schwups ertappte sie sich dabei, wie sie in Gedanken Ausreden für ihn formulierte. Da klingelte ihr Handy. „Hallo Schatz, bist du schon gelandet? Tut mir leid, dass ich nicht kommen konnte, aber du weißt ja wie das ist. Im Büro geht alles drunter und drüber. Meine Mutter hat sich seit Tagen nicht gemeldet und langsam mache ich mir Sorgen. Oh Gott, ich bin so froh, wenn du endlich wieder zu Hause bist...“ Ein Wortschwall ergoss sich über sie und Clara war sprachlos. Sie wusste nicht, was sie auf eine solche Unverschämtheit erwidern sollte.

„Bruno, ich nehme mir ein Taxi und fahre nach Hause,“ dann legte sie auf. Wutentbrannt und zutiefst enttäuscht fuhr sie nach Hause. Dort angekommen

sortierte sie die Post, bis ihr alle Briefe auf den Boden fielen und sie wieder anfangen zu weinen. Als sie sich einigermaßen beruhigt hatte, nahm sie einen Zettel und schrieb wahllos auf, was ihr in den Sinn kam. Die Frage war, wie möchte ich leben? Plötzlich war ein Titel in ihrem Kopf: „Der Tango meines Lebens“. Und sie fragte sich, wie will ich mit dem Leben tanzen? Eine Lawine löste sich in ihr und sie fing an Entscheidungen zu treffen. Clara fühlte sich belebt und erleichtert, auch wenn sie immer noch nicht genau wusste, wie es alles werden würde. Claire war wieder da und Clara würde alles tun, damit sie bleibt.

Ein halbes Jahr später hatte sie ihre erste eigene kleine Wohnung. Sie lebte jetzt erst mal getrennt von Bruno, der immer noch nicht recht verstand, was mit seiner Frau in Buenos Aires wirklich passiert war. Aber Claire störte sich nicht mehr daran. Sie hatte vieles versucht um ihm eine Chance zu geben. Er war ein netter Kerl, der einfach nicht aus seiner Haut konnte und dem Veränderungen soviel Angst machten, dass es ihn lähmte. Claire wollte leben, Spaß haben, tanzen, ihr Leben in vollen Zügen genießen und nicht dem Bild entsprechen müssen, dem sie selbst versucht hatte zu entsprechen. Sie gab der Claire in ihr so viel Raum wie möglich. Meistens machte es Spaß, aber manchmal auch Angst. Sie hatte ihr Arbeitspensum reduziert und da sie jetzt weniger Geld brauchte, konnte sie gut davon leben. In vielen Gesprächen und E-Mails mit ihren neuen Freunden hatte sie für sich herausfinden können, was ihr wirklich wichtig war im Leben. Und sie hatte beschlossen, gut mit dem Leben zu tanzen. Mareike und Lulu hatten sie nach Kräften unterstützt und ihr immer wieder Mut zugesprochen, wenn sich mal wieder die Zweifel in ihr ausbreiteten. Und so hatte sie auch den Mut aufgebracht sich hier in Deutschland einen neuen Tanzpartner zu suchen. Es war eine interessante Erfahrung, die sie letztendlich zu Uwe geführt hatte, der ein guter sensibler Tänzer war. Meistens harmonisierten Claire und Uwe gut miteinander, aber manchmal kam Clara durch und mit ihr die Zweifel.

Was mache ich hier? Wird das gut gehen? Sind meine Entscheidungen richtig? Bin ich egoistisch? Dann wusste sie, dass sie Unterstützung von ihren Freunden brauchte. Und das Schöne war, dass ihre Freunde ihr diesen Beistand nicht versagten. Besonders Mareike hatte ihr in einem Gespräch via Skype heftig widersprochen: „Frage dich doch mal, was man an deinem Grab über dich sagen sollte? Wofür würde es sich lohnen zu leben? Und sei nicht so kleinkariert mit dir selbst! Du bist ja strenger als jeder Richter dieser Welt und verurteilst dich ständig selbst. Wie fühlt sich dann die kleine Clara in dir?“

Das saß. Clara musste kleinlaut zugeben, dass sie sich gerade ohnmächtig und klein fühlt.

„Siehst du!“, sagte Mareike „Und wie soll daraus etwas Gutes und Schönes entstehen? Das kann nicht funktionieren. Übrigens hast du Alexander schon angerufen?“

Clara schwieg. Nein, bis jetzt hatte sie sich noch nicht getraut. Sie war noch dabei sich von Bruno zu lösen.

„Ruf ihn endlich an! Du musst ihn ja nicht gleich heiraten.“ erwiderte Mareike auf ihr Schweigen. Clara versprach, dass Claire in den nächsten Tagen anrufen

würde. Und das tat sie dann auch. Sie hatte eine Zeit gewählt, die passend sein könnte und wählte seine Nummer. Ihr Herz pochte heftig und sie was sie sich wünschen sollte. Sollte er zu Hause sein und abnehmen oder wäre es besser ihn nicht zu erreichen. Dann hätte sie Mareike sagen können, dass der Versuch fehlgeschlagen sei. Noch in diesen Gedanken verstrickt hörte sie ein „Hola“. Es war seine Stimme und Clara stotterte los „Hola, hier ist Claire hm .. ich meine Clara.. Bist du das Alexander?“

Welch eine blöde Frage. Natürlich war es seine Stimme, schließlich war sie ja nicht taub.

„Hola Claire oder soll ich lieber Clara sagen?“

„Nein...Clara ist schon in Ordnung.“ Oh Gott war das schwer. Sie hätte jeden himmlischen Beistand gebrauchen können. Ihre Zunge verhielt sich als wäre sie am Gaumen fest geklebt.

„Wie geht es dir Clara?“

Wie göttlich, er hatte sie gefragt und jetzt konnte sie erzählen. Es sprudelte aus ihr heraus ohne dass sie es steuern konnte. Sie erzählte ihm alles: Bruno verlassen, eigene Wohnung bezogen, einen neuen Tangotanzpartner gefunden, weniger Arbeitsstunden. Sie konnte kaum Luft holen, da unterbrach er sie: „Clara... Clara, entschuldige, aber ich muss leider weg. Es tut mir sehr leid, aber können wir ein anderes Mal weiter telefonieren?“ Es versetzte ihr einen Stich.

„Clara, bist du noch da?“

„Ja, Alexander. Es ist nur...Ich wollte dich nicht zu texten, aber es tut so gut deine Stimme zu hören. Ich vermisse dich so sehr.“ Was hatte sie da gerade gesagt? Sie glaubte ihrer eigenen Stimme nicht. Wer sprach da? Noch nie hatte sie so offen über ihre Gefühle gesprochen.

Alexander räusperte sich hörbar und sagte nach einer längeren schmerzvollen Pause: „Ja Clara, ich freue mich auch sehr deine Stimme zu hören. Und es ist sehr schön, wenn du das sagst.“

Tausend Gedanken gingen ihr gleichzeitig durch den Kopf und sie war nicht in der Lage Ordnung hinein zu bringen.

„Clara?“

„Ja.“

„Ich bin jetzt mal ganz ehrlich, okay?“

Claras Herz schlug laut und vernehmlich sie hoffte nur, dass er ihren Herzschlag nicht hören konnte.

„Clara, ich würde dich gerne wieder sehen. Aber ich kann dir nichts versprechen. Deine Stimme alleine berührt mich schon sehr und ich vermisse deine Nähe.“

„Oh Gott Alexander...“ Clara kamen die Tränen.

„Clara? Ich wollte dich nicht traurig machen.“

„Nein!“ sie brüllte schon fast in den Apparat, „es berührt mich so sehr, wenn du so etwas sagst.“

Sie schluchzte. „Ich kann nicht anders. Tut mir leid, dass ich dir die Ohren vollheule.“



„Ja, es fühlt sich schon ganz feucht an in meinem Ohr.“

Beide lachten. Die Spannung fiel langsam von ihnen ab. Es wurde doch noch ein langes Gespräch und Alexander hatte seinen Termin völlig vergessen.

Drei Wochen später saß Claire/Clara im Flugzeug. Sie fühlte sich jung und lebendig voller Vorfreude. Das Abenteuer begann. Manchmal kamen Claras zweifelnde Gedanken. Hallo, weißt du was du hier tust? Wo soll das hinführen? Willst du jetzt auswandern? Du kennst ihn doch gar nicht! Und so weiter und so weiter. Claire ließ sich nicht davon mehr beeindrucken. Sie hatte mehr Fragen als Antworten, aber Claire hatte das Gefühl, das Leben würde ihr die Antworten schon liefern. Ihre neuen Freunde hatten sie ermuntert und auch Mareike, Norman und Lulu würde sie in Buenos Aires wiedersehen. Sie war also nicht alleine. Ihre Wahlfamilie würde zu ihr halten, egal wie die Sache mit Alexander ausgehen würde. Und so sah sie zumeist zuversichtlich den nächsten Wochen entgegen.

Der Tanz hatte ja erst begonnen!

---

## *Ein Jahr später von Ayreesh*

Kontakt: [ayreesh\(at\)gmx.de](mailto:ayreesh(at)gmx.de)

---

Ein Jahr später saß Clara mit Bruno im Flugzeug, auf dem Weg nach Argentinien. Bruno schlief und sie genoss diesen wunderbaren Moment das letzte Jahr für sich in Gedanken und im Fühlen vorbeiziehen zu lassen. Letztes Jahr, kurz nach Ihrer Ankunft hätte sie mit allem, aber nicht damit gerechnet, dass ihr Leben, dass ihre Ehe diese Wende nehmen würde!

Bruno holte sie im letzten Sommer vom Flughafen ab. Natürlich war er pünktlich, wie immer, - in solchen Angelegenheiten. Nach der Zollabfertigung und mit ihrem Koffer in der Hand lief sie ihm langsam entgegen, überlegte den ersten Satz, den sie zu ihm sagen wollte und er wollte ihr einfach nicht einfallen.

Auf dem Rückflug, noch im Flugzeug, kurz hinter Frankfurt hatte sie eine Entscheidung getroffen. Sie würde nicht in ihr altes Leben zurückkehren. Sie würde nicht weiter in einer unglücklichen Ehe ihr Dasein fristen und sich um eine Schwiegermutter kümmern, die sie ablehnte. Sie wollte nicht noch einmal eine Fassade aufrecht halten, nur um für irgendwelche Leute irgendeinen Schein zu wahren! Sie sehnte sich mehr als vielleicht je zuvor danach, ihren Frieden in sich zu finden und mit einer Wahrheit zu leben, die sich für sie wahrhaftig und lebenswert anfühlt! Sie hatte genug von Lügen und Halbwahrheiten, hatte auch genug davon, nach Moralbegriffen anderer Leute zu leben. Sie wollte endlich das Gefühl genießen, mitten im Leben zu stehen, sich in sich selbst wohlfühlen an guten, an den weniger guten und eben auch schlechten Tagen. Sie wollte so gesehen werden, wie sie ist. Und von D E M Mann an Ihrer Seite wollte sie genau das auch. Nicht mehr, aber auch nicht weniger wollte sie von Bruno.

Das und noch viel mehr würde sie Bruno erzählen und abwarten, wie er darauf reagiert. Abwarten, ob er sich vorstellen könne, mit ihren neu gewonnenen Ansichten und Einsichten zu leben. Ob er Gefallen finden könnte an den „drei

Claras“, die sie fürs erste zu leben gedachte.

Ihre Begrüßung fiel spärlich aus, dennoch berührte sie seine Unsicherheit. Sein erster Satz war: „Du siehst gut aus!“ Sein zweiter: „Mutter geht es besser...“

Bevor er weiter sprechen konnte übernahm sie das Sprechen, klar und ehrlich: „Es freut mich wirklich, dass ich dir gefalle. Ich bin froh, dich wieder zu sehen, mit dir zu sprechen. Ich habe dir viel zu sagen. Eines vorweg: Deine Mutter interessiert mich fürs Erste gar nicht. Lass mich daheim ankommen und lass uns bitte zunächst einmal nur über dich und mich und über ein wie auch immer geartetes U N S sprechen! Bitte!“

Clara holte tief Luft. Sie war sich so sicher in dem, was sie möchte und vor allem in dem, was sie eben überhaupt nicht mehr möchte! Dennoch zitterte ihre Stimme leicht, als sie Bruno so ansprach. Sein Blick war erstaunt und das tat ihr irgendwie gut! Dann fing sie an zu erzählen. Davon, dass sie sich in Argentinien in den letzten Wochen drei Perücken gekauft hat und wie glücklich sie über diese Entdeckung war.

Sie hatte begriffen, das sie, Clara, unterschiedlichen Facetten ihrer Persönlichkeit Ausdruck verleihen möchte und sie hatte begonnen mit diesen Dreien: Es gab die „rote Lola“, die nichts lieber tat als Tango tanzen, die nachts in der Bar bei argentinischer Musik aufblühte und die ihrer Leidenschaftlichkeit im Tango, auf für sie wundervolle Art und Weise Ausdruck zu verleihen vermag. Lola ist „das Vollweib“ in ihr, die sich nach gelebter Nähe, nach knisternder Erotik und leidenschaftlichem Sex sehnt und sich dabei voll auf ihren Mann einlassen und sich ihm vollkommen hingeben kann. Clara liebt Lola!

Dann gibt es die schwarzhaarige Iris mit kurzem Bubikopf. Sie ist straight und taff. Steht für Klarheit, Geradlinigkeit, für eine Frau die absolut weiß was sie will und die eben auch weiß, wie sie genau das bekommt. Diese Frau ist die „Businessfrau“ in Clara, die trotz eines übervollen Terminkalenders den Überblick behält. Sie ist stets top elegant, sportlich gekleidet. Die Röcke sind nie zu kurz, die Absätze entsprechend hoch. Sie stolpert nie, trägt immer eine Sonnenbrille bei sich und weiß sich in jeder Situation allein zu helfen, bzw sich genau den Mann zu schnappen, der es mit Hingabe für sie tut!

Und es gibt Gwen, die langhaarige Blondine, die eigentlich gar nicht blond sein möchte, weil sie auf gar keinen Fall irgendwie als „blondes Blödchen“ betrachtet werden will. Gwen verkörpert den Anteil an Clara der es sehr mag, sich helfen oder einladen zu lassen. Bevorzugt und ausgesprochen gern von den Herren der Schöpfung. Sie weiß genau wie schön sie ist und sie genießt es mit Hingabe, dass die Männer, auf die sie trifft, versuchen, ihr jeden Wunsch von den Lippen abzulesen und allzeit bereit ihre Hilfe anbieten, in der Hoffnung, auf ein „date“ mit ihr!

Clara sah an Brunos Blicken, dass er leicht verstört schien und nicht so recht wusste, wie er das von ihr gesagte einordnen und verstehen soll. Sie spürte seine Fragen und seine Unsicherheit und irgendwie tat ihr das gut, denn es zeigte ihr sein Interesse an ihr und seinen Wunsch, sie verstehen zu wollen.

Clara sprach weiter: „Bruno, ich liebe dich und das musst du wissen. Es ist so! Trotzdem weiß ich nicht wirklich, ob wir beide eine gemeinsame Zukunft haben werden. Was ich inzwischen jedoch sicher weiß ist, dass ich dich lieben kann – und

dies auch tue - auch ohne mit dir im eigentlichen Sinne zusammen zu sein. Meine Zeit in Argentinien war eine Reise zu mir selbst und ich bereue keine Minute, die ich dort gewesen bin. Dachte ich anfangs noch, dass ich viel lieber diese Reise mit dir gemeinsam angetreten wäre, merkte ich nach dem ganzen Hin und Her mit deiner Mutter und daran, dass du nicht mit mir zusammen dort warst, dass diese Zeit zunächst für mich allein bestimmt war. Jetzt, wo ich wieder hier bin, beginnt aus meiner Sicht unsere gemeinsame Chance. Wenn du es so willst und wenn ich es so will, wenn wir beide es zulassen und wenn wir beide bereit sind, dies miteinander gemeinsam zu wagen. Was kann schon passieren? Wir können tatsächlich zueinander finden, uns aufeinander einlassen, uns ausprobieren und miteinander Wege finden, die sich für uns zu zweit gut anfühlen. Wir können Wege finden, die das D U brauchen um das I C H zu entfalten. Wir könnten auch feststellen, dass es nicht klappt mit uns beiden. Dann sind wir jedoch um viele Erfahrungen und um diesen ernst gemeinten Versuch unsere Ehe/Partnerschaft völlig neu zu entdecken und miteinander neu aufzustellen reicher. Dann können wir uns anschauen und einander Lebewohl sagen mit dem guten Gefühl, unser beider Bestes versucht zu haben.“

Bruno schwieg. Dann griff er nach Claras Händen und fing langsam an zu sprechen: „Clara, ich liebe dich! Es tut mir leid, dass ich dir das vielleicht nicht immer so sagen oder zeigen kann. Ich habe dich so vermisst, so sehr, dass es richtig weh tat! Du fehltest mir so, so sehr wie ich es vielleicht erst jetzt merken konnte, indem ich dich so schmerzlich vermissen musste!“

Er holte tief Luft und ihm rannen ganz langsam ein paar Tränen über seine Wangen. Er hielt ihre Hände noch immer ganz fest in den seinen. Er schluckte und sprach langsam weiter: „Das mit den drei Claras, äh Lola, Iris und Gwen, - das finde ich irgendwie merkwürdig. Aber, - ich glaube ich kann verstehen was du meinst und um ganz ehrlich zu sein, hätte ich schon eine Favoritin!“

Clara schmunzelte in sich hinein und lächelte ihn an.

Bruno fuhr fort: „Was erwartest du von mir, Clara? Muss ich dann auch andere Männer aus mir machen? Oder wie soll ich das sagen? Das könnte ich mir im Moment irgendwie nicht so wirklich vorstellen, aber...“

„Nein, das musst du nicht“, sagte Clara, „nur wenn du es vielleicht irgendwann möchtest, dann schauen wir mal, was uns beziehungsweise dir dazu einfallen würde/wird. Und, Bruno, was mir ganz wichtig ist: Es geht kein Weg an Tango Argentino vorbei! Das ist mein großer Wunsch an D I C H und für U N S! Bitte, lass es uns gemeinsam lernen und tanzen. Auch das weiß ich seit meiner Reise: Ich muss mich völlig einlassen auf den Mann an meiner Seite um diesen Tanz tanzen zu können! Ich möchte es für mein Leben gern mit DIR!“

Clara und Bruno redeten die ganze Nacht durch, dachten gar nicht daran zu schlafen. Carla, die sowieso durch den Jetlag völlig durch den Wind war, merkte nicht wirklich den Schlafmangel. Bruno gähnte oft, aber er hat sich diesem Gespräch, dieser Situation und der vollen Aufmerksamkeit auf Carla ganz hingeeben.

Das Eis war gebrochen, es zeigte sich beiden ein Weg auf, der von ihrem ursprünglichen Zusammenleben nicht entfernt hätte sein können. Beide hatten ein

Leuchten in den Augen und dieses zarte Lächeln legte sich um ihre Lippen, an dem sich ihr Einvernehmen und eine lang vermisste, oder vielleicht sogar noch nie gemeinsam gelebte Eintracht erahnen ließ!

Die Tage, Wochen und Monate die folgten - bis zu diesem heutigen Aufbruch in ihre gemeinsame Urlaubsfahrt nach Argentinien - waren ein ungeahntes Abenteuer. Beide entdeckten Seiten aneinander, die sie sich wohl nicht einmal erträumt hätten, ohne diese bewusste Entscheidung für ihren G E M E I N S A M E N Neuanfang!

Clara warf noch einen Blick auf Bruno, sie musste schmunzeln. Im Gepäck waren ihre drei Perücken. Lola, Iris und Gwen kamen mit nach Argentinien. Es war genial, denn sie brauchten nur zwei Tickets für diese „fünfer Truppe“. Am heißesten auf Tango war Lola, aber Iris brannte darauf, dieses Abenteuer auch für sich zu entdecken und Bruno konnte es kaum erwarten seine vier Frauen zu (ver)föhren!

---

*Ein Jahr später  
von Tanja Zutavern*

---



---

Kontakt: [tanja\(at\)zutavernonline.de](mailto:tanja(at)zutavernonline.de)

---

Clara saß am Rande der Tanzfläche und schaute entspannt den Paaren beim Tanzen zu. Sie beobachtete wie Mareike und Norman leidenschaftlich und vertraut miteinander tanzten. Die Beiden sahen fantastisch zusammen aus. Mareike strotzte nur so vor Gesundheit, es war kaum zu glauben was diese vor Leben sprühende Frau durchgestanden hatte. Norman führte seine Frau voller Stolz und Zärtlichkeit in seinen starken Armen über die Tanzfläche. DAS wollte Clara auch für sich haben. Im letzten Jahr hatte sie erst nach einer erneuten Lektion wie unwichtig sie doch für Bruno war, zu sich selbst finden können. Sie konnte die Ignoranz ihres Mannes immer noch nicht fassen.

Als Clara damals am Flughafen in Hamburg angekommen war, wurde sie nicht etwa von Bruno erwartet, sondern von einem Fahrer, der ihr einen Rosenstrauß mit der Mitteilung überreichte, dass ihr Mann am Bodensee bei seiner Mutter in der Klinik sei. Diese sei gestürzt und schwer verletzt. Clara schickte den Chauffeur weg und buchte sofort einen Platz in der nächsten Maschine nach Friedrichshafen, um dort zur Klinik zu fahren. Den Namen der Klinik erfuhr Clara natürlich von Frau Breitner. Dort angekommen sah sie dasselbe Szenario wie seit Jahren. Bruno hielt die Hand seiner Mutter, strich ihr immer wieder die Haare aus dem Gesicht und

flüsterte ihr liebe Worte ins Ohr, die diese scheinbar ignorierte. Eigentlich hätte Clara diese Aufmerksamkeit vor einigen Tagen gelten müssen, als sie mit einer schweren Gehirnerschütterung in Argentinien im Krankenhaus lag. Es war so surreal zu sehen, wie Bruno um die Liebe und Anerkennung seiner Mutter bettelte und zu erkennen, dass Clara es bei Bruno genauso getan hatte. Plötzlich wusste Clara, dass weder ihre, noch Brunos Bemühungen jemals von Erfolg gekrönt sein würden. Eigentlich hatte sie vorgehabt ihre Ehe zu retten, aber diese Erkenntnis machte ihr klar, dass es einfach hoffnungslos war. Sie wollte ihr Leben leben und nicht einem Wunschdenken nachjagen. SIE musste sich die Liebe und Achtung, nach der sie sich sehnte, selbst schenken.

Clara hatte leise die Tür des Krankenzimmers geschlossen und war gegangen. Noch am selben Tag vereinbarte sie einen Termin beim Anwalt, um die Scheidung in die Wege zu leiten. Bruno verstand natürlich nicht, was er falsch gemacht haben sollte. Wie sollte man Gefühle denn auch mit dem Verstand erfassen? Nach einigen halbherzigen Versuchen sie zurück zu gewinnen, war er mittlerweile wieder mit Michaela zusammen und die beiden schienen richtig glücklich miteinander zu sein.

Clara gönnte es den beiden von Herzen, denn sie hatte ihren Frieden mit ihrer Vergangenheit geschlossen. Sogar mit ihrer Schwiegermutter verstand sie sich inzwischen besser. Clara hatte begriffen, dass weder Bruno noch seine Mutter sie absichtlich verletzen wollten. Sie konnten einfach nicht aus ihren Rollen schlüpfen. Für ihren Sohn Martin war die Trennung natürlich zuerst ein Schock. Clara machte ihm aber klar, dass er jetzt erwachsen sei und seine eigenen Wege gehen müsse. Das bedeutete auch, dass sie nichts mehr für ihn organisierte und plante, da sie nicht „seine Frau Breitner“ war. Er sollte zu einem Mann heranreifen, der für sich selbst sorgen, denken und handeln kann. Sie, Clara, hatte genug damit zu tun, selbst gut zu sich zu sein. Das war sie auch, nachdem sie sich geordnet hatte und wieder gelernt hatte sich selbst zu spüren. Sie kaufte sich eine neue Kameraausrüstung, schaute sich Ecken und Plätze an, die sie früher niemals aufgesucht hätte. Beobachtete, fotografierte, zog ihre Lehren. Schließlich brachte Clara unter dem Pseudonym Claire Holland einen wunderbaren Bildband über das pralle, pure Leben heraus. Die Bilder besaßen eine Dynamik und Lebensfreude, die jetzt auch sie auszeichneten. Clara hatte gelernt, sich treiben zu lassen und einfach mit dem Leben zu fließen.

Jetzt war sie also wieder in Buenos Aires, wie am Anfang ihrer Reise zu sich selbst. Tangobilder aufzunehmen war ihr nächstes Ziel. Die Intimität einzufangen, die entsteht, wenn man sich ganz auf den Partner einlässt. In ein paar Tagen würde auch Lulu mit Guy nachkommen. Lulu war weicher und weiblicher geworden, wie Clara dank der Fotos, die sie sich gelegentlich gemailt hatten, wusste. Die Beziehung zu Guy tat ihr gut. Sie trafen sich wann immer sie wollten und gingen ansonsten ihre eigenen Wege. So blieb ihre Liebe frisch und spannend, und sie hatten sich immer etwas zu erzählen. Clara schloss die Augen, um den Tango Argentinien zu genießen, der gerade gespielt wurde. Wie liebte sie diese Musik mittlerweile, das Werben, die Leidenschaft und die Liebe die sie vermittelte. Unglaublich, dass sie das vor einem Jahr noch nicht hören und fühlen konnte.

Als Clara die Augen wieder öffnete, glaubte sie zu träumen. Das auf der

Tanzfläche war doch... Ihr stockte der Atem, das Herz schlug so heftig, dass sie es trotz der lauten Tangomusik hören konnte. Ja, das war „IHR“ Ken. Als Clara begriff, wer sich da geschmeidig über die Tanzfläche bewegte, hob er den Blick und schaute in ihre Richtung. Ihre Augen fanden sich und die Zeit schien stillzustehen. Es dauerte einen Moment bis Alexander sich wieder gefangen hatte. Dann flüsterte er seiner Tochter Maria etwas ins Ohr und führte sie an ihren Tisch. Auf direktem Weg ging er auf Clara zu, zog sie hoch und führte sie nach draußen. Nach einem langen Blick, in Claras Augen sagte Alexander: „Ich habe das ganze Jahr über gehofft, dich wieder zu sehen. Überall habe ich geglaubt, dich zu sehen. Zärtlich strich Alexander Clara eine dunkle Haarsträhne aus dem Gesicht. Scharf sog sie die Luft ein. „Ich habe wirklich alles versucht, dich zu vergessen Clara, aber...“, er klopfte mit der flachen Hand auf seine Brust „ du bist einfach fest in meinem Herzen verankert.“

Clara erzählte ihm in Kurzfassung was sich bei ihr im letzten Jahr ereignet hatte und schloss ihren Bericht mit den Worten: „Jetzt bin ich bereit, neue Wege zu gehen“.

Alexander verschloss ihr mit einem zuerst zarten, dann immer leidenschaftlicher werdenden Kuss die Lippen. Ihre Körper reagierten sofort, schienen miteinander zu verschmelzen. Und so begannen sie, inspiriert von der leisen Tangomusik im Hintergrund, ihren perfekten Tango zu tanzen, der niemals enden sollte.

---

*Ein Jahr später*  
*von Brigitte Heynen*

---



---

Kontakt: [www.brigitte-heynen.ch](http://www.brigitte-heynen.ch)

---

Clara war bereit. Bereit, ihren ganz persönlichen Tanz zu tanzen. Diesen Tanz, den es noch nicht gibt. Sie will nicht nur ihr Gleichgewicht wieder finden. Nein, sie will in sich verankert sein und über sich hinauswachsen. In sich hineingleiten, Schritt um Schritt sich um sich kümmern, fühlen, was sie möchte, was sie ausmacht, ihre Rhythmen entdecken, sich neu erfinden und sich lieben. Das alte Leben ist ausgetanzt...

Ein Jahr später trifft sie sich mit Lulu. Gemeinsam sind sie mit dem Wohnmobil unterwegs nach Rotterdam. Zu Norman. Wollen mit ihrer Anwesenheit Unterstützung sein für sein Weitergehen ohne Mareike. Und auf der Reise haben sie Zeit für einen Zwischenbericht.

Zurück in Deutschland passt Clara irgendwie nicht mehr ins alte Leben hinein.

So sehr sie es zuletzt im Tango tanzen genossen hat, geführt zu werden, so sehr taucht der Wunsch in ihr auf, selber die Führung zu übernehmen. Sie will beides: führen und sich vom Leben führen lassen. Ja, sie will sich auch selber um ihre Fehler kümmern. Und es wäre ein Fehler, so zu tun, als hätte die Argentinienreise nichts mit ihr getan. Sie merkt auch, dass Brunos Bemühungen sie an die Anfangszeit ihrer Beziehung erinnert. Doch sie reichen nicht mehr. Sie sind nicht am Anfang. Für eine Wiederbelebung ist es zu spät.

Es fühlt sich an, als hätte Bruno seine Trickkiste geöffnet, um seine alte Clara zurückzubekommen. Ihre Frequenz scheint nicht mehr auf Bruno, Familie, Pflichtbewusstsein, Organisation und Verlässlichkeit eingestimmt zu sein. Auch nicht auf Alexander. Jedenfalls noch nicht.

Ihr neuer Sender heißt: Clara kommt bei sich an. Er sendet da noch nicht im vollen Programm und auch nicht immer ganz zuverlässig. Wenn sie gut mit sich auf Sendung ist, traut sie sich eine unbekannte Zukunft zu.

Als Clara sich entschließt, ihren eigenen Weg zu gehen, hilft das, was sie Zufall nennt, kräftig mit. Im neuen Jahr beginnt sie wieder mit ihrer Arbeit. Diese gefällt ihr nach wie vor. Mit viel Freude und Leichtigkeit beginnt sie mit der Hotelumgestaltung. Da erzählt ihr der Hoteldirektor, dass er eine kleine, sehr spezielle Zwei-Zimmer -Wohnung in Hamburg für seine Tochter gefunden, diese sich jedoch im letzten Moment entschieden habe, noch für ein weiteres Jahr in Südafrika zu bleiben. Clara spürt die Chance und erhält sie auch. Frei von irgendwelcher Anpassung, sich den Lebensraum zu gestalten, ist für sie neu: manchmal eine Herausforderung, manchmal Freude pur.

Als Clara ausgezogen war, steht Bruno in der leeren Wohnung und nimmt wieder Kontakt mit Michaela auf.

Lulu ist nach Patagonien weiter gereist, lernt auch dort spontan wunderbare Menschen kennen. Erlebnisse, welche sie tief berühren und ein Leben aus dem Augenblick heraus zu führen, bringt sie nahe an ihre neue Vision heran. Sie wünscht sich, dass ihr Alltag einer Reise gleiche. Täglich neugierig aufzuwachen und sich neu kennen zu lernen. Sie will, dass ihr Leben ein stetiger Lebensfluss ist. Ja, und so entscheidet sie sich ihre Wohnung aufzugeben, wählt ein Wohnmobil als ihr Lebensgefährt und freut sich auf ein Leben mit vielen Möglichkeiten.

---

*Ein Jahr später*  
*von Ulrike Brehm*

---



---

Kontakt: [www.engelheilerin.com](http://www.engelheilerin.com)

---

Der Morgen war kühl und neblig und der Flughafen erwachte gerade.

Der Flug von Buenos Aires nach Hamburg war mit einer Zwischenlandung in Frankfurt anstrengend und Clara sowie Alexander waren froh, nach über achtzehn Stunden endlich im Taxi Richtung Hotel Atlantis sitzen zu können!

„Jetzt bin ich erst einmal froh, wenn ich eine schöne Tasse Kaffee im Hotel bekomme!“ Alexander sah man die Übermüdung an. Kein Auge konnte er während der gesamten Flugzeit zu machen. Clara hingegen war hellwach und ausgeschlafen!

„Mein armer Alexander...“, Clara drückte ihm einen dicken Kuss auf die Wange. „Und nun haben wir bis zur Beerdigung gerade mal fünf Stunden Zeit!“

Alexander verdrehte die Augen: „Naja...wir werden das gemeinsam schon irgendwie hinbekommen, dass ich in der Kirche nicht einschlafe!“ Beide lächelten sich verliebt an und drehten ihre Gesichter zu den Fenstern.

Es war fast ein Jahr her, seit Clara die Straßen in Hamburg entlang gefahren war. Doch es hatte sich nicht viel verändert, seitdem sie ihren Wohnort in den Stadtteil San Telmo in Buenos Aires verlegt hatte. In ihren Gedanken lief ihr Leben an ihr vorbei. Ihre Kindheit, ihre Jugend, ihre Ehe mit Bruno. Eigentlich war sie nie aus dieser Stadt heraus gekommen. Und nun kommt sie als Reisende, als Besucherin, für nur einen Tag zurück.

„Clara, dein Handy klingelt.“ Alexanders Worte rissen sie aus ihren Gedanken.

„Ja, Hallo! Guten Morgen Martin! Ja, wir sind gelandet und auf dem Weg ins Hotel.“ Clara war froh, dass sich das Verhältnis zu ihrem Sohn, trotz der Scheidung von Bruno, so positiv entwickelt hatte.

„OK, dann treffen wir uns um 14.00 Uhr an der Friedhofskapelle. Ich freue mich auf Dich! Bis gleich, Tschüs!“

Für Clara war es das erste Mal, das sie Bruno wiedersehen würde. Und obwohl die Scheidung ohne Boshaftigkeit und Schuldzuweisungen abgelaufen war, durchströmte Clara vor diesem Zusammentreffen eine gewisse Aufregung.

Das Taxi kam nach einigen Minuten am Hotel an. Die gewohnte feuchte Kälte die ihr beim öffnen der Fahrzeugtüre entgegen kam und das morgendliche müde und doch herzliche Erwachen der ehemaligen Heimatstadt von Clara lies in ihr einen Funken Wehmut aufblitzen. Jahrelang war sie morgens zu Fuß durch diese Straßen zum Einkaufen gegangen. Wie viele Male hatte sie die Menschen bewundert, die hier



im Hotel eincheckten. Hatte sich gefragt, was sie hier wohl zu tun hätten. Und nun, nun war sie es, die mit ihrem neuen Partner hier eincheckte.

Clara musste noch einige amtliche Dinge erledigen und deshalb konnte sie die Beerdigung mit ihren noch ausstehenden Pflichten verbinden. Doch würden sie schon gleich am nächsten Abend die Maschine zurück nach Buenos Aires nehmen. Sie wollte sich und dieser Stadt, die sie jahrzehntelang fast gefangen hielt, nicht mehr Zeit als nötig geben.

Bruno und Martin standen direkt vor der Friedhofskapelle und nahmen die Beileidsbekundungen der Freunde und Verwandten entgegen. Bruno lächelte, als er Clara und Alexander auf dem Friedhof entdeckte und ging auf beide zu.

„Bruno, mein herzliches Beileid zum Tod Deiner Mutter!“ Alexanders Stimme klang tief und der Bass verlieh seiner Stimme eine gewisse Melancholie.

„Danke Dir Alexander, dass du den weiten Weg zusammen mit Clara auf Dich genommen hast!“ Brunos Augen wurden leer und sein Blick verfiel sich fast träumend irgendwo in der Ferne. „Es war ja doch alles mehr als überraschend als ich letzte Woche während meiner Arbeit, Martins Anruf erhielt. Sie hatte sich einfach zum Mittagsschlaf hingelegt und war nicht mehr aufgewacht! Martin hatte einen Schlüssel und wollte ihr wie gewöhnlich den Einkauf vorbei bringen. Er fand sie friedlich eingeschlafen. Eigentlich ein wunderbarer Tod, trotzdem für mich ein Schock.“ Clara nahm Bruno ihn in den Arm. „Es tut mir leid Bruno! Ich weiß wie sehr Dir Deine Mutter jetzt fehlt!“

Claras Stimme berührte Bruno noch immer. Brunos Augen füllten sich mit Tränen, sein Kinn zitterte kaum merkbar. Ein ungewohntes Bild für Clara, die Bruno nie zuvor hatte Weinen sehen. Auch Bruno umarmte Clara und das Sprechen fiel ihm schwer: „Ich denke, dass dies ein wichtiger Schritt für mich sein wird. Mit dem Tod meiner Mutter habe ich erst begriffen was ich Dir all die Jahre in unserer Ehe angetan habe. Auch wenn ich meine Mutter sehr geliebt habe, so hätte ich ihr trotzdem niemals so unendlich viel Platz in unserer Ehe einräumen dürfen...Ich weiß das ich es nicht rückgängig machen kann, aber bitte verzeih mir!“

Brunos Schluchzen durchzuckte seinen ganzen Körper und Clara wusste wie ernst es ihm in diesem Moment war.

„Ach Bruno, auch ich trauere um Deine Mutter, auch wenn wir uns nicht unbedingt immer sehr nahe standen.“

„Was machst Du so in Buenos Aires, Clara?“, fragte Bruno.

„Ich habe eine Tanzschule „Red Hair“ zusammen mit Lulu in San Telmo gegründet. Sie läuft sehr gut! Alexander und ich haben zueinander gefunden und im Moment genieße ich mein Leben genau so wie es ist. Auch wenn es nach unserer Scheidung für mich erst einmal sehr ungewohnt war, so war meine damalige Rückkehr nach Buenos Aires für mich der richtige Schritt!“

Bruno und Clara sahen sich tief in die Augen und umarmten sich. „Ich wünsche Dir ganz viel Glück in Deinem neuen Leben und vielleicht sehen wir uns ja irgendwann einmal wieder?“

Bruno wusste, dass er mit Clara eine wunderbare Frau verloren hatte, die nun am anderen Ende der Welt lebte. Und trotzdem spürte er in sich ein tiefes

Glücksgefühl. Er hatte verstanden, dass er sein Leben ändern musste. Er wusste, dass er ab sofort seine Wünsche, seine Träume, all das was er immer in sich unterdrückt hatte, leben wollte. Und sollte es für ihn noch einmal das Glück einer neuen Partnerschaft geben, wird er diese Liebe anders und mit ganzem Herzen leben!

„Ich danke Dir, Bruno! Unser Flugzeug geht gleich morgen Abend wieder zurück. Wir müssen nach der Beerdigung noch einige Formalitäten zwecks meiner Einbürgerung in Argentinien erledigen, so dass wir nicht viel Zeit haben werden. Vielleicht kommst Du ja bald nach Buenos Aires uns besuchen?“

„Das mache ich gerne!“ Bruno drehte sich um. Die Glocken der Friedhofskapelle läuteten den Beginn der Trauerfeier ein und alle Gäste nahmen ihre Plätze ein. Der traurige und gleichzeitig wunderschöne Klang des Lieblingsliedes von Brunos Mutter, dass Ave Maria, erfüllte gesungen von einer Sopranistin die gesamte Kapelle. Eine Trauerfeier die ein schmerzlicher Abschied, doch gleichzeitig auch, ein wunderbarer neuer Anfang war.

---

## *Ein Jahr später von Ilona Duh*

Kontakt: [Ilona.Duh\(at\)gmx.de](mailto:Ilona.Duh(at)gmx.de)

---

Nach einem anstrengenden Arbeitstag kommt Clara in ihre Wohnung zurück. Als erstes streift sie sich ihre Business-Kleidung ab und zieht sich ihre türkisfarbene Lieblingsleggings sowie ein weißes T- Shirt an. So, jetzt ist sie Clara, die Privatperson. Kein Gedanke wird mehr an die Arbeit, Aufträge oder die Kunden verschwendet. Mit einem Becher Kaffee in der Hand, macht sie es sich auf ihrer Couch gemütlich. Daran wäre vor ihrem Urlaub in Argentinien gar nicht zu denken gewesen. Sie, Clara, die Geschäftsfrau, Ehefrau und Mutter sitzt einfach nur auf dem Sofa und tut gar nichts. Loslassen und den Moment genießen, dass musste sie erst lernen.

Stolz schaut Clara sich in ihrer Wohnung um. Es ist ihre erste Wohnung, in der sie ganz alleine lebt. Sie hatte sie ganz nach ihren Vorstellungen eingerichtet. Musste auf keinen Rücksicht nehmen. In ihrem neuen Schlafzimmer hat sie sich besonders ausgetobt. Die Wände sind in einem zarten Fliederton gestrichen und an den Fenstern hängen lilafarbene Vorhänge. Bruno würde schreiend rauslaufen und sich weigern in diesem Zimmer zu schlafen. Anfangs fürchtet sie sich vor der Stille und dem Alleinsein. Schließlich hatte sie sonst immer reichlich um die Ohren. Sie wollte Martin eine gute Mutter sein, für Bruno die perfekte Ehefrau und für ihre Kunden war sie auch immer da. Nur sich selber hatte sie dabei aus den Augen verloren. Sie lebte nicht mehr, sondern funktionierte nur noch. Das ist ihr in Argentinien klar geworden. Dort spürte sie wieder was Leben, Liebe und Leidenschaft ist.

Mit einem Lächeln im Gesicht erinnerte sie sich an ihre ersten Tangostunden. So beweglich wie eine Brechstange, weil sie sich einfach nicht fallen lassen konnte. Dann der Tanz mit Alexander, alles ging wie von selbst. „Ach Alexander“, flüsterte sie leise, „was wäre geworden, wenn ...“. Clara kam nicht dazu den Gedanken zu Ende zu denken, denn plötzlich klingelte ihr Handy und holte sie aus ihren Träumen

zurück.

„Hallooo! Hallo Clara, bist du das?“

„Ja. Hier ist Clara Daniels. Mit wem spreche ich denn bitte?“

„Hier ist Mareike! Schön, dass ich dich erreiche. Norman und ich sind gerade in Europa. Genauer gesagt in Holland – Mutters 77. Geburtstag feiern. Bevor es wieder nach Argentinien geht, wollten wir noch ein paar Tage nach Hamburg kommen, um dich wiederzusehen. Hast du Zeit und Lust?“

Clara war total überrascht, freudig rief sie in ihr Handy: „Mareiiiiike, schööön. Oh, ich freue mich ja so! Klar habe ich Zeit. Ich habe euch ja soviel zu erzählen!! Wann kommt ihr?“

Mareike musste ebenfalls lachen. „Wir kommen morgen am späten Nachmittag in Hamburg an. Im Hotel Grand Elysée haben wir ein Zimmer reserviert. Kennst Du das?“.

„Machst du Witze? Ein super schickes Hotel mit einem der besten Restaurants der Stadt!“, erzählte Clara.

„Norman und ich wollten uns mal was gönnen. Das Leben ist zu kurz, um immer nur auf Sparflamme zu leben“, fügte Mareike mit einem nachdenklichen Unterton hinzu.

„Ist alles in Ordnung bei dir?“, fragte Clara besorgt. Sie erinnerte sich an den Augenblick, wo sie Mareike das erst Mal ohne ihre Perücke sah und sie von ihrer Krebserkrankung erzählte.

„Alles bestens! Mach dir keine Sorgen, Clara. Ich habe mich in Holland bei einem Spezialisten durchchecken lassen. Es ist alles okay, aber so einen Einschnitt im Leben vergisst man nicht so einfach. Da merkt man wie wertvoll das Leben ist.“ Clara ist beruhigt das zu hören.

„Weißt du was, lass uns doch morgen in dem italienischen Restaurant des Hotels Essen gehen“, schlägt Clara vor, „Ich lade euch ein! Wenn ihr einverstanden seid, reserviere ich auch gleich einen Tisch.“

„Das ist wirklich eine schöne Idee. Ich freue mich, dann können wir den ganzen Abend über unsere gemeinsame Zeit in Argentinien plaudern. Kommt Bruno mit oder ist er wieder geschäftlich unterwegs?“

„Bruno und ich haben uns getrennt“, sagte Clara, um nach einer kurzen Pause hinzuzufügen, „Es ging einfach nicht mehr.“

Mareike war erst mal sprachlos. „Du hörst dich kein bisschen enttäuscht an. Also war es die richtige Entscheidung!“

„Anfangs war es nicht leicht, aber inzwischen geht es mir richtig gut.“

„Das freut mich zu hören. Lass uns morgen weiter erzählen. Wir wollen uns noch mit meiner Mutter treffen und Norman winkt mir schon wild zu, dass wir endlich gehen müssen. Du, meine Liebe. Bis morgen!“

„Tschüss Mareike, ich freue mich und grüße Norman ganz lieb von mir.“

Am nächsten Tag erreichte Clara um 19 Uhr das Restaurant. Mareike und Norman saßen bereits am Tisch den Clara für sie reserviert hatte. Die Wiedersehensfreude war groß.

„Du siehst wirklich großartig aus!“, Norman nahm Clara zur Begrüßung in den

Arm. „Hey, hey, mein Lieber, nicht so lange. Sonst muss ich eifersüchtig werden“, unterbrach Mareike die Wiedersehenszeremonie mit einem Augenzwinkern, um dann selber ihre Freundin herzlich zu knuddeln. „Wow, du bist wirklich wunderschön“, sagte Mareike mit einem bewundernden Blick. Clara trägt nun eine strubblige rote Kurzhaarfrisur. Sie hat sich ein buntes Sommerkleid angezogen, das ihr Dekolleté und ihre schmale Taille betont.

„Kaum wiederzuerkennen!“, lächelt Mareike.

„Danke für die Komplimente. Ihr macht mich ja ganz verlegen“, Clara merkt wie sie ein bisschen rot wird. „Mareike, Du siehst aber auch klasse aus!“

Mareikes Haare waren gewachsen. Die Zeit, wo sie ihre Glatze unter Perücken versteckte, ist nun endgültig vorbei. „Wurde ja auch mal Zeit, dass ich wieder Haare uff de Kopp hab“, winkte Mareike ab.

„Ey, und was ist mit mir? Wer bewundert mich?“ fragte Norman gespielt beleidigt in die Runde. Sie lachten und Mareike streichelte ihren Norman tröstend über den Kopf.

Der Kellner kam, um ihre Bestellung entgegenzunehmen. Beim Blick in die Weinkarte kamen ihnen schon Erinnerungen an ihre gemeinsame Zeit in Argentinien.

„Weißt Du noch, in diesem Steakhouse ... wo wir nur zwischen roten und weißen Wein entscheiden konnten“, flüsterte Clara Mareike zu. „Ja, und hier wird man vom Angebot direkt erschlagen“, kicherte Mareike.

Während sie genussvoll von den italienischen Köstlichkeiten aßen, erzählte Clara von ihrer Trennung. Sie kam mit einem neuen Lebensgefühl aus Argentinien zurück und hatte das Gefühl, alles verändern zu müssen. Besonders wollte sie weiter Tango tanzen. Bruno konnte sie nicht mehr verstehen. Warum sollte sich was verändern, wenn doch vorher alles okay war? Clara fühlte sich nur noch als schönes Anhängsel ihres Mannes. So konnte und wollte sie nicht weiterleben. Also packte sie ihre Sachen und zog aus.

„Wie hat dein Sohn darauf reagiert?“, wollte Mareike wissen.

Mit einem traurigen Blick guckte sie auf ihr Glas Wein und erzählte: „Er hat es nicht verstanden. Ich würde die Familie kaputt machen.“

„Ach, papperlapapp! Dein Sohn ist alt genug, um das zu verstehen. Schließlich redest du ihm auch nicht in seine Beziehungen rein“, redete Norman ihr gut zu.

„Apropos Tango tanzen, gibt es in Hamburg ein gutes Tanzlokal in dem wir eine kesse Sohle aufs Parkett legen können?“ fragte Mareike in die Runde und wechselte dabei einen verschwörerischen Blick mit Norman.

„Im Schanzenviertel gibt es ein Lokal, dass auch regelmäßig Milonga-Abende veranstaltet.“

Clara zückte ihr Handy, um zu erfahren, was heute Abend dort für ein Programm ist. Ihr Lächeln verriet den anderen beiden bereits, dass dort ein Tango-Abend ist.

„Wo ist denn plötzlich Norman hin?“, fragte Clara verwundert, nachdem sie die Rechnung bezahlt und das Restaurant verlassen hatten.

„Ach, der musste nur noch mal zur Toilette“, winkte Mareike ab. „Der ist gleich

wieder da.“ Norman kam auch schon wieder um die Ecke, nickte Mareike zu und streckte seinen Daumen nach oben. Clara bekam davon nichts mit.

Mareike lächelte sie an: „Liebes, zieh dir dein schönsten Tango-Kleid an und schnappt dir deine Tanzschuhe. Ich möchte die alte Zeit nochmal aufleben lassen. Wir gehen zu diesem Tango-Abend.“

Clara war glücklich. Sie hatte schon lange davon geträumt, wieder einmal Tango zu tanzen und diese Leidenschaft zu spüren. Mareike und Norman gingen auf ihr Hotelzimmer, um sich für den Abend umzuziehen. Clara fuhr nach Hause, holte ihre Tango-Schuhe und das Kleid aus dem Schrank, das sie damals trug, als sie mit Alexander tanzen war. Verträumt stand sie vor dem Spiegel und sah sich mit Alexander tanzen. Was für ein magischer Moment! Clara wischte die Erinnerung zur Seite. Vorbei ist vorbei! Ich will heute Abend einen schönen Abend mit meinen Freunden erleben. Jawohl!!

Zwei Stunden später saßen sie im Tanzlokal. Sie bestellten Rotwein und lauschten der Musik. Norman zog Mareike auf die Tanzfläche: „Das ist unser Lied. Du verzeihst, dass wir dich kurz alleine lassen.“

Es ist schön, den beiden beim Tanzen zu zusehen. Verliebt wie am ersten Tag, dachte Clara, als sie plötzlich hinter ihr eine Stimme hörte: „Claire Holland. Schön Sie wiederzusehen. Darf ich um diesen Tanz bitten?“

Clara wurde es heiß und kalt. Diese Stimme kannte sie. Sie traut sich gar nicht sich umzudrehen, weil sie befürchtet, dass die Seifenblase dann platzt. Aus dem Augenwinkel sieht sie eine Hand, die sich ihr entgegenstreckt. Zaghafte legte sie ihre Hand in seine, dreht sich um und guckte in Alexanders lächelndes Gesicht. Alles war wie damals. Voller Leidenschaft tanzen sie den Tango, ihren Tango. Die Welt ist verschwunden, da waren nur sie beide. Clara und Alexander.

„Diesmal lasse ich dich nicht so schnell gehen“, flüsterte Clara Alexander ins Ohr.

„Wer sagt denn, dass ich gehen will?“ und er drückte Clara ganz fest an sich.

Als der Tanz vorbei ist, gehen sie Hand in Hand zu ihrem Tisch. Norman und Mareike lächeln die Beiden an. „Ich habe gewusst, dass es eine gute Idee ist, dass ihr euch wieder seht!“, triumphiert Mareike.

„Na, das habt ihr ja gut hingekommen. Wie habt ihr das bloß gemacht?“, dankbar schaute Clara zu Norman und Mareike.

„Ich habe Norman und Mareike in San Telmo getroffen, als ich aus Uruguay zurückgekommen bin.“, erzählte Alexander. „Er fragte mich, ob wir noch Kontakt zu Dir haben...“,

„ ... und dabei hatte er dieses Funkeln in den Augen“, erzählten Norman und Mareike aufgeregt wegen ihrer gegliückten Überraschung durcheinander.

„Was bin ich doch für ein Idiot gewesen!“ sagte Alexander und schaut Clara dabei tief in die Augen, „Mir ist das erst in Uruguay klar geworden. Ständig musste ich an dich denken. Ich war so geschockt und enttäuscht von dir, als ich dich mit deinem Mann habe tanzen sehen.“

„Aber du hast doch gewusst, dass ich verheiratet bin“, redete Clara dazwischen.

„Du hörtest dich so an, als ob eure Ehe nur noch auf dem Papier existiert. Als ihr

beide dann unter dieser Tischdecke getanzt habt ... das sah gar nicht nach Ehekrise aus, sondern sehr vertraut und harmonisch.“

„Ich wusste zu der Zeit selber noch nicht, wo es lang geht. Vierundzwanzig Jahre Ehe wirft man nicht einfach so über den Haufen. Verstehst Du?“

„Ja, das kann ich verstehen. Kannst du mir verzeihen, dass ich damals so reagiert habe? Ich musste dich wohl erst verlieren, bevor mir klar wurde wie wichtig du mir bist.“

Clara war ganz gerührt, über Alexanders ehrliche Worte. „Als mir Mareike schrieb, dass du dich von Bruno getrennt hast, wäre ich am liebsten sofort in den nächsten Flieger gestiegen. Aber sollte ich das wirklich tun? Vielleicht willst du von mir gar nichts mehr wissen.“

„Ich sagte dann zu ihm, dass er das nur rausbekommt, wenn er es versucht. Das Risiko, dass du von ihm nichts mehr wissen willst, muss er eingehen“, sagte Norman, „Aber schlimmer ist es doch, eine Chance nicht zu nutzen.“

„Dem kann ich nur beipflichten, darum haben wir dieses Treffen eingefädelt“, sagt Mareike mit einem Kichern, „Und es hat wunderbar funktioniert.“

Clara schaut ihre Freunde dankbar an und nimmt jeden Einzelnen von ihnen in die Arme. „Ich bin so glücklich, dass wir uns begegnet sind.“

Ich weiß nicht, was die Zukunft bringt, denkt Clara bei sich, aber ich werde jeden einzelnen Moment genießen.

---

*Ein Jahr später  
von Susanne Dullinger*

---



---

Kontakt: susanne.dullinger(at)gmx

---

Clara stand vor dem Spiegel und überprüfte noch einmal sorgfältig ihr Erscheinungsbild. Es war der 26. Dezember und sie traf sich heute mit Mareike, Norman und Lulu in einem Café in der Stadt. Aufgeregt zupfte sie an ihrem blauen, figurbetontem Kaschmirkleid herum, probierte mehrere Ketten und Ohrringe, überprüfte dazwischen ihr Make Up und...da war es schon wieder, die Kontrollsucht, alles richtig machen müssen, perfekt sein! „Nein“ schalt sie sich, „Schluss, aus!“ Sie atmete tief durch und versuchte mit ruhiger Hand ihren Schmuck anzulegen, schlüpfte in ihren weichen, langen Wollmantel und setzte ihren neu erworbenen Hut auf.

Eine attraktive, stolze Frau blickte ihr aus dem Spiegel entgegen - das war die neue Clara, besser eine Verschmelzung von Claire und Clara – dieses Jahr hat alles verändert, oder besser gesagt, der Tango hat alles verändert! Lächelnd verließ sie das Haus, bestieg an der nahegelegenen Haltestelle die Straßenbahn und fuhr in die Stadt.

„Hallo, da bist du ja! Toll siehst du aus, der Hut steht dir ausgezeichnet! Unsere Clara, nicht wiederzuerkennen, oder soll ich besser Claire zu dir sagen?“ Mareike's Stimme war unverkennbar und Clara's Augen füllten sich mit Freudentränen, als sie vor ihren Freunden stand. Sie spürte die warmen, festen Umarmungen, roch das vertraute Parfum und eine Reihe von Erinnerungen überfluteten sie, wie eine wohlige Welle.

„Ich hab euch vermisst, ich bin so neugierig auf euch, es gibt so viel zu erzählen.“ Die Worte sprudelten aus ihr heraus, als wollte sie die Distanz dieses Jahres zu einem Moment zusammenpressen! „Es ist so schön, euch wieder um mich zu haben!“ Mit einem Seufzer der Erleichterung sank sie auf ihren Stuhl und trocknete ihre Tränen.

„Ich mag Hamburg! Es ist das erste Mal, dass ich hier bin und ich habe schon

eine Stadtrundfahrt hinter mir. Was meint ihr, sollten wir nicht auch den Hafen noch besichtigen?“ Lulu rettete wieder mal die Situation, indem sie die aufgewühlten Gemüter in ruhigere Gewässer lenkte. Clara hat das schon öfters erlebt und bewunderte Lulu's Gespür, im richtigen Moment einen Richtungswechsel einzuleiten und damit allen eine Verschnaufpause zu gönnen.

„Ach was, Hafen, bei der Kälte! Ich brauche Wärme, ich will mich spüren, ich will glühen! Aber vor allem will ich wissen, wie ist es Clara in diesem Jahr ergangen?“, schnaubte Mareike und ihre dunklen Augen waren neugierig auf Clara gerichtet. „Ich sehe eine lebendige Frau vor mir, selbstbewusst, aufrecht und sehr weiblich!“ sagte Mareike. Clara spürte, wie alle Augenpaare auf sie gerichtet waren.

Bildausschnitte aus ihrem vergangenen Jahr tauchten vor ihr auf, blitzschnell und klar, fast wie ein Cartoon, wo das Wesentliche dem Betrachter sofort ins Auge sticht und die Erkenntnisse sich mit einem Lächeln ins Bewusstsein dränge.

„Eigenverantwortung, mit diesem Wort im Kopf bin ich aus dem Flugzeug gestiegen, sich nicht mehr schuldig fühlen, kein Opfer mehr sein! Das hab ich mir im Taxi immer wieder vorgesagt und als ich zu Hause ausstieg, war mir klar, was ich alles ändern musste.“ Gerade in dem Moment klingelte ein Telefon und Lulu fingerte nervös in ihrer Handtasche, doch als sie ihr Handy endlich fand, hatte der Anrufer bereits aufgelegt.

„So ein Mist!“ zischte sie leise. Sie legte das Handy auf den Tisch und ließ es nicht aus den Augen, als ob sie einen weiteren Anruf heraufbeschwören wollte.

Die Kellnerin unterbrach die angespannte Stimmung, stellte Kaffee und Kuchen auf den Tisch und wünschte allen einen guten Appetit. Lulu starrte auf ihren Teller, sie rutschte nervös auf ihrem Sessel hin und her, und als sie langsam den Kopf hob, konnten ihre Freunde den Schmerz in ihren Augen erkennen.

„Ich... äähm, ich hab mich verliebt. Nein, ich liebe jemanden!“, brach es aus ihr heraus. Sie schluckte, setzte zum Weiterreden an doch dann verließ sie plötzlich die Kraft und sie sank mit einem Seufzer in sich zusammen.

„Du hast also auch beschlossen, das Leben an dich heranzulassen und die Kontrolle darüber durch Vertrauen zu ersetzen?“, sprach Norman in ruhigem Ton und erntete einen erstaunten Blick von Mareike.

„Bist du unglücklich verliebt?“ fragte Clara, sie konnte es immer noch nicht fassen, die unabhängige, die souveräne Lulu, sitzt hier mit scheinbar gebrochenem Herzen, wie ein Teenager.

„Ich habe einen Mann getroffen, nein,...er hat mich ausgesucht! Es ist mir so ergangen, wie dir mit Alexander, Clara! Die Welt hat aufgehört sich zu drehen – es passierte bei den ersten Tangosritten – er hat geführt und war gleichzeitig mit seinem ganzen Bewusstsein mit mir verbunden! Ich zerfloss in seinen Armen und ich wollte ewig weitertanzen. Gleichzeitig zerbrach ich mir ständig den Kopf darüber, wie er aussah, denn als er mich im Arm hielt, schlossen sich meine Augen ganz von selbst und ich war nur mehr Hingabe. Ich habe so etwas noch nie erlebt – oder,...vielleicht habe ich es mir noch nie zugestanden. Ich wollte immer unabhängig bleiben, selbstbestimmt.“ Ihre Augen leuchteten noch, als sie eine Pause einlegte, um die Reaktion ihrer Freunde aufzunehmen.



„Lulu, kannst du dich noch erinnern, wie du mich gefragt hast: Stirbst du?“ fragte Mareike und ihr Blick wanderte in die Ferne.

„Ja, sogar sehr gut, denn gleichzeitig wurde mir etwas bewusst, ich konnte es nicht genau erfassen, was es war, aber es hat mich tief berührt. Erst als ich alleine war, bei einem Glas Wein an meinem Tisch saß, war der Satz da: Lebst du? Ich wollte immer frei sein, frei sein wovon? Ich war abhängig von meinem Freiheitsdrang – ich brauchte die ganze Nacht um das Ausmaß dieser Erkenntnis zu verdauen! Danach hat sich vieles in mir verändert,“ antwortete Lulu.

Mareike sagte: „Für mich war diese Frage die eigentliche Wende in meinem Leben. Ich war so damit beschäftigt, meine Krankheit zu besiegen, allen zu zeigen, wie lebendig ich bin, wie viele Rollen ich spielen kann, dass ich nicht mehr wusste, in welcher Spur ich mich gerade befand. Als du nach Hause geflogen bist, Clara, zurück in dein eigenes Leben, mit dem Vorsatz, dich deinen neuen Herausforderungen zu stellen, hab ich beschlossen, keine Rollen mehr zu spielen. Ich wollte nur mehr ich selbst sein. Aber wer war ich? Da war eine Krankheit dazwischen, viele Erfahrungen, Prägungen? Was war nun das Ergebnis?“ Clara kam aus dem Staunen nicht mehr heraus. „Ich weiß nicht, was ich sagen soll, ihr seid mir alle so perfekt erschienen, es hat sich alles so richtig angefühlt, was ihr gesagt habt, wie ihr gelebt habt, und...“ sie suchte nach Worten, fand aber keine.

Da läutet wieder Lulu's Telefon. „Oh, hallo! Ja, ich bin schon in Hamburg! Die große Milonga? Ja, in der Hamburger Stadthalle, sie beginnt um 19h. Treffen wir uns dort? Wie lange ich bleibe? Äähm,...ich hab Freunde in Hamburg, ich werde vermutlich ein paar Tage bleiben. Eine Hafenbesichtigung? Das wäre wunderbar! Wir treffen uns am Eingang, tschüss!“ Lulu strahlte.

„Und das Leben geht weiter!“ sagte Mareike und breitete ihre Arme aus. „Ich liebe euch und könnte euch noch stundenlang zuhören, aber es ist bereits 18 Uhr, und mein Hasi und ich wollen noch unter die Dusche vor dem großen Abend! Wir wollen brillieren mit unserem Tango und in unser neues Leben hineintanzen!“

Lachend erhoben sich die Freunde, küssten und drückten sich und verließen gemeinsam das Lokal.